Ostfriesland
wie es denkt und spricht.

Eine Sammlung der gangbarsten ostfriesischen Sprichwörter und Redensarten.

Erklärt und herausgegeben

von

W. G. Kern & W. Willms,
(correspondirende Mitglieder des plattdeutschen Centralvereins zu Berlin.)

Mit einem Vorworte von Dr. W. J. Jütting.

Norden, 1869.
Druck und Verlag von Diedr. Soltau.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhaltsverzeichniß.

Vorwort.

„Ich bin des festen Glaubens, selbst wenn der Werth unserer vaterländischen Güter, Denkmäler und Sitten weit geringer angenommen werden müßte, als wir ihn gerecht und bescheiden voraussetzen dürfen, daß dennoch die Erkenntniß des Einheimischen unser die würdigste, die heilsamste und aller ausländischen Wissenschaft vorzuziehen wäre. Auf das Vaterland sind wir von Natur gewiesen und nichts anderes vermögen wir mit unseren angebornen Gaben in solcher Maße und so sicher begreifen zu lernen."

Mit diesen einfachen und würdigen Worten leitet Jacob Grimm seine Forschungen über die deutsche Sprache und das deutsche Alterthum ein. Er hatte sich die große und herrliche Aufgabe gestellt, die unter dem Druck der Fremdherrschaft und in den Freiheitskriegen lebhaft erwachte Liebe zur Heimat durch die Kunde derselben zu nähren. Er verließ aber die altherkömmlichen Wege zu diesem Ziele und schlug neue, bisher unbekannte und ungebahnte ein, indem er die heimische Sprache, das Recht, die Sitten und Gebräuche, den Glauben und Aberglauben aller Zeiten und aller Gauen aufsuchte, darlegte und verglich, um so nicht allein durch die Vergangenheit das Leben der Gegenwart in den mannigfachsten Beziehungen zu deuten, sondern auch wiederum von der so erhellten Gegenwart Lichtstrahlen in das Dunkel der Vergangenheit fallen zu lassen.

Angeregt von diesem gewaltigen Geiste arbeiten jetzt zahl-

reiche Forscher und Freunde deutschen Lebens und Wesens auf gebahnten Wegen fort. Unter andern sind es auch die deutschen Mundarten, denen sich jetzt aller Orten das Interesse zuwendet. Alte und neue mundartliche Schriftstücke werden gesammelt und herausgegeben, Lieder in ihnen gedichtet, Sagen, Märchen, Novellen in ihnen geschrieben; mit ausdauerndem Fleiße werden Wörter und Redensarten in allen Winkeln gesammelt, ein Idioticon nach dem andern, vereinzelte Grammatiken erblicken das Licht der Welt; Zeitschriften zur Erforschung und Förderung der Mundarten werden gegründet. Man hat erkannt, daß nicht bloß in den von Grimm selbst gründlich bearbeiteten ausgestorbenen oder entlegenen deutschen Dialecten, sondern auch in den gegenwärtig noch überall üppig wuchernden deutscher Geist, deutsches, warmes, treues Gemüth fortlebe, daß sie mehr noch als die hochdeutsche Schriftsprache Licht werfen auf Sitte, Gewohnheit, Recht und Glauben, Gesinnung und Denkungsart deutscher Stämme. Ja, unser Schrifthochdeutsch, das bekanntlich nirgends in Deutschland vom eigentlichen Volke, und selbst von den Gebildeten nur mit starker dialectischer Färbung gesprochen wird, also nur in beschränktem Sinne noch eine lebende Sprache genannt werden darf, kann nur vermittelst der ältern und neuern Dialecte gründlich verstanden werden. Schon Luther wußte, daß man, um nur practisch „Deutsch zu lernen, die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den geringen Mann auf dem Markte fragen und denselben auf das Maul sehen müsse.“ Dem Bauer und Bürger verdankte er einen großen Theil seines Wortschatzes, seiner Redeformen, seiner Bilder, seiner Sprichwörter. Wie vielmehr bedarf die wissenschaftliche Ergründung des Hochdeutschen der Dialectforschung! Endlich kann sich die hochdeutsche Schriftsprache nur dadurch lebendig erhalten, daß sie fortwährend aus den verschiedensten Dialecten, aus der natürlichen Sprache des gesunden Volkes

Zufuhr an Worten und Redeformen, Sentenzen, Bildern erhält, was eine eben in der Bildung begriffene plattdeutsche Zeitschrift „de Modersprak" auch als Motto ausdrückt: „Die Mundart ist der starke Wildling; ohne ihn kein kräftiger und veredelter Baum." Aehnlich Klaus Groth in seiner gehaltvollen kleinen Schrift: „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch," S. 40: „Die Mundarten sind nicht durch Degeneration und Verderbniß aus der Schriftsprache wie Wasserreiser und Auswüchse entstanden; sie sind vielmehr die Wurzeln, wenn man die Schriftsprache als den Stamm ansehen will; dieser wird verdorren, wenn man die Wurzeln abschneidet, die ihm den Lebenssaft zuführen. Die Mundarten sind nicht eine Karrikatur der gebildeten Sprache, sondern der Marmor, aus dem ihr Bild gemeißelt ist." S. 104: „Wie der Buchgelehrte in Wald und Feld, so muß und kann die Buchsprache sich immer wieder erfrischen und stärken in ihren Mundarten."

Für die Erkenntniß des Volks in seinen Sitten, Gewohnheiten, Anschauungsweisen und Grundsätzen, wie für andauernde Verjüngung und Belebung des Hochdeutschen gleichwichtig sind aber in den Mundarten nicht nur die einzelnen Ausdrücke, die abweichenden Wort- und Satzformen, die in ihnen geschriebenen Dichtungen, sondern vor allem das Sprichwort, das als die Blüte der Volkssprache, als die schönste Frucht der schaffenden Sprachkraft anzusehen ist. Es wird im Gegensatze zur gelehrten Sentenz, dem Gnomen, dem Sinn- und Wahlspruch, eben von allem Volke gesprochen, weil es von allem verstanden, gebilligt, geliebt und gepflegt wird, also gäng und gäbe ist. Das Sprichwort ist recht eigentlich die Volksweisheit auf der Gasse, Spr. Sal. 1, 20; es ist mit dem phantasiereichen Morgenländer zu reden, die Blume der Sprache, den Italienern ist es eine Volksschule, in der Volksweisheit gelehrt und gelernt wird, den Spaniern eine

Seelenmedicin, die die Menschen gesund, weil natürlich erhält. Es spricht eine wahre und nützliche Lehre oder eine allgemeine Erfahrung in einem kurzen und bündigen Satze auf echt volksthümliche Weise aus. Wie das echte Volkslied zuerst aus dem reichen Gemüthe eines Einzelnen entsprungen, dann von Nahestehenden aufgefaßt, angeeignet und vielfach nach Form und Inhalt abgeändert in Cours gesetzt und so zum Gemeingute des Volks gemacht wurde, so ist das Sprichwort die Frucht der scharfen Beobachtung und des Nachdenkens eines Einzelnen; wegen seines gewichtigen allgemein ansprechenden Inhalts und seiner volksthümlichen, leichtbehältlichen Form findet es rasch Anklang und wandert der Scheidemünze gleich unter allem Volke derselben Zunge umher, auch wohl zu benachbarten Völkern. Jedoch, wie es viele Münzstätten gibt, so kann auch dasselbe Sprichwort recht wohl unter verschiedenen Himmelsstrichen entstehen, weil es an gleichen Beobachtungen, Erfahrungen, Erlebnissen und darum an gleichen Grundsätzen bei verschiedenen Völkern nicht fehlt.

Aber während das alte, echte Volkslied fast überall verklungen ist, weil es aus dem Gemüthe entspringt, das bekanntlich mit den Jahren bei ganzen Völkern wie bei Individuen sich bedeutend verringert, hat sich das Sprichwort als das Product des stets schaffenden, weil ungeschwächten Volksverstandes noch überall lebendig erhalten. So lange unser Volksleben sich erhält, wird auch das alte Sprichwort im Volksmunde gesund fortleben; neue Sprichwörter werden sich fort und fort erzeugen, wenn sie auch nicht den unvergleichlichen Glanz der alten besitzen.

Was dem Sprichworte Klang und Farbe verleiht, ist zunächst die Form, die als der Leib des Sprichworts im Gegensatze zum Inhalte, der Seele desselben anzusehen ist. Leib und Seele gehören aufs innigste zusammen. Wie

die leibliche Seite der Sprache in früheren Sprachperioden bedeutende Vorzüge vor der gegenwärtigen, allerdings in gewisser Beziehung geistig verfeinerteren besaß, so auch das durchweg uralte Sprichwort. Die alte Sprache zeichneten neben volltönenden, gewichtigen, unverstümmelten Formen, ganz besonders die aus der concreten, natursinnigen Anschauungsweise des Volks erzeugten sinnlichen Bilder aus. Der erst von der neuern Philosophie aufgestellte Grundsatz: „es kommt nichts in die Seele ohne durch die Sinne" hatte sich schon lange vorher in der Sprachbildung, dieser practischen Philosophie des gesunden Menschenverstandes, bewährt. Die eigentliche schöpferische Periode in der Sprache liegt längst hinter uns — ein Wurzelverbum z. B. vermag die Sprache nicht mehr zu erzeugen —, aber in dem Sprichwort gewahren wir noch tagtäglich, wie es dem Volke, das in und mit der Natur lebt, aus ihr und dem täglichen Leben, seine Anschauungen, seine Ideen und Begriffe gewinnt, Bedürfniß ist, diese in ein sinnliches Gewand zu kleiden; das Abstracte verschwindet ihm unter den Händen, das Concrete hat Fleisch und Bein, das vermag es zu fassen (im eigentlichen und bildlichen Sinne) und festzuhalten. Das Sprichwort geht echt pädagogisch fast überall vom Nahen zum Fernen, vom Einfachen zum Zusammengesetzten und Mannigfaltigen, vom Sichtbaren und Hörbaren zum Unsichtbaren, Geistigen über; es specialisiert, wo es einen generellen Sinn ausdrücken will; es stellt einen kühnen Vergleich an, wo der Gedanke, das Allgemeine sich nicht handgreiflich darstellen läßt. Und wo auch diese sprachlich-sinnliche Einkleidung fehlt, nie fehlt eine bestimmte, unveränderliche, freilich oft local gefärbte Form. Das Sprichwort gleicht der in Erz gegossenen, in Stein gehauenen, im Bilde gemalten, also in einer bestimmten körperlichen Gestalt sichtbar gewordenen Idee des Künstlers. Dabei liebt es die laconische Kürze und Laune, bald den alten volksmäßigen Reim und

die noch ältere Alliteration; bald klingt es räthselhaft dunkel, weil es in kühnen Bildern und Vergleichungen malt, es will eben wie der Herr durch seine Parabeln und Sprichwörter (bildliche Reden) zum Nachdenken und damit zur Befolgung der Lehre reizen; bald klingt es kindlich einfältig oder naiv; es liebt nach geistreicher Leute Art das Wortspiel und andere Redefiguren (die Metonymie, die Synekdoche, die Ellipse, das Asyndeton, die Inversion, das Anakoluth 2c.). Es birgt viel beißenden Witz, schalkhaften Humor, feine Satire. Bald ist Sprache und Inhalt, namentlich das Bild zart und fein, lieblich und erquickend, bald kräftig und derb, nicht selten nach heutigen Begriffen roh; von natürlichen Dingen spricht es entweder harmlos wie von gewöhnlichen, jedermann bekannten, bald schalkhaft neckisch wie von offenkundigen, die Neugier reizenden Geheimnissen.

Ebenso eigenthümlich, wenigstens ebenso mannigfaltig ist das Sprichwort hinsichtlich seines Inhalts. Es ist seltener der Ausdruck einer ernsten, und noch weniger einer düstern, als vielmehr einer heiteren, frohen, scherzenden und doch sittlichen Lebensanschauung. Ein heiteres, sittliches und glückliches Volk ist immer zu Gesang und munterer Rede gestimmt. „Ein Volk ohne Scherz ist unheimlich wie ein Wald ohne Gesang.“

Die Gebiete, denen das Sprichwort seine Stoffe entnimmt, sind natürlich diejenigen, auf welchen sich das Volksleben bewegt, und diese sind keineswegs so beschränkt, wie halbgebildete Städter oder dem Volksleben entfremdete Büchermenschen wähnen. Zwar weiß das Volk und darum auch das Sprichwort nichts von dem, was wir Wissenschaft nennen; das Sprichwort hat selbst mit den Lehrsätzen der christlichen Religion nichts zu thun, so tief auch das Christenthum in unser Volksleben eingedrungen ist. Aeußerlich betrachtet, erstreckt sich das Sprichwort auf alles das, was unser Volk

interessiert, auf Göttliches, Menschliches und Natürliches: auf die kirchlichen und bürgerlichen Jahreskreise und die Erscheinungen in denselben, auf Himmel und Erde, Wind und Wetter, auf das Thierleben in Wald und Flur, in Haus und Hof, besonders aber auf das menschliche Leben in seinen mannigfaltigsten Gestaltungen und Beziehungen. Das Sprichwort charakterisiert nämlich Land und Leute der Heimat, an historische Reminiscenzen anknüpfend; es legt noch bestimmten Persönlichkeiten, Originalien in ihrer Art, gewisse Sentenzen als Redensarten in den Mund, die allmählich allgemeine Verbreitung erlangen und dann sich des Namens ihres Erfinders entledigen oder auch wohl mit diesem erlöschen. Die Familie und ihre Glieder, die „Freundschaft“ und Nachbarschaft, die Jugend und das Alter, Mann und Weib, Geburt, Wachsthum und Gedeihen, Brautwerbung, Verlobung, Hochzeit, Kinderzeugung und Kinderzucht, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod, Leib und Seele sammt ihren Eigenschaften und Kräften, Speisen und Getränke, Kleidung und Wohnung, Geld und Gut, endlich die verschiedenen Stände und Gewerbe und unter diesen der Ackerbau und die Viehzucht, als die ältesten und im Volksleben wichtigsten, sind die unerschöpflichen Gegenstände für den Volkswitz im Sprichworte.

Die Herausgeber der vorliegenden Sammlung haben sicherlich wohl daran gethan, die Anordnung derselben nach solchen leicht in die Augen fallenden Kategorien und nicht etwa nach dem Alphabet allein zu treffen, wiewohl jede Gruppierung große Schwierigkeiten und Mängel hat. Am Schlusse folgen noch einige nach sprachlichen Gesichtspunkten geordnete Gruppen, die sich den vorigen schwerlich alle einfügen ließen, auch nicht alle zum eigentlichen Sprichwort gehören.

Schwieriger und weniger übersichtlich wäre eine Anordnung nach ihrer Bedeutung und inneren Verwandtschaft, wie

sie z. B. Rector Schambach hierselbst, für seine Sammlung „Plattd. Sprichwörter der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen“ versucht hat. Von dieser Seite betrachtet, enthält das Sprichwort Abstractionen, die noch zahlreicher und mannigfaltiger sind, als die angedeuteten äußeren Gebiete. Seinem ächt epischen Grundcharakter gemäß, will das Sprichwort ursprünglich keine Lehre, sondern nur eine allgemeine Wahrnehmung aussprechen, aus der sich jene freilich oft mit Naturnothwendigkeit entwickelt. Es stellt der Volksgeist in seinem Sprichwort Betrachtungen an über die Erscheinungen in der Natur, aus denen sich Wetterregeln ergeben, über Charaktereigenthümlichkeiten, Neigungen, Gesinnungen und Handlungen, körperliche und geistige Gebrechen oder Vorzüge der Menschen verschiedener Stände und Gewerbe, verschiedenen Alters und Geschlechts, verschiedener Landestheile und Ortschaften. Namentlich erstreckt es sich auf das Familienleben: das Verhältniß der Eheleute zu einander, der Kinder zu den Eltern, dieser zu jenen, der Geschlechter und Altersstufen untereinander, der Nachbarn und Freunde, das Hauswesen und das Walten der Hausfrau, — die Familie ist die Grundlage aller gesellschaftlichen Ordnung —; auf den Umgang, die Tugenden der Aufrichtigkeit und Mildthätigkeit, der Bescheidenheit, der Vorsicht, der Gerechtigkeit und Redlichkeit, der Friedensliebe u. s. w., sammt ihrem Gegentheil; auf die Abhängigkeit des Menschen von einer höheren Macht und sein Verhalten gegen die Vorsehung, Glück und Unglück bei Reichthum und Armuth; es warnt vor Uebermuth, Hoffahrt, Schadenfreude, spornt an zur Zufriedenheit, Geduld, Genügsamkeit, zur Thätigkeit, Mannhaftigkeit, zum Streben nach Vollkommenheit, zu Fleiß und Sparsamkeit, zur Benutzung des rechten Augenblicks 2c.; es straft die Neugier, die Prahlerei, die Verleumdung, die Lüge, die Verschwendung, die Liederlichkeit und zahlreiche andere Thorheiten und

Laster. Daneben enthält es freilich mitunter auch Regeln von zweifelhaftem sittlichen Werthe, da es nicht sowohl Sittlichkeit als Klugheit predigt. Dahin gehören manche Sprichwörter über das Recht der Wiedervergeltung (jus talionis), die Sorge für sich selbst, das Mißtrauen. Oftmals aber liegt der Grund davon nicht in der, in vielen Fällen allerdings noch heidnischen Anschauung des Volkes — Heidnisches durchdringt noch alle Schichten des Volkes, in Glaube, Sitte und Recht, wovon noch zahlreiche Sprichwörter abergläubischen Inhalts Zeugniß ablegen — sondern vielmehr in der dem Volke eigenthümlichen einseitigen Auffassung der Dinge und der Erscheinungen in der Welt. Das Volk, dem, wie dem Kinde, die Weite des geistigen Blickes fehlt, vermag bei complicierteren Verhältnissen nämlich nicht immer das Ganze zu überschauen; es faßt den Gegenstand nur von einer Seite auf, bildet rasch und keck das Urtheil, „unbekümmert um Widerspruch und gerade in dieser Einseitigkeit und Sorglosigkeit um Widerspruch liegt eine eigenthümliche Naivetät und Kindlichkeit“ (Schambach). Daher ist es auch nichts Ungewöhnliches, daß dann ein Sprichwort einem andern schnurstracks entgegentritt, das die Sache von der entgegengesetzten Seite in's Auge faßt. Beide haben indes, jedes von seinem Standpunkt aus, Recht. „Wie das Kind in der Regel nur die eine Seite der Sache sieht, während dem reiferen Alter auch die anderen Seiten nicht entgehen, so finden wir gerade da ein recht naturgemäßes und gesundes Volksleben, wo sich, wie im Sprichworte, die Phantasie des Kindes mit dem durchdringenden, scharfen Verstande des vielerfahrenen Mannes vereint“ (Schambach).

Wenn dem sinnigen Leser dieses Büchleins der große Reichthum des deutschen Sprichwortes nach Inhalt und Form nicht verborgen bleibt, so wird er hoffentlich den bereits angedeuteten Werth desselben für unser gesammtes Volksleben

ebenfalls erkennen: in ihm spiegelt sich unser Volk nach Glauben, Sitte, Gewohnheit, Neigung, nach seinen guten und schlimmen Seiten; wir erkennen daraus die Kraft seines Urtheils und die Besonderheit seiner Sprache. Soweit Urtheil und Sprache gesund sind, und das dürfte durchweg der Fall sein, ist zu wünschen, daß die hochdeutsche Schriftsprache sich fort und fort erneuere und belebe aus diesem noch reichlich fließenden Borne deutschen Volksthums. Wenn nach Wilhelm v. Humboldt's Ansicht die Sprache eines Volkes nur dadurch zur Vollendung gelangt, daß ein neuer Geist sich des Sprachstoffes bemächtigt, daß ein fremdes Volk, erobernd oder erobert sich mit demjenigen vermischt, das seinen Sprachkörper rein wie eine Pflanze gespeist und getränkt hat und nun frischen Geist in die starken aber ungelenken Glieder haucht, so dürfen wir von dieser Seite den Werth des Sprichwortes, der schönsten Blüte des sprachlichen Lebens, doppelt betonen, um so mehr, da dasselbe nur im Volke, nicht bei den sog. Gebildeten einheimisch ist, also die an Sprichwörtern von Hause aus arme hochdeutsche Schriftsprache sich hierin nur aus der Volkssprache bereichern kann.

Was sich im jetzigen Schrifthochdeutsch an guten, kernigen Sprichwörtern findet, das stammt größtentheils aus der Volkssprache. So wie Luther von sich bekannte, dem Volke auf der Gasse seine Sprache abgelauscht zu haben, so sind zu allen Zeiten diejenigen Volksredner und Schriftsteller die mächtigsten und beliebtesten gewesen, deren Rede mit Ausdrücken und Bildern aus dem Leben, mit körnigen Sprichwörtern geschmückt war. Großen Volksrednern, wie Luther, Fischart, Abraham a St. Clara standen solche Schätze von Sprichwörtern zu Gebote, daß man umfängliche Sprichwörtersammlungen aus ihren Schriften hat ziehen können. Luther war sich auch der ethischen Bedeutung des Sprichworts, ja seines göttlichen Ursprunges sehr wohl bewußt, indem er sagt: „Aller Sprichwörter ist kein

anderer Ursprung, denn Gottes Wort und Werk. Derohalben sind die Sprichwörter in allerlei Zungen und Sprachen wahr und gewiß, als sie auf Gottes Werk gegründet und aus Gottes Werk kommen, ob Gottes Wort schon nicht da ist." Hier gilt das vox populi vox Dei. Das populärste aller Bücher, die Bibel selbst, enthält eine Fülle von Sprichwörtern. Es hat darum das „Sprichwort als Wahrwort" nicht bloß sprachliche, es hat eine große didactische Bedeutung. Jeder Lehrer des Volkes sollte sich darum das Studium desselben zur Pflicht machen und zu dem Zwecke auf die Sprache des Volks achten.

Auch das plattdeutsche Sprichwort, wegen seines mitunter drastischen Inhalts so oft über die Achsel angesehen, hat diese Bedeutung für die hochdeutsche Verkehrs- und Schriftsprache, wie für die Volksbildung überhaupt. Von den ca. 40 Millionen Deutschen redet noch ein Viertel plattdeutsch: wie sollte die Sprache von 10 Millionen ohne Werth und Bedeutung sein? Und wenn, wie es den Anschein hat, ein unerbittliches Geschick — Sprachen haben ihre Geschichte wie Individuen und Völker — diese schöne Sprache über kurz oder lang vom Erdboden vertilgen sollte, so hoffen wir, daß bis dahin von dem, was diese Sprache Gesundes und Kräftiges, Natürliches und Schönes hat, so viel in das Hochdeutsche übergegangen sein werde, daß die von Freunden und Kennern des Plattdeutschen so viel verspottete und gefürchtete „allgemeine Berlinerei" von der dann allgemein gewordenen hochdeutschen Volkssprache ferne bleibe. Ich denke, wir dürfen dem Genius unseres Volkes vertrauen. Wir Lehrer und Freunde des Volks und der plattdeutschen Sprache haben aber vor Anderen die Pflicht, die Schätze dieser Sprache, insonderheit die Sprichwörter zu sammeln und die besten derselben in die hochdeutsche Sprache hinüberzuleiten, soweit ihre Form dies gestattet. Zu dem Zwecke ist auch die vorliegende reiche Sammlung herausgegeben; darum laßt uns den fleißigen Samm-

lern unsern herzlichsten Dank dafür sagen, wenn auch neben dem eigentlichen Sprichworte manche sprichwörtliche oder auch nur bildliche Redensart aufgenommen ist, die, streng genommen, sich nicht neben das Sprichwort stellen durfte, und wenn auch die Erklärung, so weit sie gegeben ist, nicht immer die richtigste und schönste sein sollte. Kein kundiger Leser wird verkennen, daß sie als Dilettanten in der Alterthums- und Sprachwissenschaft eine nicht geringe Belesenheit und sehr oft feinen Tact in der Deutung und Anwendung des Sprichworts zeigen.

Einbeck, im Sommer 1868.

Dr. W. Jütting.

Un nu kam wi!

Unse leve un gelehrde Fründ, Docter Jütting, hett jo all so völ van unse Spraak, van unse Spreckworden un van disse Spreckwordensammlung vörut vertellt, dat et haast am besten west weer, wenn wi nu man gliek anfangen weren, uttokramen. Doch, dat laat nu wesen as 't will, wi hebben nu erst ook noch 'n Woordje seggen musst un wullt.

Erstens moot wi uns bi unsen leven un gelehrden Fründ hartelk bedanken vör sien Vörede un vör sien Bihülp an de Sammlung sülfst. He is een braven Ostfrese, de geen Noth hett, dat he sien plattdütske Modertaal verlehrt, of gliek he nu all 'n Jahr of wat in de Frömde west is, un meesttieds hoogdütsk spreckt un schrifft.

Twedens wull wi jo noch upmarksam maken, dat dit Bookje een Spegel vör jo wesen sull, war elk van jo, he mag nu Jann of Gerd, Hinnerk of Harm, Peter of Paul heten, sück sülfst in upsöken kann, war ji in sehn könen, wo ji denken un spreken, wo ji gahn un stahn, wo ji eten un drinken, wo ji jo kleden un reden, wo ji leven un starfen. Ja, dat is wahr, ji könen in alle Stücken neet mit de Bavenlanders aver Feld, ji sitten neet so vull van Kumpelmenten un fiene Maneren,

dragen ook neet so fien Kleedaasje as de Hoogdütsken — man dat laat man good wesen — so lank as ji flietig, eenfach, ehrelk un tro bliefen, vör jo Vaderland strieden un in alle gode Dingen tosamen hollen, kön' ji jo mit Ehren Ostfresen nömen.

Un frei ji jo nu aver so 'n Spegel, denn laat 'n Fiefthalf of wat rullen un koopt jo dat Husgeraad vör jo un vör jo Kinder, 't sall jo Schaa neet wesen. Un wel weet, of wi denn in 't Kört neet noch 'n anner Husgeraad vör jo tosamen klütern.

Holt jo good! — up Weersehn!

W. G. Kern. W. J. Willms.

I.

Land und Leute im Sprichwort.

1. He löppt van **Aken** na **Köln** um Recht zu finden oder um zu betteln.

2. Ik sett di up de Duhm un fleit di na **Aegypten** — Sprache eines Großsprechers, der sich die Gewalt und Schnelligkeit des Windes zutraut, seinen Gegner aber so leicht wie eine Feder ansieht.

3. **Amsterdam,** du grote Stadt,
büst gebaut up Palen;
wenn du nu ins umme fallst,
wel sall dat bitalen.

Bekanntlich ruhen nicht allein in Amsterdam sondern in ganz Holland beinahe alle Häuser auf Rosten. Die Befürchtung des Umfallens ist an und für sich nur ein kindisches Hirngespinnst, welches auf einer falschen Anschauung beruht. Dennoch hätte im vorigen Jahrhundert sich einmal beinahe etwas ereignet, was mit der Zeit ein Umfallen der großen Stadt Amsterdam wohl hätte herbeiführen können. Es fanden sich um das Jahr 1730 plötzlich Würmer ein, welche wahrscheinlich mit Schiffen aus Indien gekommen waren. In kurzer Zeit wurden von diesen Würmern die Wände der Schiffe und die Pfähle an den Dämmen durchbohrt und unbrauchbar gemacht. Schon fürchtete man, sie möchten auch die Pfähle angreifen, worauf Amsterdam ruht, als sie nach einigen Jahren in Folge strenger Winter sich wieder verloren.

4. **Amsterdamken,** as ik di noch eenmal so quamm, sullt du neet völ behollen, sä de Feling, do harr he der 30 Gülden mit brocht. Vgl. **Feling** Nr. 27—33.

5. Dat is de **Aardörper** hör Nood: (se hebben) 's Winters geen Botter un's Sömmers geen Brod — sie sparen keine Butter für den Winter und kein Korn für den Sommer, sie sind nicht haushälterisch.

6. He kickt dör de Hare, as de **Auerker** Swiene — sieht aus wie ein mageres Schwein (Winterswien). Magere Schweine sträuben die Borsten. Das Spr. enthält eine Beleidigung gegen die Auricher, wie auch das folgende.

7. **Auerker** Pogge (Frosch) maak mi een paar Schoh.
„Ik hebb geen Leer, ik hebb geen Smeer,
Ik hebb geen Pick". Aurik - kick - kick - kick!

So sangen die Emder früher, wenn sie die Auricher kränken wollten. Was die Emder damit andeuten wollten, läßt sich leicht errathen. Wir erinnern nur an das Sprichwort: Hest du ook Geld? hebben Poggen ook Haar? Die Auricher revanchirten sich in einer Weise, wie zu lesen unter Emden. Einen bessern Klang hat der Name Aurich in den Wiegen- und Schaukelreimen; das machen die Auricher Jahrmärkte, die in der ganzen Provinz berühmt sind.

8. He geit der ut (er nimmt Reißaus) as de Köster van **Bargerbur**. Küster und Prediger sind im Sprichwort nicht die Beherztesten.

9. Gah na **Blexen** (Ort im sog. Budjadingerland) un lehr (lerne) 't Hexen. Erinnerungen an die Hexenzeit birgt die Volkssprache noch manche in sich; so wird z. B. Rysum im Amte Emden dat Hexenloog genannt, die Thunumer im Amte Esens heißen Bockhexen. Vgl. Nr. 10, 55, 85. Die Leber der geschlachteten Thiere wird in Ostfriesland de Hexe genannt, weil sie im Wasser schwimmt.

10. Ik wull, dat du up de **Blocksbarg** sattst — ich wünsche dir des Teufels Gemeinschaft. Der Blocksberg war der vermeintliche Versammlungsort der Hexen, wo sie mit dem Teufel buhlten. Der Insulaner, der als Schiffer sehr derb in Ausdrücken ist, ohne daß er's oft schlimm meint, begnügt sich mit dieser an und für sich schon schweren Verwünschung noch nicht. So sagt z. B. der Wangerooger, wenn er flucht: Ik weil, dat du Gottsdonnerslag up Blocksbarg stinst, du Satan, wut makest du mi'n Farthreit. Dieser Formel nachgebildet ist Nr. 61.

11. He is so wies as't Kackhus (Abtritt) to **Bremen,** dat vör luter Wiesheit infull — wird von Ueberklugen oder Naseweisen gebraucht.

12. Ik bün geen **Bremer,** ik laat mi't neet to de Hand ut nehmen.

13. **Bremen** is 'n Sluukhals (Nimmersatt), harr de Jung seggt, do harr he der'n halfen Groten in vertehrt. Wahrscheinlich ist dieser Junge ein Sprößling der bekannten Felings oder gar der berühmte Malljann selbst gewesen. Vgl. Nr. 33.

14. Dat is so liek (gerade) as de Weg na **Bremen** — wird bald im Ernst, bald im Spaß gebraucht. Wäre das Sprichwort neuern Ursprungs, so könnte man es ironischer Weise auf die von Emden über Hannover nach Bremen führende Eisenbahn beziehen.

15. Sall ik di de **Bremer** Gosen wisen? fragt man das Kind, und wenn es „Ja" sagt, so faßt man es mit beiden Händen an Kopf und Ohren und hebt es in die Höhe, eine alte Unsitte, gegen die nicht genug geeifert werden kann. Uebrigens findet sie sich nicht blos in Ostfriesland; in Baiern heißt sie „Paris zeigen", in Kärnthen „Villach zeigen". Vgl. topogr. Volkshumor aus Schleswig-Holstein, geschrieben von Handelmann.

16. 't is hum entgleden (entschlüpft) as de Köster van **Campen** dat Ei. Wer den Schaden hat, braucht für den Schimpf nicht zu sorgen. Das wird jener Küster von Campen auch erfahren haben, als er, vielleicht mit Wehmuth, dem Ei nachsah, das so eben seiner Hand entfiel.

17. Hest du Dörst? denn ga na **Collenhörst** (etymol. „Colonie Horst", jetzt Collinghorst geschrieben) dar is 'n lütjet Hundje, dat pisst di wat in't Mundje. Mit dem kleinen Hündchen wird wohl nichts anders als das Schnapsglas gemeint sein.

18. Wat is't 'n **Eilands**leven!

19. 't geit der nargends maller her as in de Welt un up 't Eiland. Nach dieser Zusammenstellung läge also die Insel außerhalb der Welt.

20. Achternander as de Eilanders un de Gosen (Gänse). Die Insulaner (die Bewohner der ostfriesischen und

oldenburgischen Inseln sind hier nur gemeint) werden von den Festländern als dumm und einfältig verschrieen. Cadovius Müller, Pastor in Stedesdorf, erzählt in seinem Manuscripte über die friesische Sprache (1691) in Altfriesisch artige Anecdoten von der Einfalt der Insulaner. Wir wollen sie, weil sie gewissermaßen als ausgeführte Beispielssprichwörter (apolog. Spr.) anzusehen sind, hierhersetzen:

1. Ohn Wrongeroger Oyelauhner gung in di Dierung am Stranje uhn meyhnde ohn Wyhm met Fliosk gebuhtet habbi, uhn as hy dat Fliosk fan di Wyhm namen wolde, siacht! do wast ohn omgeweyhde Galge met ohn Diff, doen quidde hy: **nah! sülk Fliosk habb wy hier sülfst genog.** Ein Wangerooger Insulaner ging in der Dämmerung am Strande und meinte, einen Spieß mit Fleisch erbeutet zu haben, wie er aber das Fleisch vom Spieß nehmen wollte, sieh! da war es ein umgewehter Galgen mit einem Diebe. Da sprach er: Nein! solches Fleisch haben wir hier selber genug.

2. Ohn Oyelauhner Zyhl (Zyhl, Tzierl = Kierl wie Tzierk = Kirche und Tziese = Käse) kuhm in di Haute uhn shia up ohn Gemeilde di Schaipening der Warrelt, ohn Zieth staun: verwuhnder sick uhn quidde: **gung hier di Mueshuen oek in di Tzierk.** Ein Insulaner kam in die Kirche und sah auf einem Gemälde, die Schöpfung der Welt (vorstellend), eine gemalte Katze stehen, verwunderte sich und sprach: gehen hier die Katzen (wörtlich Mäusehunde) auch in die Kirche?

3. Ohn awer Oyelauhner Zyhl kuhm in di Tzierk uhn shia uhsen liafen Heere ont Kruss hungi, sayhnde sick uhn quidde: **Tu liafe Mohn, is hier sohn bays Volk, dait zi di habben doude schlain uhn in di Tzierk uphongi?** Ein anderer Insulaner kam in die Kirche und sah unsern lieben Herrn am Kreuze hängen, segnete sich und sprach: Du lieber Mann, wohnt hier so ein böses Volk, daß sie dich haben todtgeschlagen und in der Kirche aufgehängt.

21. Se bünt lütjet, man se bünt lecker, seggt de **Emder** Gröntebur (Wuttelbauer). In der Umgegend von Emden wird sehr viel und gutes Gemüse gezogen, besonders Weißkohl (Buuskohl), welches in Aurich und den übrigen ostfriesischen Städten zum Verkauf kommt. Wollen dann die

Käufer die kleinen Kohlköpfe nicht so theuer bezahlen wie die großen, so beginnt der Gemüsehändler mit seiner Ueberredungskunst, wovon das erwähnte Sprichwort eine Probe ist.

22. De Kuutse barst (birst), de **Emders** kamen mit negen Mann. Wie andere Städte, so machen sich auch die Emder häufig Sonntags das Vergnügen, in einer Miethskutsche auszufahren, aus ökonomischen Rücksichten benutzen aber möglichst viele eine und dieselbe Kutsche, so daß eine solche bis zum Bersten voll ist. Ein übermäßig stark besetzter Personenwagen wird daher gewöhnlich schlichtweg 'ne Emder Fracht genannt.

23. He kummt van **Emden** (oder 't is 'n Emder), Gott beter 't! Zur Zeit der fürstlichen Regierung wurden in Aurich die Emder für unverbesserliche Revolutionäre angesehen, daher das Sprichwort. Vgl. Gemeinn. Nachrichten, Jahrgang 1806. Seite 172.

24. Lüst jo wat miteten, ick denk van „Nee“, seggen de **Emders**, wenn Fremde sie beim Mittagsmahl überraschen.

25. Stürrt 'n Katt na **Engeland**, se sall as Katt wer umkamen = Es flog eine Gickgans wol über den Rhein, es kam ein Gänschen wieder heim.

26. **Extum, Haxtum, Rah'**,
dar hau'n se sück mit d' Spaa (Spaten)
In **Wall'**,
wahnen de Schelms un Defen all.
De **Sandhörster** Heer (in Sandhorst hatten die ostfriesischen Fürsten ein Lustschloß)
ridd up appelgraue Peer.
In **Wallinghusen**
dar slaant se sück mit Kusen (Keulen?)
de olle Wiefen mit Speken (Speichen der Wagenräder);
dat kunn woll „Walkenhusen“ heten.
Egels liggt bi de Sied,
de Galg' is hör neet wiet (in der Nähe von Egels sind verschiedene Missethäter hingerichtet).
Popens is een Loog (Dorf)
Karkdörp is een H . . . . ploog.

Extum, Haxtum, Rahe, Walle, Sandhorst, Wallinghusen, Egels, Popens und Kirchdorf sind die sogenannten 9 Logen oder Dörfer, welche zumAuricher Kirchspiel gehören. Daher man auch sagt: Negen Logen un een Stadt, de hebben mitnander een Slötelgatt.

Obiger Reim enthält, um als unschuldiger Neckreim passiren zu können, gar zu schlimme Anschuldigungen. Auch liegt die Zeit noch nicht gar weit hinter uns, wo es blutige Köpfe abgab, wenn bei Festgelagen, an Märkten und bei Volksvergnügungen sich einer so weit vergaß, irgend eine empfindliche Stelle aus dem gedachten Reime herzusagen.

27. He wagt hum deran, as de Bröksnider (Bruchdoctor, Wundarzt) de **Feling**. Wahrscheinlich hat jener Feling sich blos eingebildet, er hätte einen Bruchschaden, und sich darauf hin von dem Bröksnider operiren lassen. Ueber Feling siehe die Anmerkung nach Nr. 33.

28. Ik kann geen Drang (Zuschnüren) um de Hals lieden (oder ik kann dat Kitteln neet utstaan) sä de **Feling**, as he hangen worden sull.

29. Dat is jo'n raren (sonderbaren) Sand hier, sä de **Feling**, as he in de weke Klei quamm.

30. Dat was een sünder Steen, sä de **Feling**, do harr he 'n Snigge (Schnecke) daalslaken vör 'n Pluum.

31. Harr ik mi sülfst neet presen, denn weer ick ungepresen to't Land ut gahn, har de **Feling** seggt.

32. Geerd, hebben de **Pluumen** ook Benen, anners hebb ick — straf mi Gott — 'n Pogge daalslaken, harr de **Feling** seggt.

33. Wat hebb wi'n Lüst had, sä de **Feling**, do harren se mit söven een Glas Beer had.

Vergl. Nr. 4 u. 13. Die Felings (westphälische Strumpfhändler) spielen in den ostfriesischen Sprichwörtern und Erzählungen die Rolle der Schildberger, Buxtehuder und Büsumer. Man erzählt von ihnen, daß sie einst um ein Feuer gesessen haben. Um der Gluth des ihnen lästigen Feuers zu wehren, haben sie fortwährend Torfsoden von Außen angesetzt, wodurch aber die Gluth stets erhöht worden, so daß ihnen zuletzt die Schienbeine förmlich versengt worden sind und sie sich nicht mehr zu helfen gewußt haben vor der Hitze. Ein Fuhrmann, den

sie in diesem kläglichen Zustande um Hülfe bitten, zieht ihnen mit der Peitsche einige derbe Streiche über die Schienbeine. Alsbald springen sie auf den Fuhrmann los, um sich zu rächen, besinnen sich aber schnell und danken ihm für die Errettung. Einer dieser genannten Leute hat sich einmal an einen Teller voll Senf versucht, um sich was zu Gute zu thun, weil er gesehen hatte, daß selbst vornehme Leute denselben nur so sparsam genössen. Vergl. die betreffenden Sagen in Redelköst un Schnipp-Schnapp-Schnaren. Aurich 1866.

34. **Menen** (die Stadt Menin) liggt in **Flandern** — Wortspiel. Der figürliche Sinn: Hier ist nicht von „Meinungen" die Rede.

35. He leeft as Gott in **Frankriek** — geht offenbar auf das Wohlleben, das die Pfaffen zur Zeit der Bourbons führten, als sie und die Adligen über zwei Drittel alles Grundeigenthums in Händen hatten.

36. In **Hage** is anders nix as Kummer un Plage, de nix hett un kann nix kriegen, de laat man to Hage utbliefen. Das Sprichwort macht Hage Mangel an Wohlthätigkeitssinn zum Vorwurf. Wenn das Sprichwort neu wäre, so könnte es warnen, in Hage seinen Wohnsitz zu nehmen, weil Hage ein sehr reicher und luxuriöser Ort ist, wo der nicht Bemittelte, der doch alles mitmachen möchte, nichts als Kummer und Plage hat.

37. He kann wol **Lüb'k** un **Hamborg** up = er will Alles haben. Das Sprichwort stammt vielleicht aus der Zeit der Vitalienbrüder, wo diese Städte die reichsten Hansestädte in Deutschland waren.

38. 't hang't in d' Kant' as't **Hilgenland** (Helgoland). Das Felseneiland von Helgoland hat eine schräge Oberfläche.

39. Grön is dat Sand, rood is de Kant, witt is de Strand; dat sünd de Farwen van't **Hilgenland.**

40. Weet ji wol war **Hesel** (Poststation zwischen Aurich und Leer) liggt? Hesel liggt in 't Runde; Hesel is dat Supersloog, dar suppt dat Volk as Hunde. Hier wird das offen ausgesprochen, was unter „Collinghorst" Nr. 17 verblümt geschah.

41. **Hoek** (Königshoek) un **Boek** (Broekzetelerfehn) un **Bäk** (Iheringsbäck) dat is een quade Streek: de nix hett

un kann nix kriegen, moot to Hoek un Boek un Bäk utbliefen. Vergl. Hage Nr. 36.

42. He hett sück versehn as de Backer to **Hinte**, de sien Wief vör 't Brod in Stä in de Backafend schoof. Von dem Hinter Gebäck sind heutzutage die Pfeffernüsse in Ostfriesland ein sehr gesuchter Artikel.

43. Nu is **Holland** in Noth. Holland ist namentlich in Noth gewesen zur Zeit der spanischen Inquisition unter dem Herzog Alba; bei jeder hohen Wasserfluth ist Holland aber auch noch jetzt in Noth.

44. He geit der dör (brennt durch) as 'n **Hollander** — kann auch heißen: er geht so tief durch den Klei wie ein Holländer.

45. **Hollen** mutt noch vör Hoofahrt unnergahn, sä de Paap, as der all wer 'n Bur mit neë Klumpen (Holzschuhe) in de Karke quamm. Jener Pastor muß geistesverwandt gewesen sein mit dem bekannten Jobst Sackmann in Limmer bei Hannover. † 1718.

46. De Gave is to groot, seggen de **Hooksielers.** Die Hooksieler in Jeverland haben einmal fischen wollen und verabredet, der erste Zug solle für die Armen sein. Wie sie nun das Netz zurückziehen und es ihnen so ungewöhnlich schwer vorkommt, sprechen sie: de Gave is to groot. Was war's aber, was sie gefangen hatten? — ein todtes Füllen. Wenn man seitdem die Hooksieler kränken wollte, so sagte man: de Gave is to groot, oder: de Hooksieler Fahlfangers. In alten Zeiten klebte fast jedem Dorfe im Munde der Nachbaren ein Schimpf an, und die Anwendung von Stich- und Schimpfwörtern, wie unter Extum Nr. 26 bemerkt, hatte nicht selten blutige Raufereien zur Folge. So hießen in Jeverland die Sillensteder Puutfanger, die Oldorfer Buttsteker, die Waddenwarder Ziefersöker, die Schortenser Hundedrager, die Clevernser Thunsinger, die Sengwarder Schaapdefe u. s. w. Wie der Hooksieler Füllenfang einmal eine scandalöse Geschichte herbeigeführt hat, lese man im „Oldenburger Gesellschafter" für 1856. Seite 73 seq.

47. He is van **Kniephusen** (Ort in Jeverland) un **Hollfast** (statt Holtgast, Ort in Rheiderland) — Wortspiel. Sinn: Er ist geizig. Das Adjektiv kniepsk, wörtlich kneifend, enge; figürlich: karg, geizig. Hollfast = halte fest.

48. He liggt in **Jaffa.** Dies Sprichwort erinnert an die Seuche, womit die friesischen Kreuzfahrer 1109 zu Joppe oder Jaffa, einer Hafenstadt am Mittelmeere, befallen wurden und welcher Seuche selbst der friesische Heerführer Eelke Liaukma unterliegen mußte. Siehe „Gemeinn. Nachrichten" für Ostfriesland 1806. Seite 171.

49. Krunkel (zerknittern) mi de Krage neet, ick bün van **Jever** — also eine Städterin.

50. In **Ihren** (Ort im Amte Leer), war de Swine gieren, war de Kalver blarren, war de olle Wiefen gnarren (murren). Darnach muß Ihren ein ungemüthliches Nest sein.

51. Herr siehe dein Volk an, **Israel** löppt up Schöfels (Schlittschuh oder Schrittschuh; gebildet aus dem Prät. schoof, schob von schuben, schieben). Es ist etwas Seltenes, daß man einen Israeliten auf dem Eise Schlittschuhlaufen sieht, weil er durchweg zu ängstlich ist. Man sagt, es müssen Roßäpfel auf dem Eise liegen, zum Beweise, daß schon Wagen darauf gewesen sind, wenn sich ein Jude auf Schlittschuhe wagen soll.

52. **Juist,** dat Toverland (Zauberland). Vergl. Nr. 89. Auf den ostfriesischen Inseln hat der Aberglaube bis auf den heutigen Tag noch nicht vertilgt werden können; vielleicht, daß er hier auch früher am ausgeprägtesten gewesen ist.

53. Dat könen s' in **Karkdörp** ook — muß also leicht sein. Vergl. Nr. 26.

54. De **Karoliner** (Carolinensieler) Klockendefe. Die Carolinensieler sollen einmal aus dem Esenser Thurm eine Glocke gestohlen haben und dieselbe, weil ihnen die Esenser auf der Spur waren, nahe bei Carolinensiel in einen Kolk, Waal genannt, versenkt haben, wo sie noch zuweilen unter dem Wasser gehört wird. Uebrigens findet sich dieselbe Sage an vielen Orten. Ueber die mythologische Bedeutung siehe „Simrock's Mythologie". Seite 469.

55. Dat Mest is so stump, dar kann wol 'n Hexe up na **Köln** rieden. Vergl. Nr. 1, 9, 10.

56. „Nee" un „Jawall" seggen de **Krummhörners** (oder Krummhœksters) All'. Die Krummhörner, Einwohner des Amtes Emden, sagen Nee und Jawall, die Broekmer-

länder in den Aemtern Aurich und Norden Nä und Jawol, die Oberledinger im Süden Ostfrieslands Nich und Wol, statt „Nein" und „Ja". Einer ähnlichen Beobachtung zufolge, macht man in Frankreich (nach der Aussprache des Adverbs „Ja" = oui oder oc) den Unterschied zwischen Langued'oui und Langued'oc. Vergl. Nr. 74.

57. **Larrelt** (bei Emden) liggt midden in de Warrelt. Siehe „Harkenroth Dorspronkelykheden" S. 286. Warrelt statt Wereld Welt, ahd. weralt, d. i. eigentlich Menschenalter, Zeitalter, dann Zeit, Welt.

58. De **Larrelter** Kark, de hangt vull Krallen, vull klinkerklare, rosinrode Bloodskrallen. Ein Schiboleth, welches sich die Kinder in Ostfriesland zum Nachsprechen aufgeben. Nichtostfriesen werden selten diesen Satz zum ersten Male richtig und geläufig zu Wege bringen. Klinkerklar = hell und klar, altniederländisch klinkklaar; wie „hell" mit „hallen" auf den „klingenden" Ton, dann auf den Glanz. Ueber rosinrood siehe „Jüttings biblisches Wörterbuch".

59. Du sallt **Danzig** hebben, wenn ick **Leipzig** kriege — Wortspiel, im Spaß gebraucht für die Redensart: Du sallt „Dank" hebben.

60. De **Mansfelder** ett nu geen Zuckerbankett,
he mag nu wol Strunken (von Kohl) sünner Fett.

Dieser Reim stammt aus der letzten Zeit der Mansfelder in Ostfriesland. Man lese darüber bei Klopp: „Geschichte von Ostfriesland" II., 271. Bankett bedeutet im Ndl. ein Zuckergebäck; eigentlich ist es das Gastmahl oder wörtlich „Bankmahl", Tischgelage, aus dem Französischen banquet, Italienischen banchetto, dies aus dem Deutschen „Bank".

61. Ick wull, dat du up de **Marienhafer** Thorn sattst un harrst de Spitze in de Ners. Das Sprichwort, obgleich es noch oft gehört wird, hat eigentlich seine Bedeutung verloren, indem der Marienhafer Thurm, ursprünglich im Mauerwerk 192 Fuß und bis zur Spitze 239 Fuß hoch, schon 1820 durch den Blitz die Spitze verloren hat, wozu noch bei späterer Reparatur der Verlust des obersten Stockwerks (70 Fuß) hinzugekommen ist. Der Thurm ist jetzt von oben ganz flach und nimmt sich sonderbar aus. Vergl. „die alte Kirche zu Marienhafe". Emden 1845.

62. 't is 'n **Mainhafer** Rover — stammt wohl aus der Zeit, wo die Liekedeeler Störtebeker und Consorten in Marienhafe ihren Schlupfwinkel hatten.

63. De **Midlumer** Klatten
hangen bi de Latten,
se freten de Lusen
bi Hundert un Dusend.

Klatte eigentlich Zeuglappe, Fetze; fig. gemeines Frauenzimmer. Scheint mit dem etymologisch noch unaufgeklärten „Kleid", welches altfriesisch klâth lautete, zusammenzuhängen. Lattenhangers sind Leute, die von einer ehemaligen Vermögenheit heruntergekommen sind und nun nur noch ein kümmerliches Dasein fristen. Lusenfreters = Hungerleider. Wir wollen hoffen, daß es mit dem Reim nicht so schlimm gemeint ist, wie es klingt. Wir haben ihn übrigens nur der seltsamen Ausdrücke wegen aufgenommen.

64. Dat geit in, as't Beden to **Minsen.** Das Dorf Minsen in Jeverland hat nicht immer gelegen, wo es jetzt liegt; seine ursprüngliche Stätte ist jetzt von den Wogen überdeckt. Nach der Sage haben die Minser einmal ein Seeweibchen gefangen und dasselbe trotz allen Bittens nicht wieder freilassen wollen, bis es endlich einen günstigen Augenblick ersehen und sich schnell in die Fluth gestürzt. Darauf hat sich am nächsten Tage, als die Leute gerade in der Kirche gewesen, ein fürchterlicher Sturm erhoben, und eben, als der Prediger das Gebet sprechen will, sind die Wogen hereingebrochen und haben das ganze Dorf verschlungen. Daher das Sprichwort. Die wenigen Leute, welche sich gerettet, haben nachher das jetzige Minsen gebaut; die Stätte im Meere aber, wo das alte Minsen gelegen, nennt man noch das Minser oll Loog bis auf den heutigen Tag. „Nordd. Sagen und Gebräuche" von Kuhn und Schwartz.

65. **Nägenbarger** Fleuters (wörtlich Pfeifer), **Dunumer** dicke Deuters (Leute, die Deuten oder Geld besitzen), **Warnsather** Junkers, **Burhafer** Prunkers, **Upsteder** Defe, **Abensters** lopen mit Zedels un Brefe (um zu collectiren). Eine alte Volkskritik über die Einwohner der Umgegend von Wittmund.

66. Dree grote Bohnen (welsche Bohnen) sünd so good as'n Schnute vull dröge Brod, seggen de **Nörders** — soll heißen: der Nahrungsstoff ist in beiden Fällen gleich groß.

67. Harr ji wat ehrder kamen, denn har ji wat miteten kunnt, seggen de **Nörders**, denen das Sprichwort also Mangel an Gastfreundschaft vorwirft. Vergl. Nr. 24.

68. Ga na **Nöttens** (im Kirchspiel Wittmund) un lehr't Gosewaren (Gänsehüten, —warten).

69. Dat is so völ as Delen na **Norwegen** stüren (schicken) — etwas Ueberflüssiges thun, da Norwegen Ueberfluß an Dielen (Holz) hat; „Eulen nach Athen tragen".

70. **Ostfreesland** is'n Pankook (oder 'n röttrige Appel), de Rand is dat Beste dran. Der Rand, die Küste besteht aus fettem Klei= oder Marschboden, wohingegen das Innere aus Moor, Sand und Haide gebildet wird.

71. In **Ostfreesland** eten se Brüggen (1. Brücken, 2. Butterstullen), lopen up Mühlen (1. Mühlen, 2. Pantoffeln) un hebben Schapen (1. Schafe, 2. Münzen zu zwei Stüber = 1 Sgr. 1$^1/_3$ Pf.) in de Taske — Wortspiel, welches sich schon bei Cad. Müller (vergl. Nr. 20) findet und dort so heißt: In Freeslauhn itet man Brugge, gungt up Mühlen uhn hailt di Schaipen in di Seck.

72. 't is'n gode Mode in **Ostfreesland**, de neet eten will, de höft (braucht) neet.

73. **Ostfreesland** is geen Land van Gewalt (Macht), man'n Land van Recht (Rechtsbewußtsein).

74. „Nich" un „wol, „schull" un „schall" (statt sull und sall), seggen de **Overledingers** all. Vergl. Nr. 56.

75. Dat gifft Rümte (Raum) um de Heerd, sä de **Papenbörger** tegen sien Wief, do weren hum söven Kinner in de Pocken ofstürven — erinnert an die Zeit, wo noch die Blatternkrankheit so verheerend unter den Menschen aufräumte.

76. Schikt'n Kalf na **Paris**, kummt wer na Hus, so seggt't: Ha—muh! Vergl. Nr. 25.

77. 't gait der mall (schlimm) her in de **poolske** Krieg, man (aber) de der neet kummt, word der ook neet schaten. Wer sich nicht in Gefahr begiebt, kommt auch nicht darin um.

78. 't regent Gras und Goseeier (oder Aanteier), seggt de **Riepster** — von einem warmen Mairegen, der Gras und Kraut aus der Erde lockt, nicht allein zum Nutzen des Rindviehes, sondern auch — und wie es ein Riepster auffaßt. als Hauptsache — zum Nutzen des Federviehes.

79. Fix, kumm! sâ de Schäpker van **Riepe** to sien Hund, as de Pastor aver de Miethling (im Evangelio) preekde: 't Sticheln un Stacheln geit all wer lös. Der Schäfer von Riepe geräth zufällig am Sonntag Misericordias Domini in die Kirche, an welchem Tage bekanntlich über Joh. 10, 12—16 (vom guten Hirten und vom Miethling) gepredigt wird. Der Schäfer findet die Predigt höchst anzüglich, denn er war ein gemietheter Hirte, also ein Miethling, und beschließt, nie wieder in die Kirche zu gehen. Dessenungeachtet findet er sich einige Jahre nachher dennoch unversehends in der Kirche, natürlich in Begleitung seines Hundes. Es war wieder der Sonntag Misericordias Domini und folglich predigte der Pastor wieder über den Miethling. Das war dem Schäfer doch zu viel und zu arg. Hett de Düvel mi nich all (schon) wer in't Vermick (Augenmerk)! sprach er ärgerlich, rief seinen Hund und sagte: Fix, kumm! 't Sticheln und Stacheln geit all wer lös und verließ die Kirche.

80. Wiekt jo Wirmers (Wirdumer), de **Riesumers** kamen. Die Riesumer verlangen als gute Schlittschuhläufer, daß die übrigen ihnen auf dem Eise ausweichen.

81. **Riesum**, dat Hexenloog. Vergl. Nr. 9.

82. Liek to (gerade aus) as de Düfel to **Roggstä.**

83. Dat du den **Schweden** kriggst. Jemanden den Schweden auf den Hals wünschen heißt: ihm Unglück wünschen, und stammt aus der letzten Zeit des 30jährigen Krieges, wo aus den schwedischen Schaaren der Geist der Zucht und Ordnung längst gewichen war und man sie selbst in protestantischen Ländern eben so sehr fürchtete, wie die kaiserlichen Truppen.

84. De **Thunumer** Bockhexen. Die Bockhexen sind gleichbedeutend mit den Waalrieders, Waalrüters oder Nachtmiertjes, wahrscheinlich entstanden aus den heidnischen Walkyren. Die Bockhexen, wie der heutige Aberglaube sie bezeichnet, sind meist Frauen, die bald unsichtbar, bald in Katzengestalt sich

auf Schlafende werfen und sie würgen. Wer sich vor ihnen sichern will, muß die Schuhe verkehrt vor's Bett stellen. Auch wird das Zustopfen des Riemenlochs in der Thür und das Verschließen des Gußlochs (Götegat) in der Außenmauer empfohlen, weil sie besonders gern durch diese Oeffnungen einschleichen wollen. Vergl. Nr. 1437. In „Ehrentraut, fries. Archiv" II., 19, heißt es auf wangeroogisch: der sint uk bockhexen wisin af ridimers, da hilen de sjeler (Kerle) da hals wail to un liten yam quark, da hiten uk wolrider. Vielleicht ist das Dorf Thunum in der Nähe von Esens früher stark mit vermeintlichen Bockhexen gesegnet gewesen. Vergl. über Hexen Nr. 9, 10, 55.

85. **Timmel** liggt midden under de Himmel,
Fell (Felde) liggt midden baven de Hell (Hölle).

Beide Oerter liegen südlich von Aurich. Fragt man die Leute: Wie wiss't ihr das so genau, so erwiedern sie: De't neet löven will, kann't ut meten.

86. Wenn't up is, wenn't all is,
war krieg wi wat wer?
Dann gah wi na **Timmel**
un bedeln wat wer — Bettlerspruch.

87. He geit an as'n **Türk**. Er wüthet wie ein Türk.

88. 't is all na **Uttum** (Dorf in der Krummhörn) — Wortspiel; soll heißen 't is all up (auf, aufgezehrt).

89. **Wangeroog**, de Schone (Schöne, jetzt leider die Oede),
Spiekeroog, de Krone (leider aber der Edelsteine beraubt),
Langeoog is'n Botterfatt (Langeoog hat noch Grünland),
Baltrum is'n Sandstatt (hat nur Sanddünen),
Nördernee ett sück half satt (früher vielleicht),
Juist is dat Toverland (Vergl. Nr. 52.),
de **Börkumers** melken Kojen
un — bruken Dreck to Brand (nicht allein die Borkumer, sondern auch die übrigen Insulaner, brennen im Nothfall getrockneten Kuhdünger, natürlich, wenn sie solchen haben können). — Vorstehender Reim verräth ein bedeutendes Alter. Neuern Ursprungs ist jedenfalls der folgende.

90. **Wangeroog** hett'n hoge Thorn,
Spiekeroog hett sien Naam verloren (ist kein Speicher [Spieker] mehr für das Festland, wie es früher gewesen sein soll),
Langeoog is noch wat,
Baltrum is'n Sandstatt
Up **Nördernee,** dar gifft et noch wol'n Schleef (großer Löffel) vull Bree,
man kamen wi up **Juist,** sünd all Kojen güst (ohne Milch),
un kamen wi up **Börkem,** dar steken s'uns mit Förken (Heugabel, vom Lat. furca, Gabel).

91. De **Werdumer** Wurstbidders.

92. He süggt ut as de Dod van **Ypern** (Stadt in Brabant). Im Hochdeutschen kennt man auch einen Tod von Basel.

II.

Der Mensch im Sprichwort.

a) Namhafte Persönlichkeiten.

93. Ick will di wiesen, war **Abram** de Mustert (Senf, franz. moutard) mahlen hett. Eine Drohung, die wahrscheinlich auf Hineinwerfen in einen mit Schmutz angefüllten Graben deuten soll.

94. He is der ankamen as **Amke** (Mädchenname) an de Beren (Birnen, auch Peren genannt) — nämlich auf verbotene Weise. Vergl. Nr. 132.

95. He hett't in de Rieg' (in der Reihe, in Ordnung) as **Amke** 't Möhlenspill — wenn einer nach vielen mißlungenen Versuchen endlich etwas zu Stande gebracht hat.

96. Dat hett de heel Dag all so gahn, sä **Anke Diedels,** do leeg se mit de Appels in de Göte (Gosse) — Der Volksmund bezieht hier schelmischer Weise den Ausruf der A. D. auf das Liegen in der Gosse, obgleich sie wahrscheinlich dabei an einen ganz andern Umstand gedacht hat.

97. **Antje** bäd' (bete), 't Speck word uns stahlen. So hat vielleicht einmal ein furchtsamer Hausherr zu seiner Hausehre gesprochen, möglich gerade in dem Augenblick, als die Diebe ihm den Speck aus dem „Wiem" holten.

98. Holl mi fast, sä **Baar,** of ick gah weg, do satt he noch'n helen Dag — eine leere Drohung.

99. Richtig! sä **Bardeleben,** do kreeg he'n Dukat vör'n Örtje ($^1/_4$ Stüber ostfr. = $1^2/_3$ Pf. preuß.). Das Versehen ist wohl nur auf Seiten des Gebers; der Jude (Bardeleben), der Empfänger, thut nur so, als merke er nichts und sagt deshalb: richtig!

100. Dar is noch een Slag in, sä **Barth,** do harr he van Emden na Terbörg in de Tunnerpott (Zunderbüchse) slaan.

101. Half Eeken, half Eschen, as **Berend Eiben** sien Büx. Vielleicht war B. E. seine Hose aus starkem, doppeltem Zeuge, wie Ziermöbel aus doppeltem Holze.

102. Wipsig as **Berend Heikes** sien Hüdels (Klöße). Wipsig, beweglich, fig.: schlüpfrig — von wippen, hüpfen.

103. Ick bün neet ut'n Kattkopp krapen (gekrochen) seggt Tante **Bohls.**

104. **Bloom** sall't wol richten. Bloom ist wahrscheinlich ein populärer Amtmann oder so etwas gewesen, der für unfehlbar gegolten hat; daher die Berufung auf ihn.

105. Sünig as Fro — — de leet 'n Dübbeltje (ein Zweistüberstück = $2^2/_9$ Sgr.) lappen (ausbessern), dat quamm hör up'n Fiefthalf ($4^1/_2$ = $2^1/_2$ Sgr.). Der Geiz rächt sich.

106. Dat Aas hett wat lehrt, seggt **Coord van Hallen,** de kann dör de Welt kamen. Die Pointe des Sprichworts liegt darin, daß das Wort „Aas" durchaus nicht verächtlich sein soll, wie sonst. Aehnlich sagt der gemeine Mann in Ostfriesland: 't is'n gelehrten Hund, 't is'n Fuulpuup, 'n kloken Bengel, 'n gelehrten Racker u. s. w. ohne damit gerade etwas Schlimmes ausdrücken zu wollen.

107. Sett di **Coord** (Wehre dich Coord), sallt Bohnen eten. Bei dem Verbum setten (1. setzen, 2. zur Wehr setzen) erzählt das „ostfriesische Wörterbuch von Stürenburg" in einer Note eine artige Gerichtsanecdote: Ein Landgensdarm wurde in erster Instanz zum Gefängniß verurtheilt, weil der Inquirent den Ausdruck zweier Zeugen: De Spitzbove sett'de sück, un do ho' (hieb) de Schandarm hum mit de Sabel im hochdeutschen Protokoll so wiedergegeben hatte: der Spitzbube setzte sich u. s. w. (während er bedeuten sollte: der Spitzbube wehrte sich 2c.) und der Richter eben deshalb den Gebrauch der Seitenwaffe für unnöthig, folglich strafbar erachtet hatte. Obiges Sprichwort kann demnach auch einen Doppelsinn haben, ist also ein Wortspiel.

108. Ick gev' mi van de Saak of, as **Christian Lüg** van't oll Perd — wenn einer aus der Noth eine Tugend macht, wie Christian Lüg.

109. Elk Ding hett sien Wetenschup, sä **Engelmö,** do puszde se't Lücht mit de Ners ut. Ob die Frau ihre Lunge etwa hat schonen wollen? — Man hat eine ganze Reihe von apologetischen Sprichwörtern, in denen ein tiefernstes Sprichwort, auf einen besonderen hochkomischen Fall angewandt, eine einseitige, profane Bedeutung erhält. Man vergleiche zu diesem Nr. 279, 304, 364.

110. Se maakt Wind as **Eve** — zweideutig. Von der anständig zu erklärenden Seite aufgefaßt, zielt das Sprichwort auf die Putzsucht der Frauen.

111. Lei (faul) **Eibe** de hett'n Liekdorn an de Foot, wenn de hum drückt, gifft't Watersnood — Wetterregel.

112. Wi arme Minsken, seggt **Fookje-mö,** geen een Blatt Thee in Hus un Peter kummt mit de Brut — zu ängstliche Sorgen einer Bräutigamsmutter.

113. Dat is so seker as twee mal twee veer sünd na **Folkert Krey** sien Rekenbook. Folkert Krey, Schullehrer zu Buttforde in Harlingerland, gab 1738 ein Rechenbuch heraus, welches lange Zeit in den ostfriesischen Schulen gebraucht wurde. Die 15. Auflage ist 1839 vom Lehrer Hoffmann in Blersum besorgt.

114. He is nett so dumm as **Gerd** sien Moor, de backt Mehlpüt (Pudding) in de Stefel un Pankook in de Sluur (Pantoffel).

115. 't is all richtig, sä de Pastor, de Jung heet **Geske.** So hilft sich ein Pastor aus, der bei der Taufe aus Versehen einem Knaben einen Mädchennamen gegeben hat.

116. Dat geit Moder un **Geske** an — das sind Frauensachen.

117. Grillen, sä **Göke,** do kreeg he sien Moor vör de Ploog. Vergl. Nr. 135.

118. Dat Oge will ook wat, sä blinde **Harm,** do freede he na'n moj Wicht (nach einem schönen Mädchen). Vergl. Nr. 123.

119. **Haaske-mö,** mien leve Kind, wat is't'n Eilandsleven. Vergl. 18, 19, 20.

120. Nu frei di mit Hiob un smeer dien Ners mit Sirop — ironisch aufzufassen.

120a. He is nett so arm as Hiob oder Job.

121. He is ehrgierig as **Hote** sien Hund, de't Brod neet wer att, wat se hum eenmal nahmen harren — wahrscheinlich gab man's ihm auch nicht wieder, und deshalb ist die Entsagung des Hundes wohl weniger eine freiwillige, als vielmehr eine nothgedrungene.

122. Doktor **Hütentüt**, de de Lüh dat Water besüht (besücht). Dr. Hütentüt ist noch einer von den alten Uringuckern.

123. Wat mutt man nich all hören, seggt de dove (taube) **Jakub**. Vergl. Nr. 118.

124. Ick segg der van **Jab'k** stah still. Diese Phrase ist wohl minder ein Sprichwort, als vielmehr eine Zeile eines Liedes zu einer beliebten, auf Jahrmärkten in Tanzbuden gewöhnlichen Volkstanz-Melodie. In diesem Tanze giebt es eine Tour, wo der Tänzer vor seiner unbeweglich stehenden Dame mit vieler Beinfertigkeit allein tanzt, während diese singen muß: Ick segg der van Jab'k :|: stah still! welches jedoch der tanzlustige Jakob noch nicht sogleich thut, sondern mit dem Gegenrefrain erwiedert:

Warum sall ick denn stille stahn?
Ick hebb di jo nix to Lede dahn!

Steht er dann stille, so macht mit ähnlicher Berserkerwuth „Jab'k sien Trientje" vor ihm, dem Unbeweglichen, gleichfalls ihre Evolutionen. Die Musik, welche dabei gebräuchlich, paßt ganz zu diesem Reime. Nichts destoweniger wird die bezeichnete Phrase im gemeinen Leben häufig rein sprichwörtlich gebraucht.

125. All na grad (allmälig) kummt **Jann** in't Wamms un Gretje in de Büx (eigentlich Hose, scherzhaft statt Rocken).

126. All mit der Tied :|: dar kön'ji driest up reken,
kummt **Jann** in't Wamms un Gretje in de Weken.
Der unerwartete Schlußreim bringt eine komische Wirkung hervor. — „Jann" ist noch immer der allgemeinste Taufname im nordwestlichen Deutschland, wenngleich er in neuerer Zeit vielfach dem hochdeutschen „Johann" hat Platz machen müssen. Als einfacher Jann repräsentirt er den unbeholfenen und ungelehrten Bauernlümmel; als Malljann ist er identisch mit dem „dummen Teufel"; als „blauer Jann" ist er der lose Galgenvogel.

127. Slichtweg **Jann**, sä de Bur, as he sien Kind döpen leet, he sall man achter d' Plog.

128. **Jann** will wol, man dürt neet (darf nicht, wagt nichts).

129. He steit as **Jann**—van—Feern (Jann—von—Ferne).

130. **Jann** wull sien Bur brüden (ärgern) un eet neet — von einem verfehlten Versuche, jemanden zu ärgern.

131. Dat is anners wat as: **Jann** kumm herin un ett wat! = Das ist nicht so angenehm, wenigstens für Jann nicht, wie Essen.

132. He is derbi kamen as **Jann** bi de Düssel (Beil mit Querschneide). Vergl. Nr. 94.

133. Erst ansteken (Pfeife anzünden), sä **blau Jann**, as he na de Galg hen sull. Ein Beispiel staunenswerther Gemüthsruhe. Der blaue Jann muß ein arger Raucher gewesen sein, da er auf seinem letzten Gange noch eine Pfeife begehrt. Uebrigens gleichen diesem blauen Jann alle Leute, die Angesichts des sichern Unterganges noch dem Wohlleben fröhnen.

134. De't dohn kann, sä **Malljann**, de gäv' mi'n sülvern Örtje. Ein Oertchen = $^1/_4$ Stüber = $1^2/_3$ Pf. preuß. ist bekanntlich eine Kupfermünze. — Dem Malljann wird in Märchen der kloke Jann zugesellt als Bruder. Dies ungleiche Brüderpaar erinnert uns an die vier ungleichen Brüderpaare, welche in der nordischen Mythologie auftreten (Baldr und Hödhr, Hermodh und Vali, Vidhar und Bragi, Heimdall und Tyr); vielleicht haben sich die Märchen von Malljann und kloke Jann aus den mythischen Erzählungen von einem dieser Brüderpaare entwickelt.

135. Dar geit't hen, sä **Malljann**, do harr he sien Moor (Mutter) vör de Ploog. Vergl. Nr. 117.

136. Dat is verbetert dör **Jann Ballhorn.** Zu dieser Redensart soll ein um das Jahr 1550 zu Lübeck lebender Buchdrucker Veranlassung gegeben haben. Bei einer Auflage der alten Hahnenfibel, soll er dem Hahn, welcher sich auf der letzten Blattseite befindet, Eier untergelegt, und in Bezug darauf dem Titelblatt die Bemerkung hinzugefügt haben: „Vermehrt und verbessert durch Jann Ballhorn". Vergleiche „Wanders Sprichwörter-Lexikon", betreffend Obiges.

137. He steit van Feren, as **Jann Wewer** up de Landdag. Vergl. Nr. 129, 148, 176, 177.

138. He is to laat kamen, as **Jann Wewer** up de Landdag. Wahrscheinlich hat J. W. sich mit dieser Ausrede bei seinen Wählern gegenüber wegen des Stillschweigens in der Sitzung entschuldigen wollen; in Wirklichkeit scheint es ihm aber an Courage oder Sachkenntniß gemangelt zu haben, darum er hübsch von Ferne gestanden hat, wie Nr. 137 bezeugt.

139. Laat lopen de Kloot, **Jann Wewer** is dood! J. W. wird sich wohl besser auf den Kloot (Wurfkugel) als auf die Landtagsreden verstanden haben, daher auch die Klootschießer seinen Verlust schwerer empfunden haben mögen, als seine Landtagscollegen.

140. Wiekt jo Lüh, **Jann Weets** will scheten. Dieses Sprichwort ist, sowie das vorige, bei einem Klootschießen, einer ostfriesischen Volksbelustigung im Winter, entstanden.

141. Dat is'n ewig Verband as **Jann Ehlers** sien Kattblock mit veer isdern (eisernen) Hörnbanden — wenn Jemand übergroße Sorgfalt auf die Dauerhaftigkeit geringfügiger Gegenstände (wie z. B. ein Katzentrog) verwendet.

141a. He sleit buten (fig.: bleibt nicht bei der Sache) as Jann Lammers sien Knappsack (Tasche).

142. Laat't gewähren, seggt **Jann Heeren,** mien Dochter is de Brut. Hierher gehört auch Nr. 175.

143. Wenn de rechte **Joseph** kummt, dann will Maree wol folgen. Wenn der Jungfrau der Bewerber kommt, den sie leiden mag, wird sie keinen Korb austheilen.

144. Dat is'n Kerl as **Kasjen** (Carsjen, Carsten, Christian), het Benen under de Ners as'n Ülk (Iltis) — nämlich kurze Beine.

145. Dat is so drög' (trocken) as **Sünderklaas** (St. Nikolaus) sien Ners. Die Kinder in Ostfriesland pflegen ihre St. Nikolaus-Geschenke Tage lang vor das Fenster zu stellen, bis dieselben, meistens gebackene Menschenfiguren (Klaaskerels), zuletzt ganz trocken und steinhart werden, also daß die Mutter vor dem Verzehren Milch zum Einweichen hergeben muß. Genanntes Sprichwort spielt höchst wahrscheinlich auf diese Kindersitte an.

146. Anner Lüh sünd ook Lüh, sä **Klaas Steffens,** do lävde he noch. Wir hätten es dem Klaus Steffen gern gegönnt, wenn es ihm möglich gewesen wäre, Leute zu der Ueberzeugung zu bringen, daß andere Leute auch Berücksichtigung verdienen.

147. Hör Moor, wat slubbert (schlürft) uns' Klaas in't Latin, sä de Vaar, do satt de Jung achter de Döre un att Karmelkbree (Buttermilchbrei). Wenn auch nicht auf so unverzeihliche Weise, so täuschen doch überhaupt manche Eltern sich über nichts leichter, als über die Fortschritte ihrer studirenden Söhne, zumal wenn sie sich einen Narren in ihnen gefressen haben.

147a. Weet ji wol war **Leipje** (Judenname) wahnt, Leipje wahnt bi 't Poortje, Leipje het sien Fro verköfft, Pund vör Twee-un'n-Örtje (2 Stüber und 1 Oertchen).

148. **Lüke** levt noch! stammt aus einem Kinderspiele, bei welchem die Kinder einen brennenden Strohhalm von Hand zu Hand schicken, begleitet von dem obigen Ausrufe. Dasjenige Kind, in dessen Hand der Halm erlischt, muß ein Pfand hergeben.

149. Lat't lopen, sä **Lütjen,** do pissd' he in de Brook (Hose).

150. He löppt van **Lehnert** na **Börgert** — Wortspiel. Die Eigennamen Lehnert und Börgert werden hier aufgefaßt als „der Leihende" und „der Borgende".

151. Hau in **Luks** (Lukas?), 't is Schaapbotter!

151a. Dat is een ut **Luks-ohm** sien Bühl — wenn Jemand tüchtig aufschneidet.

152. Dar gah wi hen mit Meester **Marks** (Markus?) — kann entstanden sein bei dem Begräbniß eines populären Meisters Marks oder bei einem Vorfall, wo man den genannten Marks, als der freien Bewegung unfähig, hat nach Hause tragen müssen.

153. He weet neet van **Tewes** (Matthäus) of '**Mewes** (Bartholomäus) — er ist aller Besinnung bar. Heißt ursprünglich wohl bloß: Er kennt die Apostel oder die Aposteltage (Matthäus den 21. Septbr., Bartholomäus den 24. Aug.) nicht, er weiß im Kalender nicht Bescheid. Vergl. Nr. 156.

154. He löppt mit **Meinert** — Wortspiel. Meinert=Meinhard ist an und für sich ein Eigenname, wird hier aber scherzhaft für falsche „Meinungen" gebraucht. Vergl. Nr. 150.

155. **Marten** kack to, dat Lücht brannt up de Stert (geht zu Ende).

156. He weet neet van Tempel of **Moses**. Vergl. Nr. 153.

157. He hett Moses un de Propheten — er hat Geld wie die Juden. Eine profane Anwendung eines Ausspruchs unsers Herrn.

158. He geit mit **Nebukadnezar** in de Güstweide (Weide für fette Kühe) — hergenommen von Nebukadnezars Aufenthalt bei den Thieren des Feldes.

159. Laat 't rieten, seggt **Ocke** — Laß es gewähren 2c.

160. Dat gung bold Ocke baven, bold Blocke baven — wenn im Zweikampf bald der Eine, bald der Andere siegte. Die Veranlassung zu dieser Redensart mag folgende gewesen sein: Ein betrunkener Ocke sucht vergeblich einen Block, welchen er sich auf seinen Rücken geladen hat, weiter zu schaffen. In Folge des herrschenden Bestrebens beider Theile, sich dem Mittelpunkte der Erde zu nähern, entspinnt sich zwischen Ocke und seinem Blocke eine Art Zweikampf. Fällt Ocke rückwärts, so liegt er auf dem Blocke; fällt Ocke vorwärts, so liegt er unter dem Block.

161. Ick will'n Für anböten, dat sall **Ott** heten — ist völlig unverständlich, wenn nicht etwa Ott scherzhaft für Hott=Hort (Schatz) genommen ist, wie in Nr. 154 Meinert für Meinungen.

162. He geit der up lös, as **Paulus** up de Corinther.

163. 't is nett to wrack (baufällig) as **Peter** Poppo's Gemack (Abort). (Hierher gehört auch Nr. 176.)

164. **Poppohm** (katholischer Geistliche) hett Pien-alliterierende Formel.

165. Zu dienen! sä **Reint** Puppkes, do sprook he Dütsk.

166. 't is'n groten Unnerscheed tüschen König **Salomo** un sien Hodemaker.

167. He staart (glotzt) as **Siefke** up dat Potthahl (der Topfhalter im Kamin).

168. Dar hei ji't, sä Dominee **Stiermann,** wenn he't ut har — nämlich seine Predigt beendigt hatte. Es muß wohl einmal einen Dominee (reformirten Prediger) hier zu Lande gegeben haben, mit Namen Stiermann, ein Geistesverwandter von Pater Abraham a Santa Clara oder von Jobst Sackmann, curiosen Andenkens, der die Gewohnheit gehabt hat, seine öffentlichen Vorträge statt mit dem gewöhnlichen „Amen", mit dem naiven Dar hei ji't (Da habt ihr's) zu schließen. Wahrscheinlich ist der reformirte Prediger Johann Stiermann (zuerst Conrector an der lateinischen Schule zu Leer, 1735—1737 Prediger zu Canum und von 1737—1779 Prediger und Kircheninspector zu Eilsum) der betreffende Dominee. Uebrigens waren dergleichen naive und oft in's Komische fallende Ausdrücke selbst auf der Kanzel dem Geschmacke der Zeit, in welcher der erwähnte Stiermann lebte, nicht zuwider. Ein Freund und Sammler ostfriesischer Originalitäten schreibt in der „Frisia", Jahrg. I., Nr. 23: Schreiber dieses erinnert sich noch, zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts von einem Mennoniten-Pastor, der seine Kanzelvorträge in holländischer und halb plattdeutscher Sprache hielt, die seltsamsten Vergleiche gehört zu haben, womit er seine Zuhörer, die sich um seinen Preekstool versammelten, wahrscheinlich mehr amusirte als erbaute. Wir glauben uns ein nicht kleines Verdienst zu erwerben, wenn wir einige Vergleichungen jenes curiosen Redners, sowie sie wörtlich unserm Gedächtniß vorschweben, mittheilen. Es sind besonders folgende: „Het hemelryk is so zoet, so zoet as de rand van een pankoek". — „Vriende, zal ik u de zoetheid van het hemelryk vertonen? Het is gelyk as een schotel met reisbry, met klontjes darin, so groot as de Marienhaver toren"! — „Het menschlyke leven is gelyk eene zwynsblaas, als men met eene spelde darin steekt — puip! gaat de wind daruit!"

169. Ik sloog mi reis (einmal) tegen söven, sä **Rolf Smidt,** man dar was geen een, de mehr Slage kreeg as ik.

170. Dat bind't! sä **Runde,** do schreef he vör'n Fiefthalf (fünfthalf Stüber) Latin in sien Schrift. Ein Notarius Cæsareus Publicus, des Namen Runde, rechtsseligen Andenkens, hat hier in Ostfriesland gelebt und gewirkt

vor vielen Jahren. Sollte nicht noch heute, wie einst Runde sagte und that, mancher seiner Confratres seinen leicht erstaunten Clienten durch irgend ein ihnen unverständliches, lateinisches Bindemittel, den Sieg über die Gegenpartei vormalen? Gewiß! Ebenso gewiß giebt es auch noch in dieser Stunde ungelehrte Gelehrte, die, wie jener Schuster oder Bauer, mit hoher Gebärde sagen: Practica est — Muttenspeck (statt multiplex) und damit in dem Kreise ihrer blinden Verehrer unbegrenztes Erstaunen über ihre vermeintliche Gelehrsamkeit erregen. Vergl. „Frisia" I. Jahrg. Nr. 26.

171. 'n Knüpp vör de Draht is **Ulenspegels** Rath. Till Eulenspiegel, der bekannte Schalk, hat einmal alle Schneider zu sich bestellt, um ihnen einen wichtigen Rath zu ertheilen, und was war's, was er Großes ausgedacht hatte? Sie möchten beim Einfädeln der Nadel den Knoten nicht vergessen, sagte er, und schickte sie wieder heim.

172. Stennen (Stöhnen, Pusten) is't halve Arbeid, sä **Ulenspegel,** do stellde he sück achter de Smidt hen un stenn' sien best. Ein Beispiel von Till Eulenspiegel's beliebter Manier, sich für die halbe Arbeit zu verdingen.

173. 't is Kinder Tied to Bedd, **Wesselohm** kummt mit de Sandpüt (Sandbeutel) — wenn die kleinen Kinder schläfrig werden.

174. Dat is dürkoop (theuer eingekaufter) Brand, sä **Wolters,** do lä (legte) he sien Vijole (Violine) up't Für.

175. He kummt up't Slag, as **Jann Wübben** up de leste Legg (Kornlage zum Dreschen) — leider nur zu spät.

176. He schütt der aver (er ist überflüssig) as **Peter Wewer** up de Landdag. Vergl. Nr. 137, 138.

177. He kummt mit de Klumpen in't Gelag, as Jann Wewer up de Landdag. Vergl. Nr. 137, 138, 176.

b) Die Familienglieder und die verschiedenen Altersklassen.

178. Sünig (sparsam)! sä **Besje** (Großväterchen, auch Großmütterchen), do spar he'n halven Swefelstick, un drunk'n Söpke darvör mehr — Beispiel einer nutzlosen Sparsamkeit.

178a. Sünig, sä **Besje,** do braad he Speck en Botter.

179. Een Dode un'n **Brut**, de moten to 't Hus herut. Außer Tod und Heirath kennt der ostfriesische Bauer selten eine Veranlassung, seine Söhne und Töchter aus dem Hause zu thun.

180. 't hett all sien Tied, sä de **Brut**, do satt se bi 't Für. Vielleicht hat ihr die Zeit des verlobten Standes zu lange gedauert, und mag die Braut deshalb wohl nicht ohne Seufzer diesen Ausruf gethan haben.

181. De 't Glück hett, geit mit de **Brut** to Bedde. Bei Heiraths-Projecten spielt das Schicksal gar Manchem übel mit; es meint Mancher, eine treue Geliebte gefunden zu haben, und siehe da, wenn er ans Heirathen denkt, schnappt ihm ein Anderer den Bissen vor dem Munde weg. Und wie nennt man das? Der Erste hat Pech, der Zweite hat Glück.

182. De is nett so moj as 'n Buren **Brut** — wenn Jemand sich geschmacklos, aber bunt aufgeputzt hat.

183. He sücht ut, as wenn he mit de **Brut** kamen is — so triumphirend.

184. Harr-ik un Hebb-ik (hätte ich und habe ich) sünd **Brörs** west — soll heißen: Es sind einmal zwei Brüder gewesen, von denen der Eine stets gesagt hat: Harr-ik dat un dat man, sich aber nicht bemühen hat mögen; der Zweite hingegen ist fleißig gewesen, so daß er nachher hat sagen können: Dat un dat hebb ik.

185. Du bist de beste **Brör** ook neet.

186. De **Brör** tast mit beide Hande to, de Süster mit een. Ein Rechtssatz aus dem ostfriesischen Landrecht; s. v. Wicht S. 396: De Broeder tastet an mit twee Handen un de Süster mit einer Hand. Die Erklärung giebt das Landrecht S. 314, wo es heißt: Een Broeder nimpt so voele alse twee Süstern und twee Süsters so voele als een Broeder, wanneer se nicht uthgeboedelt (ausgesteuert bei der Heirath) sinnen. Wir begegnen dieser sonderbaren Redensart ebenfalls S. 419 des Landrechts: Wanner dair sinnen twee Vull-Broeders un de twee Vull-Süster und een Half-Broeder und een Half-Süster, und se hebben tosamen einen Vader, und der Vull-Broedern sterft ene sünder Kinder und dat Guet fallt to Loua (Erbe), so tast de Half-Broeder un des Vaders Guet, dat van des

Vaders Syt is uthgenommen, so deep mit beide Handen als de Vull-Broeder und de Half-Süster so deep alse de Vull-Süsters, twee Süsters tegen een Broeder, so gerecht is.

187. **Derns** (Dirnen) aver veertig un Röfen achter Fastelavend (der Abend vor der Fastzeit) hebben de Smaak verlaren — Jungfern in den vierziger Jahren und Rüben in der vierzigtägigen Fastenzeit ziehen nicht mehr.

188. Dat sall mi in's nee dohn (Wunder nehmen) ut wat vör'n Gatt dat wol utlöppt, sä de **Dern**, to pissde se dör de Themse (Milchsieb).

189. Wenn man't **Dwattje** (eine dumme Frau) nimmt um't Schattje (des Schatzes, Goldes wegen), un 't Schattje is vertehrt, blifft't Dwattje bi de Herd. Das Sprichwort meint: Eine gute Wirthschafterin ohne Vermögen wird dem Manne auf die Dauer mehr nützen als eine schlechte Wirthschafterin mit Geld, indem Letztere leichtlich ihr zugebrachtes Vermögen vergeuden und dem Manne viel Verdruß bereiten kann.

190. De **Fro** kann mehr to 't Fenster utlangen (z. B. in klingender Münze), as de Mann to de Schürdör (z. B. mit dem Kornwagen) inföhrt.

191. Reinlichkeit is dat halve Leven, sä de Fro, Jung, gah hen, haal de Struukbessem un feeg de Disk of. Ueber Mangel an Reinlichkeit hat man sich in Ostfriesland im Allgemeinen, wie bekannt, nicht zu beklagen. Dagegen stehen die benachbarten saterländischen und münsterländischen Frauen, hinsichtlich der Reinlichkeit, in üblem Rufe. Von den saterl. Frauen wird erzählt, daß sie die Säue, wenn selbige, wie nicht selten geschieht, aus den Töpfen am Heerde, namentlich aus dem Mengselpott, naschen wollen, mit dem Sleef (Umrührlöffel) hinausjagen, worauf letzterer ruhig wieder in den Topf wandert.

192. Dar is geen **Fro** so riek, of se geit mit 'n Koh liek — in Hinsicht der Schwangerschaft (?).

193. De in de **Jögd** (Jugend) fahrt, mutt up't Older lopen.

194. All to mienen Besten, sä de **Jung**, do slogen se hum de Stock up de Puckel kört — Wortspiel. Der Junge scheint ein Schalk gewesen zu sein, indem er sich eines doppelsinnigen Ausdrucks bedient. Seine Züchtiger werden sein Wort dahin ausgelegt haben, als erkenne er den Werth einer guten Zucht, wohingegen der Junge selbst wohl das

Beste bei der Sache in dem Zerbrechen des Stockes gefunden haben wird.

195. Dat geit, dat 't stufft (stiebt), sä de **Jung**, do reed he up'n Katt aver de Plaat (Heerdplatte) und fiel wahrscheinlich in die Asche hinein. Mißlungener Versuch des Jungen, es den Erwachsenen gleich zu thun.

196. Dat is'n Hund van 'n Perd, sä de **Jung**, do reed he up 'n Swien. Vergl. Nr. 195.

197. Dat sall mi neet wer gebören (passiren), sä de **Jung**, dat mien Moder starft, un dat ik der neet bi bin.

198. Dat harr ik man dohn sullt, sä de **Jung**, do leet de Swaalke (Schwalbe) wat in de Szopp (Suppe) fallen.

199. Dar geit 't hen, sä de **Jung**, to leet he 'n Lus danzen.

200. Dat is'n mallen Brügge (Butterbrod), sä de **Jung**, unner Botter un baven Botter — wird das Butterbrod sich aber wohl selber so gestrichen haben.

201. De Saak is neet to tro-en, Vader, sä de **Jung**, do sull he Prügel hebben. So ein Junge aus der guten, alten Zeit ist nirgends sicher vor Prügeln, weder zu Hause, noch in der Schule, noch draußen, und sieht sich genöthigt, überall auf seiner Hut zu sein. Namentlich traut er dem Lockruf nicht: Kumm in's her, mien Jungske! Ein allzu herablassendes Entgegenkommen läßt ihn immer auf einen, hinter dem Rücken verborgenen Prügel schließen; daher es seine Hauptsorge ist, vorerst auszuspähen, ob der von vorne so freundlich Erscheinende nicht hinten mit einem schweifähnlichen Instrumente wedele.

202. Elk deit wat, sä de **Jung**, mien Vaar sleit mien Moor, mien Moor sleit mi, un ik slaa de Biggen (Ferkel). Ganz natürlich: die Mutter rächt sich für die erhaltene Züchtigung an dem Jungen, und dieser sich wieder dafür an den Ferkeln. Wie hier in der Familie im Kleinen, so geht es im Staate oft im Großen. Jeder Beleidigte sucht sein Müthchen zu kühlen an seinem Untergebenen, vom höchsten Staatsdiener an bis zum geringsten Unterthan herunter.

203. Wi kunnen as Brörs mitnander leven, sä de **Jung**, tegen sien Vaar, man du wullt je neet. Eine sonderbare Brüderlichkeit, die der Sohn hier beansprucht.

204. Dar kummt all Dage wat Nees up, sä de **Jung**, do sull he beden (beten).

205. Gotts Word in vulle Flücht, harr de **Jung** seggt, do harr he sien Katechismus an de Swäp' (Peitsche) had. Wahrscheinlich hat dem Jungen dies Manöver mehr Vergnügen gemacht, als das Auswendiglernen und Aufsagen des Katechismus.

206. Lüst köst Geld, sä de **Jung**, do harr he 'n Oertje verdanzt.

207. Elk sien Möge (Jeder nach seinem Geschmack), sä de Jung, ik eet Fiegen, un mien Moor ett Bohnen — naive Entschuldigung des Naschens.

208. Nu noch'n Mal un denn neet mehr, sä de Jung, do harr he jüst dat Leste ut de Syropspott slickt. Vergl. die betreffende Erzählung in Redelköst und Schnipp-schnapp-schnaaren (Aurich, bei Dunkmann, 1866).

209. Moder, wat is de Welt doch groot! sä de Jung, do quamm he achter de Kohlthun (Kohlgarten).

210. Waar Rook is, is ook Für, sä de Jung, do wull he bi'n frisken Peerkötel (Roßapfel) ansteken (Pfeife anzünden).

211. De Jung is verdwalen (verirrt) as'n Leferke (Lerche) up de Haide.

212. Is de Finger beringet, is de **Jüffer** bedinget (statt bedungen, versprochen).

213. De **Keerl** is'n rechten Bu-Ba- oder Buller-Baller (Grobian).

214. De **Keerl** hett't Glück Fust dick, wat he anfaat, word Geld. Vergl. Nr. 462.

215. Dat is lank un smärig, sä de **Keerl,** do stohl he Seilgaarn un Bregenwurst (Wurst aus dem Gehirn des Schweines).

216. Dat is Malligheit (Spaß), sä de **Keerl,** do stohl he sien Nabers Toback — Entschuldigung des Diebes beim Ertappen auf der That.

217. Dat is nix, mien Dochter, de **Keerl** nimmt di neet.

218. Eerst dat Nödigste, sä de **Keerl,** do knüppel' he sien Wief.

219. 'n hart Woord holt'n Keerl van de Borst — bange machen gilt nicht, denn — audaci mundus!

220. Wenn't **Kind** verdrunken is, sall de Pütt dämpt worden.

221. Wenn't **Kind** dood is, is de Vadderskup ut.

222. Een Kind, geen **Kind**; twee Kinder, Spölkinder; dree Kinder, völ Kinder.

223. Arme Lüh **Kinder** stahnt achter de Dör (stehen zurück).

224. Dat **Kind** sall wol'n sachten Dod hebben — wird von einer Sache gesagt, die im Anfang zu eifrig betrieben wird.

225. Dat **Kind** ruckt na de Harbarg — die Sache verräth ihren Ursprung.

226. De mit **Kinder** utgeit, kummt ook mit Kinder wer to Hus.

227. De **Kinder** utstürrt (ausschickt), kriggt Kinder wer — pflegt die verdrießliche Mutter zu sagen, wenn das Kind eine Botschaft verkehrt ausgerichtet hat.

228. **Kinder** maken Hinder (Hinderniß).

229. He sücht ut, man sullen de **Kinder** darmit to Bedd jagen — er sieht aus wie ein Butzemann.

230. **Kinder** van Willen (eigenwillige Kinder) deent wat vör de Billen (Hintere).

231. 'n spejend **Kind**, 'n dejend Kind oder Kinder, de spejen (speien), pleggen to dejen (gedeihen). Jedenfalls ist das Speien der kleinen Kinder ein Zeichen, daß sie den Magen vollbekommen.

232. Lüttje **Kinder**, lüttje Sörg; grote Kinder, grote Sörg.

233. Wenn **Kinder** willen kacken up oll Lüh's Gemacken, denn fallen se dör de Brill. Es bekömmt den Kindern gewöhnlich schlecht, wenn sie sich älteren Personen gleichstellen oder ihnen nachäffen wollen, wie auch die Sprichwörter vom „Jungen" zeigen.

234. Wenn de Kinder hör Will kriegen, denn krieten se neet.

235. Nüms (Niemand) slaa sien Kinder doet; wel weet, wat dar noch ut worden kann — wird gesagt, wenn

Jemand zu Ehren oder Aemtern gelangt, auf die er wegen niedriger Herkunft nicht hoffen durfte.

236. All god mit (alles gut nebenher)! sä de **Maid,** do kreeg se'n Snieder — doppelsinnig. Die Maid meint vielleicht, die Nadel ihres Mannes könne ihr nebenher zu Statten kommen in der Haushaltung; sie drückt sich aber so aus, daß man eben so gut denken kann, die Person des Schneiders sei bloß nur gut nebenher.

237. Ewigkeit is'n langen Tied, sä de **Maid,** man Mai kummt mien Levent neet, do sull se um Mai 'n Keerl hebben. Vergl. Nr. 180.

238. **Mann** un Wief is een Lief.

239. Dat Word (Gerücht) kummt wieder as de **Mann.**

240. De is sien **Mann** ankamen — eigentlich: er hat seinen (Mann) Gegner gefunden; gewöhnlich: er ist unangenehm überrascht worden.

241. Hier is de **Mann,** de 't Land verhürt. Man erzählt eine Anekdote von einem gewissen Ohmstede, der mit außerordentlichen Körperkräften ausgestattet gewesen sein soll. Derselbe hat einmal Land zu verpachten. Einige Tage nach der Bekanntmachung wird Ohmstede, der eben am Pflügen ist, von einem Vorübergehenden angehalten, ihm die Wohnung des Verpächters zu zeigen, worauf Ohmstede erwiedert, indem er auf sich selber zeigt: Hier is de Mann, de 't Land verhürt! und dann hinzusetzt, indem er mit aufgehobenem Pfluge auf seine Wohnung zeigt: und dar wahnt he.

242. De Klock mag gahn as he will, 'n wiese **Mann** weet sien Tied — nämlich die rechte Zeit des Heimgehens aus dem Wirthshause.

243. De eene hett de **Mann** (besitzt ihn gesetzlich) un de andere hett de Will dervan (besitzt ihn wirklich).

244. Dat Kleed ziert de **Mann,** de't hett, de treckt't an.

245. Is dat Beer in de Kann,
is de Geest in de **Mann;**
is dat Beer in de Mann,
is de Geest in de Kann.

Bei dem zweiten Geest wird angespielt auf das mit Geest (Geist) etymologisch verwandte Gest (Hefen).

246. **Mann's** Moor (des Mannes Mutter) is de Düfel aver de Floor (Hausfrau) — des Mannes Mutter pfuscht der Hausfrau in die Wirthschaft und macht den Mann aufsätzig gegen die Frau.

247. **Mann's** Hand baven! — Der Mann muß das Kommando haben.

248. 'n rieke **Mann,** 'n gode Mann!

249. De erst 'n **Steefmoder** hett, krigt ook boll'n Steefvader — (Stiefvater in der figürlichen Bedeutung des Wortes) indem der Mann sich von der Frau bestimmen läßt.

250. De Keerl is dat Wicht werth, sä de **Steefvaar,** do gaf he dat Wicht 'n Gardner (Gärtner).

251. De 'n **Wedemann** (Wittwer) nimmt, de Potten un Prüllen (altes verlegenes Hausgeräth) findt.

252. De **Weedwe** hett 'n lank Kleed an, elk tredd d'r up. Früher verheiratheten die friesischen Wittwen sich selten wieder, sondern lebten meist zeitlebens in Zurückgezogenheit und Trauer. Daher mag es rühren, daß die Wittwen noch jetzt stets argwöhnisch betrachtet werden.

253. 'n good **Wief** gifft Tiedverdrief.

254. An olle Husen un olle **Wiefen** is alltied wat to lappen — Wortspiel; lappen heißt eigentlich „flicken, ausbessern", figürlich „prügeln".

255. De 'n quad (böses) **Wief** hett, hett de Düfel to 'n Swager. Was folgt daraus? Sie muß des Teufels Schwester sein.

256. Dat **Wief** hett de Büxe (Hose) an.

257. De **Wiefen** un de Sniggen (Schnecken) dragen de Husen up de Rüggen.

258. Hett he d'r'n **Wief** an, heb ik d'r'n Kiek (Ansehen) an (?).

259. Seere (wunde) Benen un gode **Wiefen** denen wol (nöthigen den Mann) to Hus to bliefen.

260. Twee **Wiefen** aver een Däl (Diele, Fußboden), is een to völ. Zwei Frauen in einer Wirthschaft vertragen sich nicht.

261. Wel harr dat wol docht, dat wi noch so'n Nawinter kregen, sä dat **Wief,** do harr se hör Unnerrock um Sünt Marten (St. Martini) al (schon) verköfft. Beispiel von einer zu großen Sorglosigkeit.

c) Der Mensch nach Religion, Stand und Gewerbe.

262a. He hett'n Buk as'n **Ammann** (Amtmann). Vergl. Nr. 445.

262b. All wat good ruckt, kummt van mi, sä de **Aptheker**, do harr he wat in de Büxe (Hose) maakt. Vielleicht hat der Apotheker durch diese Ausrede die dem Geruch nachspürende Nase von der wahren Quelle abführen wollen.

263. 't is beter eten mit'n **Backer** as mit'n Aptheker, denn 1) ist der Apotheker bedeutend theurer mit seiner Waare als der Bäcker, 2) gebrauchen nur die Kranken vom Apotheker, dahingegen die Gesunden vom Bäcker.

264. Dat hett geen Swarigkeit (1. Schwierigkeit, 2. Vollgewicht), sä de **Backer**, do harr he't Brod to licht — Wortspiel.

265. 't is acht Ühr, **Backers** Kind (wahrscheinlich das Brod) word begraven — ob im Magen oder im Backofen?

266. War man sülvenst kummt, bedrüggt een de **Bade** (Bote) neet.

267. De hinkende **Bade** kummt na. Ein hinkender Bote kommt später, als einer mit gesunden Beinen, aber er kommt doch. So folgt die Strafe einem Verbrechen oft nicht gleich auf dem Fuß nach, aber sie bleibt nicht aus. „Kuhn, in der Vorrede zu den norddeutschen Sagen, Märchen und Gebräuchen", vermuthet in dem hinkenden Boten den Teufel, welcher nach der Sage einen hinkenden Fuß hat.

268. Wenn ook alle **Bedlers** starven, kann'k noch geen Püt (Beutel, Bettelsack) arven. Klage eines von aller Welt verlassenen armen Teufels.

269. Dat hett he in de Föhl (er findet es blos durch seinen Tastsinn), as de **Bedler** de Lus.

270. De Bedler bestellt sien Harbarg neet — er fällt den Leuten unangemeldet ins Haus.

271. Wenn de **Bedler** 'n Unglück hebben sall, denn verlüst he't Brot ut de Püt oder Sack. Unwillkürlich wird man bei diesem Sprichwort erinnert an das Wort des Herrn: „Der da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat".

272. De jungste **Bedler** moot de Püt (Bettelsack) dragen. Sogar die Bettlerzunft hat ihre Statuten, wie dies auch in London von der Diebeszunft bekannt ist.

273. He löppt as'n **Bessembinder** d. h. so eilig und verstohlen. Die Besenbinder in Ostfriesland z. B. von Moordorf oder Beschotenweg oder Rechtsupweg, stehen nicht im besten Rufe und werden von der Polizei häufig verfolgt.

274. Van Dage hebb wi moje Musik maakt, seggt de **Balgentreder** an de Örganist. Diesem Bälgetreter ist ohne Bedenken ein gewisser Schulwärter (Aurich?) an die Seite zu stellen, der sich einmal so äußerte: „Herr Derrector, wannehr wollen wir denn di Jungens Ferien geven?"

275. **Bur** is'n Bur, blifft'n Schelm van Natur. Der Bauer steckt sich z. B. gern in den Schelm, wenn er zu allgemeinen Zwecken Geld hergeben soll.

276. De beste **Bur** is (ook noch)'n Schelm.

277. De'n **Bur,** brüden (ärgern) will, mutt'n Bur mitbrengen. Wer einen Bauern ärgern will, läßt dies am besten durch einen Bauern thun; Gleich und Gleich kennt am besten die gegenseitigen Schwächen.

278. Dat sall hum wol vergahn, as de **Bur** dat Aderlaten.

279. All Dingen mit Maten, sä de **Bur,** do drunk he'n Maatje (Mäßchen = 1/4 Ort) Janever (Genever). Vergl. Nr. 364.

280. **Bur** blifft Bur, all (wenngleich) sleppt he ook bet Middag — wie die vornehmen Herren thun.

281. De **Bur** seit (sä't) sück wol gries, man neet wies.

282. He klüfert (kommt vorwärts) as'n **Bur** de plündert is — natürlich ironisch gemeint.

283. Elk **Bur** röhmt sien egen Botter. Jeder Kaufmann lobt seine Waare.

284. Kummt de **Bur** an de Straat, weet he geen Maat — weder im Reden noch im Handel und am allerwenigsten oft im Trinken.

284. He lacht as'n **Bur,** de mit de Meszförke (Mistgabel) kiddelt word — zunächst ironisch gemeint; heißt aber auch so viel als: gezwungen gute Miene zum bösen Spiele machen.

286. He sall geen **Bur** in de Fensters lopen d. h. er ist wohl zurechnungsfähig, er weiß, was er zu thun und zu lassen hat. Einem Bauer durch's Fenster zu springen, würde eine Bewillkommnung mit Heugabeln und Dreschflegeln zur Folge haben.

287. Hei wat (etwas), Stroh un Water satt, sä de **Bur**, do sprook he latin. Ein sogenannter lateinischer Bauer spricht hier in ciceronischer Kürze, indem er dem Stallknecht Vorschriften für die Viehfütterung giebt.

288. Ik bün geen Fründ van warme Bollen (runde, lockere Weißbrödchen), sä de **Bur**, as he vör achtein Stüver (18 Stüber = 10 Sgr.) up harr — beweis't erstens, was so ein Bauer für einen herrlichen Magen haben kann, verweis't zweitens auf das Sprichwort: Wenn de Mus satt is, smeckt't Mehl bitter.

289. Mit Verlöff (Erlaubniß) stellt (stiehlt) man de **Bur** de Koh. Dem Bauer ist mit Ehre gedient und wer ihm schmeichelt, darf vieles wagen.

290. Wenn de **Bur** neet moot, röhrt he geen Finn of Foot (weder Hand noch Fuß); zeigt sich oft, wenn die Bauern ihre Wege verbessern oder die Gehälter ihrer Prediger und Lehrer aufbessern sollen. Von den vielen Beispielen nur eins: Ein Bauer, der sich von seinem Knechte fahren läßt, trifft eine sehr schlechte Wegstrecke an, wo der Wagen im tiefen Klei fast stecken bleibt. Unmuthig darüber fährt der Bauer heraus: 't is doch 'ne Schande werth, dat der neet mehr an de Wegen dahn word, worauf der Knecht erwiedert: Man Bur, 't is unse egen Weg. — Nett geliek sagt der Bauer, denn sullen's uns darto dwingen.

291. Wat weet de **Bur** van Gurkensalat (oder van Saffran)!

292. Wat de **Bur** neet kennt, dat ett he neet.

293. Na Hochtied gahn un Vadder stahn un Kindelbeer (Kindtaufsschmaus) geven, hett mennig **Bur** van sien Plaatz ofdreven. In früheren Zeiten ging es in manchen Gegenden unseres engeren Vaterlandes bei obgedachten Gelegenheiten hoch her. Der an sich sparsame, oft geizige Bauer war dann wahrhaft splendid, nicht selten über Vermögen, und das Endresultat war, daß er seinen Platz Schulden halber

verkaufen mußte. Die ostfriesische Gräfin Anna sah sich daher 1545 genöthigt, in ihrer Gerichts- und Polizeiordnung den Aufwand bei Familienfesten zu beschränken. Was die Kindtaufsschmause (Kindelbeere) anbetrifft, so bestimmte sie: Wannehr die Kinder gedöpet werden, schall niemand mehr denn twey offte drey Gefaddern upt höchste dartho foddern; dartho de Ryken und Egenarveden nicht mehr öhrer Fründe denn upt höchste by twey vierkante Dische sitten mögen, und die Middelmatigen in Steden, Flecken und Dörpen nicht mehr als viff oder sesz Gerichte; men schall ook die Gesellschup nicht länger als den einen Dag tho Gasten nödigen noch holden, und dat idt möglick tho reisen, den Avend ein jeder in syne Behusinge sick begeve, by Poena 12 Goldgülden.

294. Ja! Ja! seggt de **Bur,** denn weet he nix mehr.

295. Ik bün van hoge Ofkumst (Abkunft), sä de **Bur,** mien Vaar is Toornwachter west — Wortspiel.

296. Wat ik will, dat will ik, sä de **Bur,** do braad' he Botter up de Tang.

297. Dat kummt wer, sä de Bur, do gaff he sien Swien Speck — erinnert an die bekannte Wurstfabrikation der Schildbürger.

298. Endelk will de Bur de Koh betahlt hebben. Ein Bauer verkaufte auf dem Markte eine Kuh an eine ihm unbekannte Person, und zwar auf Credit. Als ihn seine Frau Abends fragte, wer denn ihre Kuh bekommen habe, antwortete der Bauer: 't was'n Kerl mit'n blau Jikkert (Jacke), wenn'k hum wer seeg, denn kenn'k hum wol. Endlich wollte natürlich der Bauer die Kuh bezahlt haben und fragte überall nach dem Manne mit der blauen Jacke, doch wahrscheinlich vergebens. Daher das Sprichwort.

299. He ritt (reitet) as'n **Danzmester** — nicht sattelfest.

300. Elk is'n **Deef** siener Nahrung. Handwerker suchen sich oft gegenseitig die Kunden und damit Arbeit und Verdienst zu entziehen, nach der seichten Moral: Elk sörgt vör sück un Gott vör uns all.

301. En **Deef** hett groot Recht d. h. er nimmt sich viel Recht heraus.

302. He süggt ut, as'n ungehangen **Deef** — hat ein rechtes Spitzbuben- oder ein sogenanntes Galgengesicht.

303. Gelegenheit maakt Genegenheit (Geneigtheit, hier = böse Lust) un Genegenheit maakt **Deefe** — auch kurzweg: Gelegenheit maakt Defe.

304. Aller Anfang is swar, sä de **Deef**, do stohl he tom ersten Mal'n Ambolt (Ambos) — Wortwitz. Vergl. Nr. 109.

305. De gluumt (blickt verstohlen) van unnern (unter dem tief in die Augen gedrückten Hut oder unter den tief heruntergezogenen Augenbrauen hervor) as'n Höner**deef** (Hühnerdieb = Fuchs).

306. Een Dag in de Wäke moot man vör Schelms un **Defen** arbeiden. Das ist freilich schlimm, aber es ist gut, daß man sich darauf gefaßt macht.

307. Wenn twee **Defen** Schäl (Streit) kriegen, kriggt 'n ehrlik Minsk sien Good wer, weil die Diebe sich alsdann leicht gegenseitig verrathen.

308. Vör'n **Deef** kann man de Dör tomaken, man neet vör'n Bedreger.

309. He frett as'n **Dieker**. Ein Deicharbeiter, der seine Schuldigkeit gethan, hat einen gesegneten Appetit.

310. De **Driever** un de Esel denken selten avereen. Der Herrscher und der Beherrschte haben selten einerlei Ansichten von Gesetzen und Maßregeln. Vergl. Nr. 602.

311. Man kann wol'n **Grafen**good vertehren.

312. He leeft as'n **Graf** — so vornehm oder üppig.

313. Mit grote **Heren** is neet good (oder quad) Kassen eten. Warum nicht? Se smieten een mit Kassstenen.

314. Grote **Heren** Krömen (Krumen, Brocken, kleine Gefälligkeiten) brengen de Lüttjen to't Röhmen (rühmen). Große Herren können sich oft durch geringe Unterstützungen oder Begünstigungen den Ruhm des Volkes erwerben.

315. **Heren**gebod dürrt dree Dage un een Schofftied (Schaffens-, Essens- oder Ruhezeit). Gestrenge Herren regieren nicht lange. Wahrscheinlich liegt dem Sprichwort irgend eine Thatsache aus der ostfriesischen Geschichte zum Grunde.

316. **Heren**brefe sünd lelk (böse, häßlich) to lesen — a) weil die Herren an Untergebene schlecht und unleserlich zu schreiben pflegen, b) weil der Inhalt der Herrenbriefe gewöhnlich für den Empfänger nicht viel Angenehmes bringt.

317a. Panntje warm, Pantje warm — maakt mennig **Husmann** arm. Ein Hausmann muß sich an Hausmannskost (Redelköst) und nicht an Snipp-snapp-snaren, die in Pfannen und Tiegeln gebraten werden, halten.

317b. **Jägerstohl.** Siehe Nr. 449.

318. De is verlaren as'n **Jödenseel.**

319. He fraggt na't kündige Patt as de Jöden. Wenn die Juden mit einem Bauern ein Geschäft einleiten wollen, so kehren sie wie zufällig bei ihm ein, fragen nach dem nächsten Wege oder Fußpfade zu diesem oder jenem Hause, obgleich sie manchmal sehr gut Bescheid wissen, bis sie allmälig das Gespräch auf den Handel bringen. Daher ist das Fragen des Juden nach dem bekannten Wege sprichwörtlich bekannt.

320. 't geit der her as in'n **Jöden**kark. Wer einmal in einer Synagoge war, wunderte sich gewiß über den Spectakel, welchen er darin antraf und wird schwer begreifen, wie unter demselben von einer wirklichen Andacht die Rede sein kann.

321. **Jöden** un Mennisten,
sünd de Düfel sien Christen,
stammt offenbar aus der Reformationszeit, wo selbst Protestanten die Mennoniten verketzerten.

322. Dar is geen **Junker** so krus, of he hett noch wol'n Lus. (Krûs = kraus, fig.: wohlhabend, üppig). Vergl. Nr. 775.

323. War nix is, hett de **Kaiser** sien Recht verlaren.

324. He hett'n düchtigen **Kaiser** an, hat sich betrunken, daß er Muth hat wie ein Kaiser.

325. De is good to'n **Koptain,** hett grote Schunken (dasselbe Wort mit „Schinken", bedeutet hier „Schenkel"). Ein Schiffscapitain kommt oft in die Lage, wo er sich unter seinen Theerjacken nur durch physische Ueberlegenheit Autorität verschaffen kann, daher wir ihm gerne starke Schenkel gönnen.

326. He sitt mit de Neers na't Lecht as de **Klumpmakers** (Holzschuhmacher).

327. So mennig **Knecht**, so mennig Weg (?).

328. Een **Koopmann** sünder Geld is'n Stümper in de Welt. Ein Kaufmann ohne Geld bringt es selten zu etwas.

329. 't is'n **Koopmann** in Aalfellen — handelt mit geringfügigen Gegenständen; ist ein Kleinigkeitskrämer.

330. Kooplüh sünd Looplüh = Kaufleute müssen immer auf den Beinen sein und manchen Gang umsonst thun.

331. Wenn dumme Lüh to Markt kamen, kriegen de **Kooplüh** Geld.

332. De **Künst** stiggt immer höger, uns' **Köster** word'n Kröger (Schenkwirth). In früheren Zeiten, wo die Lehrerzunft noch mehr betteln ging als heute, vertauschten die Lehrer wegen zu geringer Einnahme oft ihren Beruf mit irgend einem Gewerbe, oder trieben ein solches nebenbei.

333. Völ Kinder völ Segen, sä de **Köster**, do steek he de Döpschilling in de Taske. Vielleicht hat der Küster mit den Worten Völ Kinner völ Segen den Eltern des Täuflings Glück wünschen wollen. Daß er zufällig dabei die Taufgebühr einsteckt, hat die Beobachter zu dem Witz verleitet, den materiellen Vortheil hervorzuheben, welcher aus dem Kindersegen zunächst der Küster durch die Einsäckelung der Taufschillinge zieht.

Für diesen Taufschilling mußte früher der Küster allgemein das Taufwasser besorgen und auch bisweilen dem Pastor Mantel und Agenda nachtragen. Letzteres kommt jetzt nirgends mehr vor.

334. Alle Handwarken sünd smärig, sä dat **Kösters** Wief, do kreeg se'n Endje Keers ut de Karke. Jene Frau hat wahrscheinlich gemeint, als Küsterin aller unreinlichen Arbeiten enthoben zu sein, sieht sich aber getäuscht, denn zu ihres Mannes Besoldung gehören auch die von den Abend-Gottesdiensten um Weihnachten und Neujahr übrig bleibenden Lichtstümpfchen, deren Einsammlung ihr zu Theil wird. Vergl. übrigens Nr. 304.

335. Wat Vedder, wat Fründ! seggt de **Köster** — Jung treck de Büxen of! (zieh die Hose herunter! — Wozu? Zur Empfangnahme der Strafe). Beispiel eines unparteiischen Lehrers.

336. Ei is'n Ei, sä de **Köster,** un lang' na'n Goosei. Scheinbar ist dem Küster jedes Ei recht — er sagt wenigstens so — langt aber nach dem größten.

337. He hangt sück up as de **Köster** an de Klock (beim Anziehen des Glockenstranges zum Läuten). Ein solches Aufhängen ist natürlich kein Erhenken; beide Ausdrücke werden aber im Plattdeutschen durch Uphangen bezeichnet.

338. De Klock geit, as de **Köster** de Kopp steit — er stellt sie nach seinem Belieben.

339. Wat ick neet weet, dat weet mien **Köster** — sagt der Pastor.

340. Riegt jo! (reiht euch!) sä de **Köster,** do harr he **een** Jung vör de Dode (vor der Leiche, nämlich um zu singen). Beispiel von der Macht der Gewohnheit.

341. Kröpel (Krüppel) of **König** — siegen oder sterben, aut Cæsar aut nihil.

342. He geit der um to as de **Kuper** (Böttcher) um de Tünn — weil er muß.

343. De'n bitjet verdreit (verrückt) is, mutt **Leitnant** worden. Ein Lieutenant ist im Munde des Volks durchweg ein närrischer Kauz.

344. Dat gifft alltied **Mester** aver (über) Mester. Jeder findet seinen Meister.

345. **Mester** (Schulmeister) un Pastor moten sück verdragen as Speck un Kohl. Lehrer und Prediger müssen sich gegenseitig ergänzen.

346. He is Allmanns (Jedermanns) **Mester** = er dominirt überall.

347. Dat is'n ander Korn, sä de **Müller,** do beet he up'n Muskötel (Mäusedreck).

348. Elk hett sien Krüsz (Kreuz), man de **Müller** hett dat grootste (die vier Flügel der Windmühle). Wortspiel.

349. De Duhm (Daumen) is dat ehrlikste Lid an de **Müller.** Wenn er mit der hohlen Hand Korn aus dem Sacke nimmt, so ist der Daumen unthätig(?).

350. De **Müller** mit sien Mattfatt (das Gefäß zur Bestimmung der Mahlmetze),
de Wewer mit sien Spoolrad,

de Snieder mit sien Snippelscheer:
dar kamen all dree Defen her.

Müller, Weber und Schneider stehen in dem Rufe, daß sie sich oft fremdes Eigenthum aneignen.

351. He sücht ut, as unse Heergott sien **Musefanger** — sagt man von einem Einfaltspinsel. Ein anderes Sprichwort sagt: Unse Heergott hett allerlei Köstgängers. Zu den wunderlichsten gehören gewiß die Baaifangers (Raufbolde), die Grillenfangers und die Heergotts-Musefangers.

352. Leie **Neisters** (Nätherinnen) neien mit lange Pleisters (lange Fäden).

353. He is so gierig as'n **Paap.** Prediger und Lehrer werden allgemein als begehrlich (inhaalsk) verschrieen.

354. Ei is'n Ei, sä de **Paap** un greep na't dickste. Vergl. Nr. 336.

255. Mien Vader is geen **Paap** west = ich bin nicht unehelich geboren; — stammt noch aus der katholischen Zeit.

356. Neet all in d'**Paap** sien Gatt, Kösterohm ook watt! — wenn der Pastor alles allein haben will.

357. **Papen** Gierigheit un Gotts Barmhartigheit dürrt (dauert) van nu bet in Ewigkeit. Amen. Vergl. Nr. 353, 354.

358. Dat is **Pastorohm** sien Gört (Grütze, fig.: Gehirn, Verstand) all.

359. 'n Perd kann sück wol vertreden un'n **Pastor** kann sück verspräken up de Kanzel.

360. Kropp (brüste) di, mien Deern, dar kummt'n Land**pastor** — wenn ein junger unverheiratheter Landpastor in seiner Gemeinde die ersten Besuche macht.

361a. De **Pastor** präkt (predigt) man eenmal vör't sülfige Geld.

361b. He hett'n Kopp as'n **Pater.** Siehe Nr. 491.

362. Nu kam ick, seggt de **Peijatz** (Bajazzo).

363. **Schäpker** un Schinder (Abdecker) sünd Süster-un Brör-Kinder (d. h. Vetter). Beider Gewerbe galt von Alters her für unehrlich; beide stehen ferner in dem Rufe, allerlei geheime Künste zu verstehen.

364. Alle Dingen mit Maten, sä de **Snieder,** do ho' (hieb) he sien Wief mit de Ellstock — Wortspiel. Vergl. Nr. 109, 279.

365. Bi Gebreck van Volk word de **Snieder** Karkvagd. Es gebricht aber selten an Leuten, und deshalb mögen viele Schneider vergeblich warten, zur Würde eines Kirchverwalters erhoben zu werden. Die Eitelkeit des Schneiders erhält hier einen schlechten Trost.

366. Dat lüggst du as'n **Snieder.** Der Schneider, zumal wenn es ein weit gereister ist, schneidet gern auf.

367. Dat is putzig (sonderbar), sä de **Snieder,** do wisk' he sück dat Sweet of.

368. Dat will (wird) 'n heten Dag worden, sä de **Snieder,** do full he ut dat Bedd mit de Neers in de hete Riesebreepott — wird auch so gehört: Dat will van Dage'n heten Dag worden, sä Revertohm, do stunn he um Middag up un stappde (trat) in de hete Riesebree.

369. Endeln (aufstehendes) Holt droggt swar, sä de **Snieder,** do stöhn' (stützte) he süek up sien Ellstock. Der Schneider vergleicht seinen Ellstock mit einem Balken.

370. Hund mit de Wurst to de Dör utgeit, **Snieder** 't Wief mit de Ellstock sleit — Strophen aus einem Tanzliede. Stereotype Strafwerkzeuge sind für den Schneider der Ellstab, für den Schuster der Knieriemen (Reemsleer), für den Bauern der Ochsenziemer (Bullpiese oder Bullstock), für den Schiffer Janntje Stripps und die Handspake.

371. He geit der ut, as de **Snieder** ut de Sloot (Graben). „Graben mag ich nicht" heißt es beim Schneider.

372. Haal mi de **Snieder** — abgeschwächter Fluch.

373. De wat kann, de wat kummt (Alliter.), sä de **Snieder,** do kreeg he'n ollen Büxe to lappen (flicken) — ein kleinmüthiger Trost.

374. Wat de Wennst (Gewohnheit) neet deit, sä de **Snieder,** do smeet he'n Stück van sien egen Tüg in de Hell (dunkler Raum für Tuchabfälle).

375. Leie (faule) **Snieders** neien mit'n langen Draht. Vergl. Nr. 352.

376. De **Snieders** hebben man een Darm — sie haben wenig Nahrung nöthig. Ironie. Freilich — sagen die Schneider — man de een Darm is lank.

377. Grillen, sä de **Snieder,** do beet he in de Disk — als er vielleicht den Faden abbeißen wollte.

378. De **Snieder** seggt: dar hangt'n Stück Speck!
De Schohmaker seggt: 'k will der nix van hebben!
De Wefer seggt: do mi't man her!
De Timmermann seggt: dar hest't!
Ein Kinderspiel, wobei die Thätigkeiten der genannten Handwerker durch entsprechende Bewegung der Arme jedesmal nachgeahmt werden.

379. De **Schohmakers** lopen mit de schofelste (elendsten) Schoh — weil sie, um nur Geld zu bekommen, zunächst ihre Kunden bedienen. Vergl. Nr. 391.

380. Dör de Kehl kann völ, sä de **Schipper,** do harr he sien Dreemaster versapen. „All' mein Silber, all' mein Gold ist mir durch die Kehle gerollt".

381. Mall **Schipper,** mall Törf — zunächst von den Torfschiffern = wie der Mann so die Waare.

382. **Schippers** Good, holt Ebb un Floot.

383. Ik vergeef di't Jann, man denk du daran, seggt de een **Schipper** tegen de ander. Ein solches Vergeben wird den Widerpart schwerlich beruhigen dürfen.

384. Alle Frachten lichten! sä de **Schipper,** do smeet he toerst sien Fro aver Bord. Bekommt das Schiff einen Leck oder geht es zu tief, so wird es erleichtert, indem zunächst alles Ueberflüssige über Bord geworfen wird.

385. Dat is'n goden **Schriefer,** de is to dumm, um't natovertellen.

386. 't is'n Slump (Zufall), 't is'n Slump, dat'n **Soldat** in d' Himmel kummt. Es sind hier die früheren Landsknechte und Söldner gemeint.

387. Ik seeg di mien Levent neet wer, sä de **Stürmanns** Fro, do snoof se sück ut in't Water, un hör Mann gung Reisen. Wortspiel.

388. De beste **Stürlüh** sünd an't Land. Wer außerhalb der Gefahr ist, kann den Betroffenen gut meistern.

389. Een **Tater** (Zigeuner) bestellt geen Harbarg. Vergl. Nr. 270.

390. Se is so gäl as'n **Tater** oder auch: so gäl as'n Heiden, weil die Zigeuner auch schlichtweg Heiden genannt werden.

391. Ik will di wiesen, war de **Timmermann** 'n Gatt laten hett.

392. De **Timmerlüh** hebben de klattergste Husen. Vergl. Nr. 379.

393. Gott laat unse **Vagd** noch lange leven, wi kunnen wol'n slimmern Düvel wer kriegen. Man soll lieber mit einem kleinen Uebel zufrieden sein, als sich der Gefahr auszusetzen, ein viel größeres auf den Hals zu bekommen.

394. Dat Lücht brannt (nämlich sehr schlecht), as wenn der'n **Wefer** um't Hus to loppt un freet na de Maid. Ob der Weber vielleicht absichtlich eine solche Zukünftige sucht, die sparsam mit dem Licht ist, und er eine solche nun für überall sparsam hält?

395. Gah hen un lehr't Wefen, denn kannst'n Amt — freilich, aber eins, das heutzutage wegen Ueberhandnahme der Fabriken nicht mehr sehr lohnend ist.

d) Der Mensch nach besonderen Merkmalen.

396. Hett de **Arme** noch wat, denn hett he noch geen Fatt, d. h. zum Aufbewahren.

397. Een **Dwingeland** is beter as söven Bidders. Zweideutig: 1) zu Gunsten des Dwingelands (Trotzkopfs) ausgelegt: Ein Trotzkopf erzielt oft mehr als sieben Flehende. 2) zu Gunsten des Angesprochenen: Einen Trotzkopf weist man leichter mit Grobheit zurück als sieben Flehende.

398. Een **Freër** is beter as'n Anspeër, wenn er körperlich auch nicht so schön ist.

399. Alle **Freërs** sünd geen Nehmers. Wohl ein Ausspruch eines Kaufmanns, wenn sich um seine Waaren viel Bewunderer herumgestellt, und doch nur wenige davon genommen haben.

400. Lütjet un kregel (kräftig) is beter as'n groten **Flegel**. Körperliche Größe ist an sich noch keine Tugend.

401. Dar worden geen **Freters** geboren, man se worden der maakt. Diese Hausregel wird jedes Mal den Kindern eingeschärft, wenn sie glauben, an ihrer gewöhnlichen Portion Speise nicht genug zu haben.

401a. Een **Fründ** in de Noth, een Fründ in de Dood, een Fründ achter de Rüggen, dat sünd dree grote Brüggen.

402. **Fründe** kiefen (keifen, sich streiten), Fründe bliefen. Freunde streiten sich wohl, aber entzweien sich nicht.

403. De **Gottlose** kriggt de Barm (Hefe, Bodensatz). Warum? weil er den Taumelkelch irdischer Lust bis auf den Boden leert.

404. Up 'n **Heger** kummt 'n Fleger wird gesagt, wenn in einer Wirthschaft einem guten Haushalter ein Bruder Leichtfuß folgt.

405. De **Holler** kummt de erste Drunk to. Der, welcher das Glas hält, trinkt zuerst. De de Kelch hett, segent sück erst, heißt es von den Priestern.

406. Bist du **Hoor** of Deef, mit Geld bist du leef. Wahlspruch eines Bruders Leichtfuß, der bei der Heirath nur auf Geld Rücksicht nimmt.

407. De der mit Weten 'n **Hoor** nimmt, is'n Schelm of word een. Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist oder wer du wirst.

408. De Nahrung will hebben, mutt wenig **Hoor**-Jüffer nömen. Sinn: Kaufleute, wenn sie Kunden gewinnen oder behalten wollen, müssen „schmeicheln" können.

409. Dat is **Horen**-Inslag un Horen-Scheergarn, ist Alles von einem Gewebe, durch und durch Hurenpack.

410. He lett sück vörut betalen as de **Horen.**

411. Na'n **Hüder** (Hüter) kummt'n Rüder (Wühler). Vergl. Nr. 404.

412. De **Kranke** liggt to Bedde un de Fege (Einer, der dem Tode geweiht ist; das hochdeutsche „feige"— furchtsam, den Tod fürchtend, ist daraus entstanden) sitt darvör.

413. Dat wat miss (fehl), sä de **Kröpel**, as d'Hund hum in 't holten Been beet.

413a. Allto fram is **Nabers** Spott.

414. Elk free sien **Nabers** Kind, denn weet he wat he findt. Von Heirathen aus fremden Familien hält der Ostfriese nicht viel.

415. Een **Narr** maakt de ander.

415a. Alltogood is annermanns **Narr.**

416. Wenn de Boom is grot, is de **Planter** dood.

417. De **Prahler** hett geen Brod, un de Klager lid geen Noth. Der Prahler hat oft wenig und der Unzufriedene hat oft genug.

418. De sien **Rieker** (Geber) wat gifft un sien Wieser (Unterweiser) wat lehrt, de is in de Sottheit (Dummheit) verkehrt.

419. Dat is slimmer, as **Schelm** kumm herut.

420. **Snöttert** (Rotzbengel) snuf' di, Bengel bug' di. Alliterirende Formel.

421. Een **Tüge**, geen Tüge. Juristischer Grundsatz.

422. **Vörmünders,** Vörplünders — von pflichtvergessenen Vormündern.

e) Menschliche Körpertheile.

423. Man sücht een wol langs de **Arm,** man neet langs de Darm. Womit der Mensch sich kleidet, sehen die Leute, wovon er sich nährt, kann er geheim halten. Darum haben die Städter manchmal „Gold auf dem Kragen und Hunger im Magen.

424. He hett de Bucht um de **Arm,** erinnert an die weiten Gewänder, namentlich die umfangreichen Aermel, wodurch sich im Mittelalter die Wohlhabenden auszeichneten; heißt so viel als: er kann den Arm frei bewegen, ist wohlhabend.

425. Een de Hönnig um de **Bart** smären — Einem schmeicheln.

426. Dar is de **Bart** neet na wussen oder de Bart steit hum darna. Der Bart überhaupt ist Zeichen der Männlichkeit, ein spärlicher oder voller, ein rother, gelber oder schwarzer Bart bestimmt den Charakter, die Art der Zustutzung desselben giebt die politische und bürgerliche Stellung kund.

427. He hett de **Bart** in de Hals — er ist im Stimmwechsel begriffen; nach Veränderung der Stimme erscheint auch gewöhnlich der Bart, daher die Redensart.

428. Rode **Bart**, Düfels Art. Vergl. Anmerk. zu Nr. 426.

429. De **Beck** (eigentl. thierisches Maul) steit hum recht na 't Fliemstrieken (kosen) un Mundjeproten (schmeicheln).

430. Dat is geen Speck na mien **Beck** — das mundet mir nicht.

431. Vaar, hest 'n Haar an d' **Beck**, sagt der Sohn zum Vater, als derselbe eben in Gefahr ist, ein Haar mit zu verschlucken; die Mutter, die ungeziemende Ausdrucksweise des Sohnes fühlend, will ihn corrigiren und sagt: Fent, schaamst di neet, seggst tegen dien Vaars Snute (NB. ebenfalls ein unzarter Ausdruck) van Beck.

432. Beter heet gepust, as de **Beck** verbrannt.

433. Seere (wunde) **Benen** un gode Wiefen denen wol (nöthigen) in Hus to bliefen.

434. He hett 'n Bunk in de **Been**, scherzhafte Ausrede für Leute, die sich ohne genügenden Grund einer Arbeit entziehen.

435. He hett 'n Büngel an 't **Been** — buchstäblich: er hat ein Klotz am Bein, so daß er keine Sprünge machen kann; fig. gehindert sein an etwas. Hat z. B. ein lebenslustiger Mann eine Frau genommen, so heißt es: he hett 'n Büngel an 't Been; wird eine Frau durch kleine Kinder zu Hause gehalten, so sagt man wiederum: se hett'n Büngel an 't Been.

436. He kriggt hum bi 't **Been** as derto — Er bringt ihn zum Fall; allgemein: er führt ihn an.

437. He steit all mit een **Been** in 't Graft (im Grabe).

438. De eerst mit een **Been** in d' Sloot (Graben) sitt, kummt der licht mit beiden in. Ein Unglücksfall zieht den andern nach sich, mit Verbrechen und Lastern ist's ebenso.

439. He kriggt 't all up sien seer (wundes) **Been** — das Maß seines Unglücks wird immer voller.

440. He lett 't in de **Benen** szacken — Er läßt den Muth sinken; das Herz sinkt ihm in die Schuhe.

441. He hett Lood (Blei) in de **Billen** (Schenkel) — Er ist schwer.

442. Dat **Blood** kruppt war 't neet gahn kann — wird von einer langsamen, heimlichen, aber gefährlichen Rache gesagt, die ein Unterdrückter an seinem Peiniger ausübt, gilt aber auch von der Liebe der Blutsverwandten zu einander, die sich trotz eingetretener feindlicher Spannung geltend macht.

443. Beter, dat de **Buk** barst, as dat de Köst verdarft. Eine (allerdings sehr unmedicinische) Hausregel, nach welcher von der einmal hergerichteten Speise nichts übrig bleiben darf, weil der etwaige Rest doch bald verderben würde.

444. He moot alltied **Buk** un Back full hebben, buchstäbl. er muß immer Bauch und Rücken voll haben; allgemein: er ist unersättlich.

445. He hett 'n **Buk** as 'n Ammann — er ist wohlbeleibt.

446. Nu knippt 't up de **Duhm** (Daumen) oder auch he hett de Kniepe (Schraube, Presse) up de Duhm — Er ist in die Enge getrieben. Stammt ohne Zweifel noch aus der Zeit, wo das Daumenschrauben im peinlichen Gerichtsverhör der Hexen noch Brauch war.

447. Du sallt mi de **Duhm** woll to de Neers uthollen — eine höhnische Herausforderung. Vergl. Nr. 452.

448. He hett wat vör de **Duhm** oder he hett Schuifvör-de-Duhm = er hat Geld, das er beim Aufzählen vor den Daumen schiebt.

449. Stäk de **Duhm** in de Neers un maak'n Jägerstohl — heißt es für den, der sich nirgends zu setzen weiß.

450. He hett dat malle **Fell** um = ist närrisch, albern, hat sich in die Narrenhaut gesteckt.

451. He hett krumme **Fingers** maakt — hat gestohlen.

452. Du sallt mi de **Fingers** wol to de Beck uthollen. Vergl. Nr. 447.

453. Man kann geen **Finger** in de Aske steken, dat de Nabers 't neet weten — von einer gar zu belästigenden Neugierde und Klatschsucht.

454. He worr so smüdig (geschmeidig), ik kunn hum wol um de lüttje **Finger** winden — wenn Jemand in

Folge einer Bestechung, Drohung oder Bestrafung außerordentlich gefügig wurde.

455. Wo geit't? Dat Platte van de **Foten** is noch unner — der Kopf ist also noch oben.

456. He kann de **Foot** neet bi't Maal (Merkzeichen) hollen heißt zunächst = er nimmt einen andern Standpunkt ein, als ihm zukommt; allgemein = er läßt sich verleiten zu Ausschreitungen oder auch blos zu Abschweifungen. Ist hergenommen von dem Klootschießen (vergl. Nr. 139), wo derjenige, der beim Wegwerfen des Klotes, einer mit Blei ausgegossenen Holzkugel, den Fuß nicht bei der bezeichneten Marke hält, ein Betrüger ist.

457. Man moot de **Foten** strecken na de Decken (Bettdecke). Wer eine lange Decke hat, darf die Füße weiter ausstrecken als derjenige, der eine kurze hat; fig.: man muß sich mit dem behelfen, was man hat. „Mit Vielem hält man Haus, und mit Wenigem kommt man aus".

458. De gahnde (gehende) **Foot** winnt. Wer beständig fortgeht, wenn auch nur langsam, kommt weiter, als derjenige, der bald schnell geht und sich bald wieder ausruht, oder wie ein anderes Sprichwort sagt: kört unnerwegs un lank in de Harbarg ist.

459. De flüchtige **Foot** maakt de schüldige Mann (bekannt). Wer flieht, hat kein gutes Gewissen.

460. De een **Foot** in't Hoorhus sett, sett de anner in't Gasthus. Ein unsittliches Leben hat gewiß Armuth im Gefolge.

461. He hett Hei um de **Foten** = ist unbeholfen.

462. De Keerl hett Glück as'n **Fust** dick, wat he anfaat't word Geld — Wortspiel. Die Quelle seines Glücks ist eben seine kräftige und arbeitslustige Faust.

463. Dat paszt as de **Fust** up't Oge d. h. es paßt schlecht.

464. Dat was so vull, dar kunn geen **Fust** mehr in — so überfüllt, z. B. in einer Schaubude, daß man sich nicht mehr mit der Faust hineinbohren konnte.

464a. De **Fusten** hett mag slaan, de Geld hett mag betahlen — hat speciell Bezug auf Bedrängte und Verfolgte, die sich entweder durchschlagen oder durchkaufen müssen.

465. De bi de **Haar** aver de Thun (Zaun) kummt, kummt der ook aver; buchstäblich = wer bei den Haaren über den Zaun gezogen wird, kommt auch darüber hin, wenngleich nicht so ehrenvoll als derjenige, der allein hinüber springt. Allgemein = es entgeht mancher einer Gefahr, es kommt mancher zu Amt und Ehren, oder durch's Examen, aber wie? oft mit genauer Noth oder mit gefährlicher Hülfe oder mit Hangen und Würgen, wie der Ostfriese sagt.

466. He hett **Haar** up de Kusen = ist ein energischer, oft grober Mensch.

467. He hett'n **Haar** in de Nack, de hum torügg holt. Jobst Sackmann erzählt in einer Predigt, daß ihm seine Frau zu Anfang ihres Ehestandes öfters beim Umbinden des Halskragens, etwas von dem Hinterhaupthaar mit in den Knoten verwickelt habe, was ihm bei seinen Bewegungen auf der Kanzel sehr hinderlich gewesen. Vielleicht spielt das Sprichwort auf eine ähnliche Situation an. Allgemein = Er hat ein verborgenes Hinderniß — im Gegensatz zu dem andern Sprichwort: he hett'n Büngel an't Been d. h. er hat ein offenkundiges Hinderniß. Vergl. Nr. 435.

468. He mutt **Haar** laten wie der geschundene Wolf in der Fabel.

469. Dar is geen good **Haar** an hum = ist ein Taugenichts.

470. Kruse **Haar**, kruse Sinn, (trotziger Sinn).

471. Rode **Haar** un Ellernholt (Erlenholz) wasst up geen goden Grund — zusammengestellt wegen der Aehnlichkeit der Farbe bei beiden. Zu Rode Haar vergl. Nr. 426 und 428.

472. Mit de **Haar**en herbi halen = mit Gewalt Jemanden zu etwas zwingen.

473. De't Hangen wennt is, kellt (thut weh) de **Hals** neet mehr — erinnert an die Felings, von denen einer einmal das Hängen versuchte und auf das Zeichen des Pfeifens wieder losgeschnitten werden wollte, aber leider dabei starb, weil er vergeblich sich anstrengte einen hörbaren Pfiff herauszubringen und seine Genossen ihm stets zuriefen: Hier hilft kein Maulspitzen, es muß gepfiffen sein. Das Sprichwort wird gebraucht von verstockten Sündern und gefühllosen

Menschen, von denen man sonst auch sagt: se sünd dör't Geföhl hen.

474. Dat is so gesund as'n **Hand** vull Schohnagels — ironisch.

475. Wat achter de **Hand** hebben = 1) Geld haben, 2) etwas haben, womit man zurückhält.

476. Dat geit van de **Hand** in de Tand (Zahn) — wenn der tägliche Verdienst sogleich verzehrt wird.

477. He is bi de **Hand** (er ist behende) as'n Schohbössel.

478. Sparsame **Hand** geit dör't ganze Land.

479. Dat fallt mi in de **Hand** oder ut de Hand — wenn eine Sache über oder unter Erwarten ausfällt. Vom Wägen hergenommen, wobei die schwere Schale einem in die Hand fällt, dagegen die leichtere der Hand entsteigt.

480. Dat **Hart** will'n Klager (einer, dem man etwas klagt) hebben.

481. Dat **Hart** szackt hum in de Büxe oder Stefel. Vergl. Nr. 440 und 483.

482. He maakt ut sien **Hart** geen Mordkuhl (Mördergrube) = er ist sehr mittheilsam in Betreff seiner eigenen Angelegenheiten.

483. He draggt dat **Hart** in de Büxe — also nicht auf dem rechten Fleck. Vergl. Nr. 481.

484. Mundje wat spreckst du, **Hartje** wat denkst du? so fragt man sich, wenn man Leute antrifft, die Honig auf den Lippen und Galle im Herzen haben.

485. He is mit'n **Helm** geboren — solche bezeichnet der Volksglaube als Glückskinder.

486. He fallt aver sien egen **Klunten** (Klotzfüße) = er ist plump, ungelenkig.

487. Dat eene (Hemd) up de **Knaken**, dat ander up de Staken (Staket) oder auch een up de Buk un't anner up de Struk = ein Hemd auf dem Leibe und eins in der Wäsche. Charakteristik eines Kahljagers.

488. He hett'n verslagen (verschmitzten) **Kopp** as'n Ambolt (Amboß) — ironisch.

489. Wat hett dat Kind 'n **Kopp**! nämlich: was für einen klugen Kopf.

490. De up de **Kopp** steit, word dwilsk (wirsch, schwindlig).

491. He hett'n **Kopp** as'n Pater — nämlich so roth und aufgedunsen.

492. War man sülfst neet kummt, dar word een ook de **Kopp** neet wusken, harr de Bur seggt, do harr he neet na't Gericht wult. Vielleicht hatte der Bauer in einem früheren Termine wohl schon wegen unreinlicher Erscheinung eine Rüge erhalten nebst der scherzhaften Drohung, im abermaligen Betretungsfalle gerichtlich gewaschen zu werden.

493. De alltied up sien **Kopp** besteit, de kummt der tolest noch up to staan. Wer immer auf seinen Willen besteht, kann zuletzt ganz desperat werden.

494. De't neet in de **Kopp** hett, moot't in de Foten hebben. Der Vergeßliche muß öfters doppelt laufen.

495. Meenst du, dat ik mi van di up de **Kopp** sch....n (oder up de Nöse spölen) laten will? sagt der Vater zu seinem naseweisen Sohn, und — schwabb! — macht er ihm seinen Standpunkt klar.

496. Se hebben hum um'n **Kopp** lütjerder (kleiner) maakt = sie haben ihn geköpft.

497. Eten un Drinken holt **Lief** un Seel tosamen, faster as'n isdern Band.

498. He hett geen apen **Lief** (Stuhlgang); fig.: = er kann nicht bezahlen.

499. Beter, wat in't **Lief** as wat um't Lief — so urtheilt der Bauer durchweg, während der Städter mit Nr. 423 hält.

500. He moot't **Lief** alltied up de Leeste (Leisten) hebben. Vergl. Nr. 434.

501. De Dood sitt hum up de **Lippen** — blasse Lippen sind Vorboten des Todes.

502. He hett'n **Mul** vör de Kopp as'n Scheermest — seine Zunge ist ein zweischneidiges Schwert.

503. Dat **Mul** geit hum as'n Spoolrad — schnurrt in einem fort.

504. Dat will'k di smeren (absichtlich, statt sweren), seggt de Pottlapper, mien **Mul** mit Speck un Fett un dien Hals mit Ohrfiegen. Eine ähnliche Verdrehung findet

statt in dem Schiffersprichwort: Gott verdübbel (verdoppele, statt verdoom, verdamme) oder verdüfel, verteufle) mien Traktement, sä de Kock, do wull he sück verflöken.

505. 'n dunen (betrunkner) **Mund** spreckt Hartensgrund — „in vino veritas".

506. He hett't in de **Mund** as de Häkster't in de Steert. Seine Zunge ist beweglich, wie der Schwanz einer Elster.

507. De **Mund** maakt, dat de Neers Slage kriggt — nämlich wenn Jemand Beleidigungen ausspricht.

508. Bitter in de **Mund**, is vör't Hart gesund — auch hochdeutsch.

509. He hett alltied de **Mund** (oder 't Niffke, Schnabel) baven't Water. Wenn einem Vorwitzigen das Maul gestopft worden ist, so sagt man he is dukt (untergetaucht), beginnt er dann kurz nachher wieder zu räsonniren, so heißt es he hett't Niffke all wer baven't Water, worauf natürlich wieder ein Duken (Untertauchen) folgen muß. Wer gar nicht zum Schweigen zu bringen ist, für den gilt das obige Sprichwort.

510. De wat spart vör d' **Mund**, spart vör d' Katt un d' Hund. Katzen und Hunde behaupten ihr Anrecht auf die mittäglichen Speiseüberreste; giebt man sie ihnen nicht freiwillig, so suchen dieselben doch zu erwischen, was ihnen nur zu oft gelingt.

511. Krabbst (oder kleist) du mi de **Nack**, so füll ik di de Sack = „Brätst du mir die Wurst, so lösch ich dir den Durst" = manus manum lavat = vör wat hört wat!

512. Se is noch na de olle Welt, se draggt de **Neers** achter — Ironie; wird sich wohl nur auf die auffälligen Unterschiede an der Damenkleidung alter und neuer Zeit beziehen sollen. Es gab eine Zeit, wo die Damen die Kleider besonders hinten bauschig und faltenreich trugen, während seit Einführung der Crinoline die Damenrobe von allen Seiten gleich bauschig hervortritt.

513. 'n sittend **Neers** un'n liggend Gatt (d. Hintere) weet alltied wat = Müssige Leute können viel aushecken.

514. He sitt mit de **Neers** in't Botterfatt = er sitzt weich und warm.

515. Dar sall hum de **Neers** lank aver worden — wenn Jemand lange auf etwas warten muß.

516. Du kannst mi wat in de **Neers** licken — eine höhnische Herausforderung, der natürlich Niemand nachkommt. Vergl. Nr. 447 und 472.

517. De **Neers** jökt mi, dat gifft'n good Botterjahr — eine scherzhafte Kalenderregel.

518. He hett sück'n Ries (Reis, Ruthe) to sien egen **Neers** bunden.

519. He piept (klagt) all, wenn he man'n Wind dwasz vör de **Neers** sitten hett — von verzärtelten Leuten, die sich immer krank wähnen.

520. De lank leeft, word old; de lank kackt, word de **Neers** kolt.

521. Malligheit is Malligheit, man Für in de **Neers** is Ernst — vielleicht ein Ausspruch von Malljann oder von einem Feling, als er mit dem Schießgewehr eine unerwünschte Bekanntschaft machte.

522. He draggt'n mojen **Nöse**, dree to'n Kaarrad — Wortspiel, indem Kaarrad bald für „Karrenrad", bald für „Karat" genommen wird.

523. De sien **Nöse** ofsnitt, schändt sien Gesicht. Eine schöne Nase ziert ein Gesicht, wie ein schöner Giebel ein Haus.

524. Waar geit't hen? Antwort: De **Nöse** achterna! — Antwort auf eine unzeitige Frage.

525. Weetst du wol, wat du wisz weetst? Dat du di de **Nöse** neet ofbittst.

526. Spitze **Nöse** un spitze Kinn, daar sitt de Düfel dreedübbelt in — gilt besonders von Frauenzimmern, während Nr. 428 und 470 charakteristisch für Männer sind.

527. Man mutt alltied 'n **Oog** in't Seil hebben. Der Seilbaas muß immer ein Auge auf das Saatseil (ein großes Segeltuch, worauf der Raps ausgedroschen wird) haben und der Capitain muß immer selber nach den Schiffssegeln sehen, weil sowohl die Saatdrescher als auch die Matrosen in unbewachten Augenblicken gern nachlässig werden.

527a. Twee **Ogen** könen völ utmaken — wenn nach dem Tode eines Familienhauptes oder einer sonst hervorragenden Persönlichkeit große Veränderungen eintreten.

528. Dat **Oog** mag alltied mehr as de Mund — von begehrlichen Kindern.

529. De de **Ogen** neet apen deit, mutt de Bühl apen dohn — Achtlosigkeit und Nachlässigkeit verursachen oft viele Unkosten.

530. Wȧt de **Ogen** neet sehn, kränkt dat Hart neet.

531. Laat di geen **Ohren** anneien! Warnung, sich nicht anführen zu lassen, oder buchstäblich, sich keine Eselsohren anheften zu lassen.

532. Bist je noch heel neet drög achter de **Ohren** = bist noch ein Kind.

533. He hett de **Ohren** noch all dicht bi de Kopp = er hört gut und faßt schnell auf.

534. Bet aver de **Ohren** in Schulden sitten.

535. Mit Fisk**ohren** to hören = sich taub stellen.

536. He hett't fustdick (faustdick) achter de **Ohren** — von einem der viel weiß oder großes vor hat, aber damit zurückhält bis zum geeigneten Augenblick.

537. Lüttje Potten hebben ook **Ohren** — Warnung, in Gegenwart von Kindern behutsam zu sein im Reden.

538. He hett der geen **Ohren** an — er will nichts davon wissen.

539. He is dör't **Ohr** brannt. Buchstäblicher Sinn: er ist gebrandmarkt als ein Verbrecher; figürlich: er ist klug, listig, auf alles gefaßt, gefährlich.

540. Mit leddige **Pansen** (Wanst) is good danszen — tanzen läßt sich ebensowenig mit überfülltem Magen, wie studiren. Plenus venter non studet libenter.

541. He hett'n naaren (erbärmliche) **Poot** (eigentlich: Pfote; figürlich: Hand; hier: Handschrift.

542. He tekent sien **Poot** oder he pootjet — er unterzeichnet sich, ursprünglich wohl = er macht sein Handzeichen.

543. De Hunger**poten** sugen — vor Hunger an den Fingern saugen.

544. Dat steit bi de **Ribben** — setzt den Rippen Fleisch an, z. B. von Braunkohl mit Speck.

545. He is knapp **ribb**schier — im eigentlichen Sinne von einem Mastvieh, das nur ein wenig Fleisch auf den

Rippen hat; figürlich von Jemandem, dessen Finanzen nur leidlich stehen.

546. He hett'n breden **Rügge** oder he kann wat rüggen — er vermag viel, denn er hat Geld.

547. He hett sück blaue **Schänen** (Schienbeine) lopen — sagt man, wenn ein Freier einen Korb erhalten hat.

548. De **Snater** (eigentlich Schnabel, figürlich: Mund) steit hum neet still — von einem Redseligen.

549. He mag sien egen **Sweet** neet ruken — er mag nicht arbeiten.

550. He hett Liefpien in de grote **Toon** (Zehe). Vergl. Nr. 434.

551. He weet der so völ van as mien lüttje **Toon** — nämlich gar nichts.

552. Froh **tannen** (zahnen), froh andern. Frühes Wechseln und frühes Verlieren der Zähne sind Vorboten einer frühzeitigen Verwelkung.

III.

Das Thier im Sprichwort.

Der **Aal** ist von jeher als ein räthselhaftes Thier betrachtet worden; hat es doch eine Zeit gegeben — und das ist nicht lange her — wo man schwankte, ob man den Aal zu den Fischen oder zu den Amphibien rechnen müßte. Seine vielen Eigenthümlichkeiten haben zu verschiedenen Sprichwörtern Veranlassung gegeben. Gegenstände der Vergleichung sind geworden: 1) seine schlangenmäßige Fortbewegung, 2) sein glatter, schlüpfriger Körper, 3) der schwierige Fang, 4) sein Tod im Salze und die schwere Verdauung seines Fleisches.

553. **Aal** is'n swar (quad = schlimm) Mahl; ik will lever Stenen dragen as eten. Ein Wortspiel. Der richtige Sinn ist, dragen un eten beide auf das Objekt „Steine" zu beziehen. Durch unrichtige Betonung wird leicht einer andern Auffassung Platz gemacht.

554. He löppt sück dood as de **Aal** in't Solt (Salz), wenn Jemand Größeres unternimmt als er ausführen kann.

555. He is so glatt as'n **Aal** — er weiß sich allen Nachstellungen zu entziehen. — Man erzählt von indischen Dieben, daß sie sich die Haut mit Oel einreiben, um im Falle der Ertappung mit leichter Mühe aus den Händen ihrer Greifer entschlüpfen zu können.

556. Nüms roop **Aal,** ehr he hum bi de Stert hett. Mancher hat schon einen Aal im Netze gehabt, und wenn er zugreifen wollte, hatte er in die Luft gegriffen. Selbst wenn man den Aal schon beim Schwanze hat, hat man ihn nicht immer sicher. Der Sinn des Sprichwortes ist, man soll nicht zu früh triumphiren, wenn etwas Erfreuliches in Aussicht steht.

557. Dar is de **Aal** ook Ingnieur (Ingenieur) west, sagt der Bauer zu seinem Knechte, wenn er eine schlängelnde Furche gepflügt, oder zu seinem Arbeiter, wenn er einen krummen Graben gezogen hat.

558. He hett'n **Puutaal** fangen pflegen Kinder demjenigen zuzurufen, der im Graben gesessen. Der Puutaal, die Aalquappe, ist bekanntlich ungenießbar, also sein Fang unnütz.

559. De **Aanten** dragen hör Recht up de Puckel. Die Ente hat nichts als ihren Balg, es läßt sich schlecht mit ihr streiten.

560. Elk Schöt is geen **Aant**vögel. Jeder Schuß trifft nicht.

561. Meenst du, dat ik'n **Aant**vögel bin. Wenn Einer den Andern auf den Fuß tritt.

562. De **Abars** (Störche) nögd, mutt Poggen (Frösche) hebben. Der Storch ist ein großer Vogel und hat einen seiner Größe entsprechenden Magen. Das Sprichwort lehrt uns: Wer vornehme Herren zu Gaste laden will, muß Ueberfluß in Küche und Keller haben, sonst lasse er's lieber bleiben; item, wenn ein Bauer einen Advocaten annehmen will, so mag er wohl erst seine Hühner, Eier, Schinken und Goldfüchse überzählen; sonst wird's geschehen, daß er über kurz oder lang ausruft: die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.

563. Dar sünd mehr **Abars** as Poggen — mehr Brodesser als Brodverdiener, also ein Mißverhältniß.

564. De **Abar** is sien **Feeren** nett so good nödig, as de Lünink (Sperling). Der Kaiser hat seine Millionen, wenn er sie richtig verwendet, eben so nöthig, wie der Tagelöhner seine paar Thaler.

565. **Ackermanntje** (Bachstelze) wipp up Stert,
Wel hett di dat Wippen lehrt? — Kinderreim.

566. He steckt as'n **Adder** (Natter)! Wenn Jemand stichelt.

567. He pust as'n **Adder** (oder Otter). Wenn Jemand sich vollgegessen und in Folge dessen zu stöhnen u. s. w. anfängt.

Der Affe ist der Inbegriff alles Possirlichen und Lächerlichen.

568. **Aap** wat hest du moje Jungen. Junge Affen und Meerkatzen sind nichts weniger als schön. Die Klugheit

gebietet aber manchmal, etwas schön und gut zu nennen, was eigentlich häßlich und schlecht ist, besonders wenn Eltern gegenüber von deren Kindern gesprochen wird.

569. Beter'n **Aap**, as'n Schaap. Besser, wenn Einer etwas nachahmen, als gar nichts kann.

570. He hett'n **Aap** in hum freten. Er ist in ihm vernarrt.

571. Wat van **Aapen** kummt, will lusen,
Wat van Katten kummt, will musen.
Sinn: Art läßt nicht von Art.

572. Wel hett sien **Aapenspill** darmit had?

573. He is so klunterg (unbeholfen, mit den Beinen namentlich) as de **Baar** up Schöfels (Schlittschuh). Er ist so plump wie ein Bär.

574. Dar hest ook'n **Baar** anbunden — hast dich anführen lassen.

575. He brummt as'n **Baar**. Er hat einen mürrischen Sinn.

576. 't is'n wahr **Beest**! Er ist so unanständig, unsauber, wie ein Beest.

577. Elk deit wat, sä de Jung, mien Vaar (Vater) sleit mien Moor, mien Moor sleit mi, un ik slâ de **Biggen** (Ferkel). Vergl. Ik slâ di, slâ du verdann (weiter). Man erinnere sich an eine von einem Herzoge von Braunschweig ausgetheilte Ohrfeige mit der Bemerkung: Geb' er's weiter!

578. De sück in de Drank mengt, freten de **Biggen**.

579. He kleit (sudelt, beschmutzt sich) as'n **Bigg**. Vergl. die Bemerkung unter Beest. Nr. 576.

580. He is good to **Biggen** fangen — hat nach auswärts gebogene Kniee. Vergl. Nr. 691.

581. He geit der up lös, as de **Buck** up de Haferkist. Wenn Jemand ungestüm sich benimmt.

582. He hett'n **Buck** maakt, oder schaaten. Von argen Fehl- und Mißgriffen, auch wohl dummen Streichen. Man erzählt: Ein pommerscher Edelmann, wiewohl kurzsichtig, doch leidenschaftlicher Jagdliebhaber, war einst zur Herbstzeit auf der Jagd. In einem Vorgehölze ertönte der Ruf: Tirez haut!, dessen man sich beim Aufsteigen von Federwildpret bedient, als ein vom Jagdgetön erschreckter, aus einer weidenden

Heerde versprengter Ziegenbock schnell eine Anhöhe hinaufeilte. Der Edelmann schoß und rief, als der Bock gestürzt, freudig aus: Do lêt, hol mi der Döbel, der Schnepf! „Da liegt, hol' mich der Teufel, die Schnepfe". — Es giebt keinen Beruf und Stand, in dem nicht dergleichen Schnepfen geschossen werden. Confr. „Wander", Seite 419.

583. Dülle (tolle) **Bullen** gäven dülle Kalfer. Art läßt nicht von Art.

584. Mit Eien (liebkosen, streicheln) un Kleien (kraueln, kratzen) kann man woll'n **Bull** up de Grund kriegen. — Will man Jemanden für sich gewinnen, so kann man es am Besten durch Schmeicheln.

585. All mit Sinnen melkt de Bur de **Bull** oder: Mit Sachtsinnigkeit melkt etc. Ein guter Bauer weiß aus dem Geringsten mit der Zeit seinen Vortheil zu ziehen.

586. Mit Gewalt kann man wol'n Viole an'n eeken Boom körtslaan, man mit Sachtsinnigkeit (Sanftmuth, Ausdauer) kann man wol'n **Bull** melken. Vergl. Nr. 585.

587. Olle Jüffers mutten de **Bull** van de Hell ofmöten. — Demnach wird alten Jungfern eine sittliche Einwirkung auf jüngere, namentlich vielleicht auf stürmische Liebhaber, zugeschrieben, welche gewiß der Beachtung werth.

588. Dat is so fett as **Bull**fleesk — ironisch, da Stierfleisch selten fett zu sein pflegt. Vergl.: Dat is so klar as Koffjedick.

589. De Brader is'n **Butt** werth. Wer arbeitet soll auch essen.

590. Stremm (räuspere) di Olle, sallt **Butt** eten. Das Sprichwort scheint den Betreffenden darauf aufmerksam machen zu wollen, daß „Butt" kein gewöhnliches, alltägliches Gericht, deshalb wohl einer Vorbereitung werth ist.

591. He deht as'n **Duv**kötel in d'Sünn — wenn Jemand auffallend stark wird.

592. Beter'n Vögel in de Hand, as'n **Duv'** up't Dack. Besser etwas Gewisses, als etwas Ungewisses.

593. **Erdmanntje** fleeg up, fleeg wer; breng mi mörgen moj' Wehr.

Dem „Erdmanntje", auch „Leev Engelke" (Sonnenkälbchen), wissen die Kinder auf verschiedene Art Enthüllungen

der Zukunft abzulocken. Die Kinder setzen z. B. das Thierchen auf die Hand und sprechen: „Leev Engelke, wo lank läf' ik noch?“ — Een Jahr, twee Jahr etc. — bis der Käfer auffliegt. Aehnliche Orakel sind der Kukuk, der Storch ꝛc., auch Pflanzen können befragt werden.

594. Van'n Perd up'n **Esel** kamen — in seinen Verhältnissen heruntergekommen.

595. He is'n rechten **Esel**. Er ist ein dummer Tölpel.

596. Dat Wort is herut un de **Esel** binnen — wenn Einer albern, dumm und vorlaut redet.

597. De Driever un de **Esel** stimmen selten avereen. Natürlich, denn der Treiber sagt: Jüh! (Vorwärts!) und der Esel: Ho! (Halt!). Vergl. Nr. 319.

598. De sück an'n **Esel** schürrt, kriggt der Haar van. Wer Pech anfäßt besudelt sich. Vergl.:

Id scio procerto,
Quod, si cum stercore certo,
Vinco, vel vincor, —
Sed semper ego maculor.

599. De to'n **Esel** geboren is, kummt neet up't Perd. Wer dumm ist, bringt's zu nichts.

600. De wat schrifft un kann't neet lesen.
Mutt woll'n dummen **Esel** wesen.

Dies Sprichwort enthält eine gewiß wohlgemeinte Warnung für solche, welche des Lesens unkundig, zu leichtfertig oft mit Namensunterschriften zu sein pflegen.

601. De klattergste **Fahlen** (Füllen) gäven de beste Perd'. Man sieht es manchem nicht an, was aus ihm werden kann. Vergl.: Nüms sla sien Kinder dood, well weet wat der ut worden kann.

602. He is so darten as'n Enterfahl (einjähriges Füllen) — wird gesagt von lustig sich tummelnden Buben.

603. He hett'n **Fahl** anbunden — er hat sich übergeben (von Trunkenen). Siehe Nr. 1362.

604. Dar ga wi **Fisken** mitnander hen, harr de Garnat (Garnele) tegen de Butt seggt — da hat der Butt die Garnele ganz verächtlich von der Seite angesehen, um ihr begreiflich zu machen, daß sie gar kein Fisch sei. Er hat aber den Mund dabei so verzogen, daß es ihm nachher unmöglich

gewesen ist, denselben wieder in die richtige Stellung zu bringen. Seitdem hat der Butt das schiefe Maul.

605. Ungefangen **Fiske** sünt neet good to Diske. Freilich, denn wie soll man essen, wo's gar nichts giebt!?

606. **Fis** — lett de Minsk as he is — sättigt ihn nicht, weil in dem Fische wenig Nahrungsstoff.

607. Bummswise (pardauz) tofallen, as de **Flegen** in de Bree — von Personen gesagt, welche plump und ungelenkig sind. Vergl. Nr. 573.

608. 't hett all sien Tied, man't **Floh**fangen neet. Es giebt gewisse Angelegenheiten, welche gleich abgemacht werden müssen, zu welchen unstreitig auch das Flohfangen gehört.

609. Hum hett'n **Floh** in't Ohr staken — er hat boshaftes Gerede vernommen und schenkt demselben Glauben.

610. Mit de **Gosen** in Process liggen. Da die Gänse zu schnattern nie aufhören, soll sich dies Sprichwort wohl auf allzu Proceßsüchtige beziehen.

611. Meenst du, dat ik unner de **Gosen** utbrött bin? Meinst du, daß ich von Gänsen abstamme?

612. So wiet gahnt sien **Gosen** neet. Seine Gedanken, die sich schwer und langsam entwickeln, gehen nicht weit.

613. Wenn de **Gosen** Water sehn, mutten se dat Nibbe (Schnabel) natt hebben (oder willen se drinken). Von solchen gesagt (namentlich von Kindern), welche haben wollen, was sie sehen.

614. Wo geit't? Platt unner as de **Gosen**! Also, man kann noch gehen.

615. He wackelt as'n **Goos**. Oft angewandt auf fettleibige, dicke Personen, weil diese nicht selten einen wackelnden Gang sich angewöhnen.

616. Gode Derens (Mädchen) un gode **Gosen** kamen bitieds (zeitig) to Hus.

617. He paart se, as de Eilanders de **Gosen**.

618. So verköfft man de Bur **Gosen**.

619. He hett'n Gedächtniss as'n **Garnat** (Garnele).

620. He hett'n **Garnaten**verstand. Beide Sprichwörter wendet man an auf solche Leute, welche ein gar schlechtes Gedächtniß, oder eine geringe Auffassungsgabe haben.

621. Riek seien (viel säen), arm meien (wenig mähen), dat Land hört de **Hahn** neet kreien — leicht begreiflich, da in Folge des Riekseiens un Armmeiens der Hahn ein armseliges Futter bekommt, dadurch mager wird und sein Kikeriki! (wenigstens sein volltöniges lustiges Kikeriki!) nicht wird so oft hören lassen.

622. War'n goden **Hahn** is, kreit geen Henn. Sinn: Wo ein Mann ist, bekommt kein Weib die Hosen an.

623. Dar kreit geen Hund of **Hahn** na — es wird nicht an den Tag kommen.

624. Wenn de **Hahn** up de Messfolt (Misthaufen) steit, hett he dat grotste Recht. Jeder ist am kühnsten im eigenen Hause.

625. He flog herum, as de **Hahn** sünner Kopp — wenn Jemand sich verrückt benommen.

626. Elke **Hahn** is Kön'k up sien egen Messfolt. Jeder hat in seinem eigenen Hause das größte Recht.

627. He löppt as'n spannde **Hase** — wie ein Hase, der „gespannt" ist, d. h. dem die Hinterbeine zusammen gebunden sind.

628. He kann lopen as'n **Hase** — er ist ein Schnellläufer.

629. He hett't in de Mund, as de **Häxter** in de Stert. Seine Zunge ist so beweglich, wie der Schwanz einer Elster. Vergl. Nr. 748.

630. He kann käkeln as'n **Häxter.** Er ist disputirsüchtig.

631. He is nett so bunt as'n **Häxter** — sagt man von einer Person, welche sich gern grell kleidet, „uttökelt".

632. Nakend as'n **Heemke.** Testimonium paupertatis.

633. He singt as'n **Heemke** — ironisch.

634. He is nett so lang still, as'n **Henn** 'n Korn wegnimmt, d. h. er sitzt, oder er ist keinen Augenblick still.

635. Dat Ei will kloker wesen as de **Henn** — von superklugen Kindern.

636. He is so duhn as'n **Henn.** Soll wohl heißen, wie eine Henne nach Sonnenuntergang. Sobald nämlich die Sonne unter ist, sehen die Hühner bedeutend schlechter, als andere Thiere und stoßen leicht hier und da an.

637. **Henntje** wull leggen, se dürst neet seggen, kiekt achter jo, kiekt vör jo, dat lose Henntje bedrüggt jo — ein Kinderspiel.

638. He löppt herum as'n **Henn**, de leggen will — er ist unruhig.

639. He strüvt sück as'n Dübbeltje's (2 Stüber) Kluck**henn**.

640. Froh **Hingst**, froh Ruhn,
Froh Hahn, froh Kapun. Vergl. Nr. 1669.

641. Mit de **Höner** up't Rick (Stange) gahn, d. h. früh zu Bett gehn.

642. Wise **Höner** leggen ook in Nettels. Auch kluge Menschen können fehlen.

643. Wenn'm „Sju"! seggt, meent'm de **Höner** all.

644. **Höner** hebben man'n lüttjen Kopp, slapen boll ut.

645. Achterna kakeln de **Höner** — nachher weiß Jeder es besser.

646. Bi Gebreck (in Ermangelung) van **Höner** ett de Bur Kreien (Krähen).

647. De **Höner** leggen dör de Kropp, un de Kojen melken dör de Hals. Wer von den Hühnern Eier und von der Kuh Milch haben will, muß sie fleißig füttern.

648. He is nett so neesgierig as'n **Hönerners**, der bekanntlich ungenirt in die Welt hineinsieht.

Auffallend ist es, daß der **Hund**, obgleich seine Treue und Wachsamkeit allbekannt sind und manche seines Geschlechts, z. B. als Jagdhunde oder Schoßhündchen sich oft hoher Gunst erfreuen, im Sprichwort nur als Repräsentant des Verächtlichen und Gemeinen auftritt. Bald ist er der Freßgierige und Unersättliche, vergl. Nr. 650, 653, 657, 663, bald der Tölpel, Nr. 662, bald der Rücksichtslose, Nr. 661 xc.

649. De **Hund** in de Pott finden. Nach beendigtem Mittagsmahle stellt die Magd den Eßtopf vorüber, wo alsdann auf den Ruf „Bilöff!" der Haushund herbeispringt, um den Topf auszulecken. Wer also den Hund im Topfe findet, kommt zum Essen zu spät.

650. He is der rein up verstiefert (versessen) as de **Hund** up de dode Koh (oder as de Koh up't Kalf) — er läßt nicht ab, bis er etwas erbeutet hat.

651. He is bekannt as'n bunte **Hund.** Von schlechten Subjekten, welche wegen ihrer Streiche allgemein verrufen sind.

652. He schudelt't of as'n Water**hund** — er nimmt es sich nicht sehr zu Herzen.

653. In't **Hunne**nüst findt'm geen Wurst, wol Dreck, oder: Is der ook Fleesk in't **Hunne**nüst?

654. Wenn de **Hund** weg is, gahnt de Schapen averall.

655. He is'n **Hund** van Kerl!

656. He is'n rechte Swine**hund.** Verächtlich, wie das vorige.

657. Wenn de **Hund** drömt, is't van Brod.

658. Dat kummt bi de **Hunn'** hör Wünschen neet to pass, dat de Kalfer starven. Vergl. Nr. 685.

659. He hett mi geen **Hund** to Bate (Unterstützung) stürrt (geschickt).

660. He hett sien egen Will, as de **Hund** in de Pütt. Ist Ironie, denn der Wille des Hundes im Brunnen muß sehr beschränkt sein.

661. Jungens un **Hunn'** gahnt liek dör de Welt. Beide geniren sich wenig.

662. Twalf Buren un een **Hund** sünt dartein Räkels, Räkel ursprünglich großer Hund; figürlich: Flegel, Schlingel. Taugenichts. Siehe „Stürenburg's Lexikon". Seite 193.

663. Wenn't up is, slaant de **Hunn** sück um Bunken — Streit um Nichts haben.

664. Biten as'n Kett-**Hund.**

665. Se lefen as Katten un **Hunne,** d. h. uneinig.

666. Dar sünt mehr bunte **Hunne** as een. Einzelne Kennzeichen reichen nicht aus, um Personen oder Sachen genau bestimmen zu können.

667. Dar kreit geen **Hund** of Hahn na. Vergleiche Nr. 623.

668. De Knüppel liggt bi de **Hund,** allgem. sehr gebunden, beschränkt sein in seinen Handlungen, nichts dürfen.

669. Dat Fett blifft baven, al is't ook van'n doden **Hund.** Die Wahrheit erhält endlich doch den Sieg.

670. Dat sall hum bekamen, as de **Hund** 't Grasfreten, d. h. schlecht, da bekanntlich der Hund nach dem Grasgenusse sich erbricht.

671. De **Hund** de blafft (bellt), bitt neet.

672. De **Hunn** un Edellüh maken geen Dör achter sück to. Vergl. Nr. 661. In diesem Sprichwort ist wohl die schärfste Volkskritik enthalten, welche jemals gegen den Adelstand geschleudert worden.

673. De de **Hund** targt (neckt), mutt de Bät vörleef nehmen. Vergl. Schillers „Glocke": Gefährlich ist's den Leu zu wecken 2c.

674. De sück vör'n **Hund** verhürrt, mutt Knaken freten, d. h. wofür man sich ausgiebt, wird man gehalten.

675. De aver de **Hund** kummt, kummt ook aver de Stert. Wer das Schwierige überstanden, übersteht auch das Leichte.

676. De'n **Hund** hangen will, find ook wol'n Strick, oder: de'n **Hund** smiten will, find ook wol'n Büngel (Stück Holz). Wer Streit sucht, findet leicht Ursache.

677. Dar sünt mehr **Hunn** as Bunken. Vergl. Nr. 553. Häufig gebraucht bei Vacanzen und heißt dann so viel als: Es giebt mehr Bewerber als Stellen.

678. He is nett as'n **Hund**, de ut de Kett kummt. Kettenhunde, wenn sie losgelassen werden, sind wild und ungestüm, — somit gilt dies Sprichwort von einem wilden, ungestümen Benehmen überhaupt.

679. Dar löppt geen **Hund** söven Jahr düll, of he word endelk (endlich) schaten. Endlich kommt die Bosheit doch an den Tag und wird bestraft.

680. 't geit um as't **Hunne**biten.

680a. 'n ollen **Hund** is quaad (böse) blaffen (bellen) lehren.

681. He is so flügge (rührig) as'n **Imme** (Biene).

682. He is nett so vileinig (giftig) as'n **Imme.**

683. He is nett so düll as'n **Isbar** (Eisbär).

684. De Jung is so schitterg as'n nöchtern **Kalf** (Kalb).

685. 't **Kalf**, hört de Hund half, von wegen der Bunken (Knochen) und des übrigen Abfalls, welche der Hund bekommt. Vergl. Nr. 658.

686. Wenn de Foorde (Stallbaum) kraakt, is se noch neet to;
Wenn dat **Kalf** blarrt, is't noch geen Koh.

687. Dar kamen mehr **Kalf**-Fellen to Market, as Koh-Huden, d. h. die meisten Menschen sterben früh.

688. **Kalf**leer, dat is man Halfleer,
Man Kohleer, dat is good Schohleer.
Lobpreis des Kuhleders vor dem Kalbleder.

689. He tierd sück (benimmt sich) as'n **Kalf**, d. h. läppisch.

690. Kinner un **Kalfer** hör Deel.

691. He löppt **kalfer**-kneet (mit nach einwärts gebogenen Knieen. Vergl. Nr. 580.

692. He singt as'n **Knüütje** oder **Karnütje** (eine Finkenart).

693. He läft as'n **Karnüütje.** Karnüütje ursprünglich auserkorener Genosse, Kamerad, besonders in leichtsinnigen Streichen. He läft as'n K. — führt ein geselliges, angenehmes Leben.

694. He is so leeftallig as'n **Kater.** Von einer verliebten Person gesagt, welche auffällig um seine Dulcinea herumschwänzelt.

695. Krabbe-**Kater,** Spring-in't-Water, wull'n Fisje fangen, bleev daran behangen — sagt man zu Kindern, welche kratzen.

696. De **Katt** mag wol Fisk, man se will de Poten neet natt maken.

697. 'n **Katt** in de Sack kopen. Schwarze Katzen werden von Pelzhändlern gern gekauft; gelbe, grüne oder gefleckte sind werthlos. Eine Katze in den Sack kaufen, heißt soviel als: auf's Gerathewohl handeln; oder, weil ein allzugroßes Vertrauen leicht gemißbraucht wird: sich anführen lassen.

698. He spölt mit hum as de **Katt** mit de Mus. Er hat ihn vollständig in seiner Gewalt.

699. De sück to musig maakt, de frett de **Katt.** Mancher, der sich durch Verstellung, Heuchelei und Achselträgerei retten wollte, brachte sich dadurch erst recht in die Klemme.

700. Dat is so gemeen as **Katten**fleesk, dat kruppt van sülfst in de Pott, d. h. lebend.

701. De **Katt** lett dat Musen neet. Jung gewohnt, alt gethan. Vergl. Nr. 571.

702. Snoopske (naschhafte) **Katten** brannen de Beck (Mund). Womit man sündigt, damit wird man bestraft.

703. Hier sitt ik good, harr de **Katt** seggt, harr up't Speck säten. Vergl.: Ubi bene, ibi patria!

704. Ut Noth röhrt de **Katt** de Poot (Fuß). Noth kennt kein Gebot.

705. Dat is de eerste **Katt**, de mi van Dage de Poot gifft — wenn Einem plötzlich von unerwarteter Seite Freundlichkeit erwiesen wird.

706. De wat spart vör de Mund,
Spart vör de **Katt** un de Hund.

Sparen ist gut, übertriebene Sparsamkeit indessen, bringt Schaden.

707. Laat de **Katt** lopen, Melk gifft se doch neet. Trostspruch, vielleicht eines Kaufmanns, wenn ein Kunde ihn verläßt, an dem er doch nicht viel verdient.

708. He geit der ut, as'n **Katt** de't Dönnern hört, so rasch und so voller Furcht läuft er davon, wie eine Katze beim Rollen des Donners.

709. He geit der um herum, as de **Katt** um d' heete Bree. Allgemein: nicht zur Sache kommen.

710. Dar is geen **Katt** sünner Hansken (Handschuhe) antofaten. So seufzt mancher Ehemann, der seiner Ehehälfte sanfte Vorwürfe machen wollte und dafür mit einem Strom von Scheltworten, worin sein ganzes Sündenregister eingekleidet war, belohnt wurde. Alte Weiber sollen indessen noch gefährlicher sein, als junge. Vergl. Nr. 103.

711. In Düstern, is't good smüstern (lächeln, kosen), sünt alle **Katten** grau.

712. Je mehr man de **Katt** straakt (streichelt), desto hoger börrt (hebt) se de Stert. Vergl. das lat. Sprichwort: Rustica gens, est optima flens et pessima gaudens; ungentem pungit, pungentem rusticus ungit.

713. He kann sien **Katt** wol Pus heten. Er kann von Glück sagen.

714. He is so taj' as'n **Katt.** taj' = zähe).

Die Katze hat nach dem Volksglauben neun Leben, d. h. sie kann achtmal scheinbar todt sein und immer wieder lebendig werden. In Novellen und Romanen werden alte unverheirathete

Onkel ꝛc. von hoffnungsvollen Neffen manchmal für zähe ausgescholten (Hapedoden leven am langsten).

715. He is nett so wies, as Salomo's **Katt**, de vör Wiesheit van't Stövken (Stobe) full. Von superklugen Kindern namentlich gesagt.

716. He is nett so verleeft as'n Mai**katt**.

717. He is nett so fründelk as'n Arm vull junge **Katten**.

718. Well will de **Katt** de Bell anhangen.

Die Mäuse haben einstmals berathen, wie man sich am besten vor den Katzen sichern könne. Die eine hat gemeint — so, die andere anders. Da erhebt sich eine junge Maus, ein echtes Abbild ihrer Mutter und giebt den Rath, man möge der Katze eine Schelle anhängen, so könne man ihre Annäherung immer hören. Das leuchtete allen ein und alle zollten der jungen Maus Beifall. Nun entstand aber die Frage: Well will de Katt de Bell (Schelle) anhangen? Hierzu erbot sich niemand, denn niemand wollte sich fressen lassen und — es blieb beim Alten.

Allgemein bedeutet: „de Katt de Bell anhangen" ein Gerücht ausstreuen, eine Heimlichkeit offenbaren. Die Erzählung ist übrigens weit verbreitet, z. B. auch in England bekannt (Spolding, history of England. Literature p. 58) und finden sich schon in den Gesta Romanorum.

719. He hett nett so völ Benüll (Vernunft, Verstand) as'n **Koh** d. h., er hat einen sehr schlechten Verstand.

720. De **Koh** sett de Tafel to. Lobpreis auf den Nutzen der Kuh.

721. **Koh**-Titt, geit der mit. Vergl. vorige Nr.

722. De **Koh** is slanker as de Katt. Keine gute Eigenschaft für eine Kuh, da sie dann jedenfalls zu mager ist.

723. Endelk will de Bur de **Koh** betalt hebben. Ein Bauer verkaufte auf dem Markte eine Kuh an eine ihm unbekannte Person und zwar auf Credit. Als ihn seine Frau fragte, wer denn seine Kuh bekommen habe, antwortete der Bauer: 't was'n Kerl mit'n blau Jikkert (Jacke), wenn'k hum wer seeg, denn kenn'k hum wol. Endlich wollte natürlich der Bauer die Kuh bezahlt haben; ob er seinen Mann gefunden, das weiß ich nicht. Daher das Sprichwort.

724. Eer neet van de **Koh**, as't Kalf der is. Was man angefangen, muß man auch beenden.

725. Dar heet (heißt) geen **Koh** Blaar (Bless),
of se hett ok'n witt Haar.

Es steht selten Jemand in einem bösen Rufe, wenn er sich nicht einmal etwas hat zu Schulden kommen lassen.

726. De **Kojen** vör Ossen anspannt, mag sien Perd melken. Wer einen dummen Streich begeht, muß büßen.

727. De de **Koh** slacht, geit de Melk quiet (verlustig).

728. De de **Koh** hört, faat se bi de Stert. Der Eigenthümer kennzeichnet sich bei seinen Thieren durch Dreistigkeit.

729. Wat helpt't, de **Koh** gifft'n Emmer vull un smitt hum wer um. Was hilft eine große Einnahme, wenn nicht aufgepaßt wird.

730. Mit Verlöff stellt man de Bur de **Koh**. Vergl. Nr. 289.

731. He is so vull Kumpelmenten, as de **Koh** vull Muskaten, d. h. er ist höchst ungelenkig, oder: he kummt mit Klumpen in't Gelag.

732. De pleiten (processiren) will um'n **Koh**,
gäv' der leever eene to!

Ein altes, wahres Sprichwort, das mit goldenen Buchstaben an die Thüren der Proceßsüchtigen sollte geschrieben werden.

733. De dar hett geene **Koje**, hett ook geene Moje, d. h. wer keine Kuh hat, hat auch keine Mühe.

734. He is so vörsichtig as Kösters **Koh**, de gung dree Dage vör de Regen na Hus to un kreeg doch de Stert natt. Vorsicht ist zwar stets zu empfehlen, eine allzugroße Aengstlichkeit bringt aber mehr Nachtheil wie Vortheil. Im Volksmunde heißt es auch:

Uns Kösters **Koh**,
De gung dat so!
De gung na Hus dree Dag' vör de Regen,
Un hett doch noch de Stert natt kregen.
(Zugleich ein Räthsel).

735. He stürrt der up lös, as de **Koh** up't unrecht Kalf, d. h. er geht blindlings auf eine Sache los oder ein.

736. Wenn der anners nix is, is de **Krabbe** ook'n Fisk — denn Hunger ist ein scharfes Schwert. Vergl.: Bi Gebreck van Höner ett de Bur Kreien.

737. Een **Krei** bitt de anner de Ogen neet ut, denn: manus manum lavat, oder: clericus clericum non decimat.

738. He weet der nett so völ van, as de **Krei** van de Sönndag, d. h. er weiß gar nichts davon.

739. Een **Krei** maakt geen Sönndag. Vergl.: eine Schwalbe macht keinen Sommer.

740. Dat is'n Slumpslag (Zufall): twalf Eier un dartein **Küken**s.

741. He is't leev **Küken** oder 't Nüstküken — vom jüngsten Kinde, welches insbesondere von der Mutter öfter mit großer Sorgfalt gepflegt wird.

742. Dat is'n mall (oder wild) **Küken** — ein Bruder Lustig, wohl gar Liederlich.

743. De sall de **Kukuk** neet mehr hören — er wird kein Jahr mehr leben.

744. **Kukuk**, Breebuk! Kukuk, Eierdeef. So rufen die Buben beim Anblick eines Kukuks, von dem gesagt wird, daß er andern Vögel Eier aussaufe.

745. **Kukuk**, röppt sien egen Nam ut — ist ein Prahler.

746. Haal mi de **Kukuk** (euphem. für Teufel).

747. Nett so frahm as'n **Lamm**.

748. De Tung geit hum as'n **Lammerstert** — seine Zunge ist beständig in Bewegung.

749. Wenn de **Leferke** vör Lechtmss singt, mutt se na Lechtmss piepen — Kalenderregel. Wenn das Wetter vor Lichtmeß zu schön ist, kommt gewöhnlich noch schlechtes Wetter nach. Vergl. Nr. 1195.

750. Dat geit nett as de **Leferkes**, in een Nacht fett un mager. (?)

751. De Jung is verdwalen (verirrt), as de **Leferkes** in de Heid'.

752. Nett so arm as'n **Lus**. Vergl. Nr. 632.

753. Du kannst mi geen **Lus** ofstarven laten — eine ironische Herausforderung, welche so viel heißt: du kannst mir nichts anhaben; ähnlich wie der Herzog von Altenburg zum

Ritter Kunz von Kaufungen sprach: Meen lieber Kunz, siehe zu, daß du mir die Fische im Teiche nicht verbrennst.

754. He is so curjos as'n Swien**lus**, de steckt de Ners in't Enn. Seine Ungenirtheit geht ein wenig gar zu weit.

755. He is so krodd (stutzerhaft) as'n Swien**lus**, de baven in de Bössels sitt.

756. Wat beter is as'n **Lus**, dat nimm mit na Hus — denn wer das Kleine nicht ehrt, ist des Großen nicht werth.

757. Biten di de Slaap**lusen** all? Wenn die Kinder des Abends vor Schläfrigkeit sich auf dem Kopfe kratzen.

758. Beter'n **Lus** in de Kohl, as ganz geen Fleesk. Vergl.: Beter wat, as nix.

759. He hett't in de Föhl, as de Bedler 'n **Lus**.

760. He is so wranterg (verdrießlich, unruhig), as'n Pott vull **Lusen**.

761. De **Lusen** laten sück waschen un wringen, d. h. in der Wäsche, un ook wer in de Schapp bringen. Demnach ist die Laus ein impertinenter Gast, der sich nicht leicht wieder vertreiben läßt.

762. Dar is geen Junker so krus,
of he hett ook wol'n **Lus** —
auch vornehme Leute sind vor ihrer Einquartierung nicht sicher.

763. He löppt sück'n Enn in de Richte, as de **Lus** aver de Nerskarf — Ironie.

764. He is loos up dat **Lusen**, he kickt in de Naden (Nähte) to — wenn Jemand es ganz genau mit einer Sache nimmt, oder beim Ankauf einer Waare ꝛc. gar zu ängstlich sich benimmt.

765. Mit de Näten (Nisse, Läuseeier) is mehr to dohn, as mit de **Lusen**. Sinn: mit kleinen Kindern hat man mehr Arbeit, als mit großen. Ein entgegengesetzter Sinn im Sprichwort: Lüttje Kinner, lüttje Sörgen, grote Kinner, grote Sörgen!

766. **Lusen, Lusen**, sünt so dick as Musen, sünt so dick as Ossenknaken, 'm kann der wol tein Pund Fett utkaaken, pflegt die Mutter zu sagen, wenn sie vom Kopfe des Kindes echte Stammgäste kämmt.

767. t'is **Lüninks** (Sperling) Tied to Bedd. Mit den Sperlingen werden gewöhnlich muntere und muthwillige Knaben verglichen.

768. He is so wiff (lebhaft) as de **Lünink** up d' Achterdör.

769. Se paaren sück as **Lüninks.**

770. He lett de Lipp hangen, as de **Mähr** aver dat dode Fahl — er hat gänzlich den Muth verloren.

771. **Meeven** (Möven) in't Land, Unwehr vör de Hand — Witterungsregel.

772. He will sück betern up't Oller, as de **Mieghamels** (Ameisen), de kriegen ook erst Flögels, wenn se old sünt.

773. He is'n blinden **Mops** — von Kurz- oder Schwachsichtigen.

774. He is so blind as'n **Mull** (Maulwurf). Er sieht so schlecht wie ein Maulwurf. Früher hielt man den Maulwurf irriger Weise für blind, weil man seine kleinen Augen nicht wahrnahm. Man traute ihm sogar kein Gehör zu, weil ihm das äußere Ohr fehlt.

775. He geit na Junker **Mull** — d. h. er wird bald ins Grab müssen. Vergl. Nr. 743.

776. He kickt nett so nüver (pfiffig) ut, oder: he lurrt nett so wies, as de **Mus** in de Mehlkist.

777. Derns un **Musen,** maken kahle Husen. Die ersteren durch die Mitgift bei der Heirath.

778. De hett'n **Muske** dervan piepen hört — er ist mit der Sache nicht ganz unbekannt.

779. Dar fallt geen **Mus** unner'n Foor Hei dood.

780. **Mus**'nüsten (fig.: Grillen) in de Kopp hebben.

781. Mit Speck fangt man **Musen.**

782. De Musen versmachten hum in't Brodschapp, oder de Musen liggen dood vör't Brodschapp, sagt man von Leuten, die viel Staat und Aufwand machen, und kein Brod im Schrank haben. Gold auf dem Kragen, Hunger im Magen.

783. 't is'n hoogbeenten Tied, de **Musen** lopen up Stelten.

784. Wenn de **Mus** satt is, smeckt't Mehl bitter.

785. Wenn du neet magst, wat ik biet,
seggt de **Mus**, dann frät, wat ik sch..t.

Paßt für den Bauer, der manchmal sein Korn so lange liegen läßt, um den höchsten Preis herauszuschlagen, bis die Mäuse es verzehrt und nur ihren Dreck zurückgelassen haben.

786. He weet der nett so völ van, as de **Mutt** (Muttersau) van't Wafelbacken oder van't Jödenhus.

787. He sall pass kamen, as de **Mutt** in't Jödenhus, d. h. er wird eine schlechte Aufnahme finden.

788. He fallt der in, as de **Mügg** in de Bree — so plump.

789. **Müggen,** hebben de ook Rüggen? Vergl. Nr. 816.

790. He kann singen as'n **Nachtigall.**

791. He weet der nett so völ van, as wenn de **Oss** in de Bibel kickt.

792. In de Bur sitt (oder hört) Gört, in de **Oss** sitt Stroh.

793. He is so dumm as'n **Osse.**

794. He is'n Kerl as'n **Oss** -- er ist so groß oder so stark wie ein Ochse.

795. De't Glück will, de kalft de **Oss** — denn das Glück ist wie die Liebe — blind.

796. He hett sück updönnert as'n Pinkster**oss.** Um Pfingsten werden an vielen Stellen Ochsen, Kühe ꝛc. mit Laub behangen.

797. He geit so stolt as'n **Pau** (Pfau).

798. De **Perde,** de de Hafer verdenen, kriegen se neet. Die Tugend wird darnach nicht immer belohnt.

799. He kann arbeiden as'n **Perd.**

800. 'n hürd **Perd** un lehnde Swäp (Peitsche) rieden scharp. Sinn: mit geliehenen Sachen geht man nicht so sorgfältig um, als mit eigenen.

801. Dat is'n witt **Perd,** mutt völ Strei hebben. Eine prunkliebende Frau kann viel Geld verthun. Wer nicht viel hat, schaffe sich eine solche nicht an.

802. De is so stolt as'n Soldaten**perd.**

803. 't is Frominsk as'n Mölen**perd** — eine starke Person.

804. De hett'n Geweten, dar kann wol'n Kutse mit sesz **Perde** in umdreien — jedenfalls von einem weiten Gewissen.

805. He sitt up't **Perd** un söcht derna.

806. Wenn de **Perde** neet eten,
un de Wagens neet sleeten,
denn war't good Foormanntjen.

807. He sitt up't **Perd**, as'n Esel upd' Plumboom — erbärmlich.

808. Mit stätske (stätig, widerspenstig) **Perde** is quad plogen.

809. He kann wol **Perde**eier eten, wenn anner Lüh Hönereier eten.

810. De beste **Perde** worden up de Stall söcht; so sagt die sorgsame Mutter zu ihren heirathslustigen Töchtern, wenn diese meinen, sie müßten sich häufiger zur Schau stellen auf Bällen, Märkten, in Gesellschaften ꝛc., wenn sie nicht sitzen bleiben wollten.

811. 't steckt up een **Perd** geen Emmer vull.

812. He kickt nett so hoog, as'n **Pogg** (Frosch) in de Maanschien.

813. He hett so völ Geld, as de **Pogg** Haar. Vergl. Nr. 815.

814. Man kann de **Pogg** so lang drücken, dat he quackt. Jeder Mensch, selbst der ärmste und der friedfertigste läßt sich nur bis zu einem gewissen Grade unterdrücken und mißhandeln.

815. Hebben **Poggen** ook Haar? Vergl. Nr. 653.

816. He is (oder he sall) poggedood.

817. He is so moj' as'n **Pus** (Lockname der Katze).

818. Dat heet neet alltied: „**Pus**, Pus", dat heet ook wol ins: „Katz, Katz". Vergl.: Man leeft neet all Dage in't Leileckerland, oder: Nicht immer ist Samstag!

NB. Mit dem Ruf: „Pus, Pus" lockt man die Katze, mit dem Ruf: „Katz, Katz" verjagt man sie.

819. So roth as'n **Puter**.

820. He stellt as'n **Rave**. Der Rabe gilt bekanntlich für äußerst diebisch.

821. Swart as'n **Rave**.

822. He schellt as'n **Reitlüünink** (Rohrsperling).

823. He hett d'Köst vör't Kauen as de **Rötten** — wird gesagt von einem, der hinter Schloß und Riegel bei Wasser und Brod sitzt.

824. He stinkt as'n **Reiger** (Reiher).

825. He singt as'n **Rubintje** (Zeisig).

826. He is so mager as'n **Rupe.**

827. Wenn dat Keck vör d'Damm weg is, lopen de **Schapen** averall.

828. Dat **Schaap** sall wol'n sachten Dod hebben — die Sache wird sich nicht gefährlich gestalten, kein Aufsehen erregen.

829. He hett sien **Schaapkes** up't Dröge. Auf einer niedrigen und nassen Weide sterben die Schafe; wer seine Schafe auf dem Trocknen hat, dem sind sie sicher. Der Sinn der Redensart ist: Seine Zukunft ist gesichert.

830. Dat **Schaap** hett'n golden Foot. Es ist ein in jeder Beziehung nützliches Thier.

831. Nett so mack as'n **Shaap.**

832. He kann lopen as'n **Snigg** (Schnecke), d. h. schlecht.

833. De Wifen un de **Sniggen,**
Dragen de Husen up hör Rüggen.
Sinn: Wie die Schnecken die Häuser auf ihren Rücken tragen, so liegt des Hauses Wohl und Wehe auf denen des Weibes.

834. Se is so fett as'n **Snigg.** Von fetten Frauenzimmern.

835. Nett so frisk as'n fangen **Schellfisk.**

836. Ook **Schellfisk,** ook Schellfisk! Ruf der Fischweiber.
De half gar is :|: Antwort der muthwilligen Buben.

837. He is so stiemsch (eigensinnig) as Mester sien **Swien,** de wull vör Stiemscheit neet freten.

838. War leepe (böse) **Swienen** fröten (wühlen), is't alltied hart — Eigensinnige Leute stoßen überall auf Hindernisse.

839. Dar mutt'n old **Swien** um lachen — hört man vielfach, wenn eine gar lächerliche Geschichte vorkommt.

840. Gnurrende **Swienen** terrieten de Sack. Ein unzufriedener Sinn schadet nur.

841. Wenn de **Swienen** satt sünt, kehren se dat Block um — keine empfehlenswerthe Sitte für Menschen. Demnach muß wohl der Fall nicht selten sein, daß ein flegelhafter Bengel, wenn er sich bene gethan, seinen Teller umkehrt.

842. Dar kummt geen **Swien** up d'Kanzlei.

843. Dar kummt Wind, de **Swienen** dragen mit Strohhalms. Eine Wetterregel.

844. De will leven sünner Pien,
hödʼ sück vör Steefkinner un Winter**swien.**

845. Völ **Swienen** maken dünn Drank. 1) Je mehr Kinder, je geringer später die Erbschaft beim Absterben der betreffenden Eltern. 2) Je mehr Kinder, je weniger können die Eltern an dieselben verwenden.

846. He betert sück up't Oller, as'n Winter**swien.** Vergl. Nr. 772.

847. Se is so giftig as'n **Spinn.**

848. Hum word van sien Wief nix upscheppt (aufgetischt) as Stäkröven (Steckrüben), **Stickelstaggen** (Stichlinge, Stachelbarsche) un Schellfisk, d. h.: Sein Weib ist eine Xantippe, die stachelt, stichelt und schielt. Wortspiel.

849. „Stint, Stint, **Stintfisk!**" Ausruf der Fischweiber in den Straßen der Stadt,
„Stinkst all, wenn du lebendig bist!" Antwort der Jugend. Vergl. Nr. 836.

850. Elk (kriggt) wat van de **Stockfisk.**

851. De **Stürk** hett hör in dat Been beten — sie geht schwanger.

852. Bi hum kummt boll (bald) de **Stürk** — er hat bald einen Nachkommen zu erwarten.

853. **Stürke,** Stürke, Langebeen,
Hest dien Vader un Moder neet sehn.
Up dat hoge Böhntje (Boden),
Breng mi'n lüttjet Söhntje — mit diesem und mit ähnlichen Reimen begrüßen die Kinder den Storch, wenn er im Frühjahr wiederkommt. Sehen sie ihn dann fliegen, so bedeutet das, daß sie im laufenden Jahre fleißig sein werden, dagegen deutet das Sitzen oder Stehen des Vogels ihre Trägheit an.

854. He is nett so wies as'n **Spiekermus** Spitzmaus).

855. Dar bleef geen **Tütje** (Lockname der Hühner) up't Rick — Alles war auf den Beinen.

856. Du bist mien leeve **Tütje** — eine Liebesbezeichnung.

857. He kann lopen as'n **Tüt**. Vergl.: He kann lopen as'n Hase.

858. **Ule**, Ule, wat deist mit mien Spies in dien Mule?
Katte, Katte, du sallt weten, ungegünnt Brod word völ eten.

a) U: Ule, Ule etc., b) Katte, Katte etc. sind ehemalige Inschriften zweier sich gegenüber liegenden, concurrirenden Bäckerhäuser. Ueber Inschrift a) war in halb erhabener Arbeit eine Katze angebracht. Die ihr in den Mund gelegten Worte hatten Bezug auf das Bild zu Inschrift b), welches eine Eule mit einer Maus im Schnabel darstellte. Vergl. Nr. 927.

859. He is so licht as'n **Ule** — er ist federleicht.

860. As't klappen sull, harr der'n **Ule** säten. a) ein Unglücksvogel hat ihn abgeschreckt, b) man sah sich in ihm getäuscht.

861. Beter bi'n **Ule** sitten, as mit'n Häxter hüpken. Besser bescheiden und in Ruhe zu wohnen, als von einem Zweige auf den andern zu springen, oder gar landflüchtig sein.

862. He is'n Kerl as Kasjen (Christian), hett Beenen unner de Ners as'n **Ülk** (Iltis), d. h. er ist ein Schwächling oder: er hat kurze Beine.

863. De **Vögels** fangen will, mutt neet mit Knüppels dermanken (dazwischen) smieten.

864. Minsken kennt man an de Gang,
Un de **Vögels** an d'Gesang.

Jeder Mensch hat, wie jeder Vogel, seine Eigenthümlichkeiten, worin er sich von einem andern unterscheidet.

865. Erst'n Körf un denn'n **Vögel**! Erst eine Pfarre und dann eine Quarre.

866. De **Vögels**, de to froh singen, frett de Katt — pflegt man den unbändigen Kindern zuzurufen, wenn sie schon am frühen Morgen allzu lustig sind.

867. He wiest mi't **Vögel** up de Boom — er trotzt mir.

In Märchen, Sagen, Fabeln, Sprichwörtern spielt der **Fuchs** eine der bedeutendsten Rollen. Zunächst tritt er überall als das Sinnbild der List auf. In dem Bewußtsein, daß er von allen Thieren in seiner Weisheit als unfehlbar angesehen wird, läßt er sich auch bisweilen zur Superklugheit verleiten, wie z. B. in Nr. 870, 876. Trifft ihn ein Unfall, oder stößt er bei Ausführung seines Planes auf Hindernisse, so läßt er es bei Leibe Niemandem merken, um ja nichts von seiner Autorität zu verlieren. Daher die Redensarten von ihm in Nr. 868, 871, 872, 877.

868. De Beëen (Wiendrufen) sünt sur, sä de **Voss**, do hungen se hum to hoog.

869. De **Voss** weet mehr as **een** Gatt (Loch, Höhle).

870. De Welt is rund (oder de Welt dreit sück), sä de **Voss**, do satt he up'n Rullfoorstert (auf dem Ende eines Rollbaumes).

871. Hier is good schulen, sä de **Voss**, do satt he achter'n Bent (Besengras).

872. De **Voss** stellt neet in d'Naberschup — weil dann sein Diebstahl bald entdeckt werden würde und er selber auch als Thäter.

873. Dat is man'n Afergang, sä de **Voss**, do trucken (zogen) se hum de Hut aver de Ohren.

874. 't is'n slauen **Voss**.

875. Man mutt de Bur neet wies maken, dat de **Voss** Eier leggt — sollte er so dumm sein, das zu glauben?

876. Wat de Welt doch up un dal geit, sä de **Voss**, do satt he up'n Püttswengel.

877. De Wurst is doch to krumm, sä de **Voss**, do hung se hum to hoch.

878. Renke (Reineke): wenn'k wenke (winke), denn plück mi de Goos;
Renke, wenn'k wenke, denn laat mi hum los.

879. Beter wat, as heel nix, sä de **Wulf**, do fratt he'n Mügg (Fliege).

880. De **Wulf** frett ook wol'n telld Schaap.

881. He krümmt sück as'n **Wurm.**

882. 't is'n rechten Erden**wurm** — ein Mammonsdiener oder ein Geizhals.

883. He hett't van binnen, as de **Zägen** 't Fett — sein Aeußeres verräth nichts.

884. Nett so geil as'n **Zägen**buck — von unzüchtigen Personen.

IV.

Der Tod im Sprichwort.

886. De Dood will'n Orsaak hebben.

886a. Wenn averwunnen is de Noth,
Denn kummt faken all (oft schon) de Dod.

887. Wi sünt Gott man een Dood schüllig.

888. Wenn de Boom is grot, is de Planter dood.

889. Hapedoden (reiche Onkel und Tanten, von denen man zu erben hofft) leven am langsten.

890. De sück dood arbeid't, word unner de Galg begraven, weil er gewissermaßen ein Selbstmörder ist.

891. De dood is lett sien Kieken. Das Volk erzählt: Einige Studenten beschlossen, einen beherzten Schuster auf die Probe zu stellen und überredeten ihn für Geld zu einer Todtenwache. In dem Sarge aber lag ein noch lebender Student. Nachts um 12 Uhr wird der Deckel des Sarges abgeworfen und der todt Gewähnte starrt mit großen Augen den Schuster an. Dieser giebt aber mit seinem Hammer, den er just zur Hand hat, dem Studenten einen Schlag vor den Kopf mit den begleitenden Worten: De dood is etc. Des Morgens finden die Genossen den Schuster bei einer wirklichen Leiche.

892. De sall sück neet dood arbeiden.

893. De neet fege (dem Tode geweiht) is, starft neet.

894. De Dood sitt hum up de Lippen.

895. De een sien Dood, is de anner sien Brod. Man denke an den Ausspruch jenes Todtengräbers: Sterben ist mein Gewinn.

896. Vör de Dood is geen Krut wussen.

897. He sücht ut, as de Dood van Ypern. S. Nr. 92.

V.

Speise und Trank im Sprichwort.

a) Speise.

898. Beter de **Appel**, as de Stamm fallt of, d. h. besser ein kleiner, denn ein großer Schaden.

999. De sien Gesundheit bewahrt, bewahrt geen rötterge (faulig) **Appel.** Gesundheit ist ein großes Erdengut, wer es hat, muß es vorsichtig zu bewahren suchen.

900. De **Appel** fallt neet wiet van de Stamm. Zusatz: Steht der Apfelbaum aber auf der Anhöhe, so kann der Apfel doch manchmal sehr weit wegrollen. Dieser Zusatz findet seine Anwendung, wo Kinder hochgestellter oder hochbegabter Leute so zu sagen aus der Art schlagen, was leider nicht selten der Fall ist.

901. De **Appel** is beter geven, as eten — wenn er schlecht ist.

902. Man weet neet, of man mit hum in de **Arten** (oder Arfken) of in de Bohnen is. Erbsen und Bohnen werden oft von den Landwirthen durcheinander gesäet. Je nachdem zu gewissen Zeiten oder an gewissen Stellen die eine oder die andere der beiden Früchte üppiger steht, sieht das Feld beziehungsweise bald mehr einem Erbsenfelde, bald einem Bohnenfelde ähnlich. Hieraus erklärt sich die Anwendung des Sprichwortes auf Parteigänger und solche Leute, die sich bald so und bald anders zeigen.

903. He kickt ut as'n utsch . ten **Art,** oder as'n Art de dreemal dör'n Soldat gahn is, also elend, ungesund.

904. De **Arten** un Bohnen will eten etc. Vergl. Nr. 1202.

905. All **Backsels** un **Brôszels** geraden neet, wörtlich: Jedes Gebäck und Gebräu geräth nicht.

906. All **Backsels** un **Brôszels** sünt neet avereen.

907. He lett sück mit'n Blase vull **Bohnen** verjagen, d. h. er ist ein Hasenherz.

908. He kummt mit'n Blase (Büsse) vull **Bohnen**. Das Geräusch, welches eine mit Bohnen oder Erbsen gefüllte Blechbüchse oder Schweinsblase verursachen kann, ist wohl stark, hat aber gewöhnlich nichts zu bedeuten. So ist's auch mit mancher Leute Lärmen, Schreien, Jammern und Heulen. Nur Feiglinge und Leichtgläubige kehren sich daran. Wie aber dennoch eine Blase mit Bohnen wirklich einmal (in der Colonie Upschort bei Wiesede, Kirchspiel Reepsholt) einen Menschen wahnsinnig gemacht hat, lese man im „Friesenfreund" Jahrg. I., S. 213 und folgende.

909. He is so groff as **Bohnen**stroh.

910. Hunger maakt raue (rohe) **Bohnen** söt — Hunger ist ein scharfes Schwert.

911. Blaue **Bohnen** (Schrot) kriegen — geschossen werden.

912. Elk Bur röhmt sien egen **Botter**.

913. He deit't neet minner as'n Stück **Botter** in de Bree. Ein Stück Butter in den Brei thun, heißt überflüssig handeln, das Sprichwort zielt demnach auf Luxuriöse und Verschwenderische.

914. Bestahn as **Botter** vör de Sünn, d. h. schlecht.

915. 't regent neet alltied (jederzeit) **Botter** in de Riesebree. Vergl. 't is neet alltied Sömmer un Sönndag.

916. Man kann'n Minsch neet stäken as'n Fatt **Botter**, d. h. nicht anbohren und inwendig untersuchen, wie ein Faß Butter.

917. „Moder maak mi'n **Botter**brod",
Kind ik hebb geen Mest.
„Smeer mi't d'r man mit Finger up,
Dat smeckt am allerbest". — Kinderreim.

918. De **Bra** dreien, so lang as he drüppt (tröpfelt), d. h. eine günstige Gelegenheit ausbeuten.

919. De **Bree** word heter upscheppt as eten. Bei jeder noch so heiß angefangenen Sache, erkaltet doch allmälig der Eifer.

920. He geit d'r um herum, as de Katt um d'hete **Bree**, er scheut sich den Kern der Sache zu berühren.

921. He spreckt, as wenn he **Bree** in de Mund hett. Die Ostfriesen sprechen durchweg den Buchstaben „r" ziemlich rauh und lang forttönend aus; die vocalische Aussprache des r, wobei sich gewöhnlich etwas vom „G"-Laut beimischt, wird „Breen" genannt, wie in Aurich und auf Norderney. Mien Vader bergeet (statt breet), mien Moder bergeet, mien Süsters un Brörs bergeen un ik bergee nich; ik spergeek grein grut, wird scherzweise den Aurichern nachgetrieben.

922. Wenn't **Bree** regent, sünt mien Schöttels umkehrt.

Das Glück ihm günstig sei,
 was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
 fehlt ihm der Löffel.

(Göthe.)

923. He leggt mi't all Dag up't **Brod** — Jemandem etwas Kränkendes bei jeder Gelegenheit von Neuem wieder einbrocken.

924. Dar is noch geen **Brod** ut backt, die Sache ist noch nicht zum Abschluß gekommen.

925. De **Brod** hett, word Brod baden. Vergl.: Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.

926. Slump (Zufall) hett ook sien **Brod.** Das Glück kann auch dem Dummen günstig sein.

927. De een sien Dod, is annermanns **Brod.** Vergl. Nr. 896.

928. He geit so krumm as wenn he **Brod** börgen will. Der Borger darf nicht so keck auftreten, als derjenige, der das Brod gleich bezahlt.

929. He hett't **Brod** vör't Kauen as de Rötten — ironisch, und heißt so viel als: er sitzt bei Wasser und Brod im Gefängniß; überhaupt: er verdient das Brod nicht, das er ißt. Brodrötten heißen deshalb auch die Kinder im Scherz.

930. He kann neet **Brod** spräken.

931. Ungegünnt **Brod** word völ eten. Damit trösten sich viele Leute, die in ihrem Glück von andern beneidet werden. Vergl. Nr. 858.

932. He kann mehr as **Brod** eten — heißt ursprünglich: er versteht die schwarze Kunst; jetzt gewöhnlich nur scherzweise gebraucht oder meistentheils in das Gegentheil verkehrt: He ett nett so good **Brod** as wi. Ebenso auch: De olle Propheten sünd dood, un de jungen sünd nett so good Brodeters as wi alle.

933. 't **Brod** word ungliek verdeent un ook vertehrt.

934. He kann wol'n **Brod** dragen — also pflegt man den Kindern zu sagen, welche man hinsichtlich ihrer Körperkraft loben will.

935. Dar word annerwegen ook **Brod** backt, so z. B. auch in Amerika.

936. Krömkes (Krümchen) maken **Brod**. Vergl.: wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth. Aus Pfennigen werden Thaler. Tropfen höhlen einen Stein aus.

937. Stahlen **Brod** smeckt söt. Vergl. Sprüche Salomonis 20, 17.

938. De't Brod ett is nett so good, as de't gifft — das Gesinde ist so gut, wie die Herrschaft.

939. De to'n Knust (unförmlich: Masse, Knollen) backen is, word sien Lefent geen **Brod**, d. h. etwa: ein Dummkopf wird nie ein Gelehrter.

940. Och Heer ja! Speck vör, **Brod** na — pflegt man beim Hojahnen zu sagen.

941. Bi **Brunkohl** hört Speck un Malligheit (Kurzweil). Zur Beförderung der Verdauung, da Braunkohl mit Speck ein schweres Mahl ist.

942. Van **Buskohl** deit mi de Lief so sehr (weh),
ik eet mien Lefent geen Buskohl wer.

Weißkohl soll blähend sein, daher wohl die im Sprichwort folgenden Leibschmerzen und — Antipathie.

943. He geit up as **Deeg** (Teig), d. h. so schnell, kann aber auch schnell wieder sinken. Vergl. Nr. 590.

944. He is so schier (sauber), as wenn he ut'n **Deeg** wöltert (gewälzet) is. Ironie.

945. He will't all vör'n **Ei** un'n Appel hebben, d. h. fast umsonst.

Mit Eiern und Aepfeln werden Kinder beschenkt, wenn sie den Nachbarn, Verwandten oder Bekannten im Auftrage

der Eltern etwas vom Geschlachteten bringen. Da der Werth eines Eies oder eines Apfels zu dem Werth des Ueberbrachten im ungleichen Verhältnisse steht, so erwartet man von dem Empfänger die Höflichkeit, daß er bei vorkommender Gelegenheit dem freundlichen Uebersender wieder etwas von seinem Geschlachteten zukommen läßt. Unterläßt der Empfänger diese Höflichkeit, so sagt man bald von ihm: He will't all vör'n **Ei** un Appel hebben. Im weiteren Sinne wird es von allen Leuten mit zugeknöpften Taschen gesagt.

946. Fule **Eier** stinken,
reine Eier blinken (glänzen).

947. Een fule (schmutziges) **Ei** verdarft dat ganze Nüst (Nest).

948. He geit, as wenn he up **Eier** geit, so langsam und vorsichtig; gilt namentlich von den Langsamen und Zaghaften.

949. He sitt, as wenn he **Eier** utbröden will, d. h. gedankenschwanger.

950. He will'n Stipp**ei** verdeenen. Ist Stippei vielleicht ein „gefärbtes" Ei, wie ein solches um Ostern den Kindern verabreicht wird?

951. He drömt van Rogg**eier**. (?)

952. Ohn fask **Oye** uhn buhterbroude met ohn Hamm mag men uhsen Lauhnesherrn vorrayken. Ein frisches Ei und ein Butterbrod mit einem Schinken darf man unserm Landesherrn vorsetzen. Cadovius Müller.

953. Ohn **Oye** uhn buhterbroude kann men var alle liues darr upiten. Cad. Müller. Ein Ei und ein Butterbrod darf man vor Jedermanns Thür (öffentlich) verzehren.

954. War'n **Garstenkorn** sitt, kann geen Roggkorn liggen.

955. Dat it Pastor sien **Gört** all. Wahrscheinlich entstanden bei einem zu früh beendeten Gastmahl, welches irgend ein Geistlicher einst seinen Bauern für gelieferte Naturalien oder erwiesene Handleistungen gab; wird jetzt bei Gelegenheit jeder unerwartet schnellen Beendigung irgend einer Handlung oder Thätigkeit angewandt.

956. He snackt as **Görte**. Soll entweder so viel heißen, als: Er spricht, als hätte er Grütze im Munde (vergl.

Nr. 921), oder ist hergenommen von dem Brodeln des heißen Graupenbrei's, in welchem Falle es so viel als Plappern bedeuten könnte.

957. He is d'r aver as Syrop (Stroop) aver d'**Görte**, er ist ein überflüssiger Beisitzer.

958. He hett **Görte** in de Kopp — er ist klug.

959. **Hönnig** um de Bart strieken — schmeicheln.

960. 't smeckt as **Hönnig** un Sappkook (Lakritzen), d. h. außerordentlich lecker.

961. Ende good, all's good, mörgen eet wi **Hüdels**. Trost der Arbeiter beim Schwelen, Saatdreschen rc., welche anstrengende Arbeiten gewöhnlich mit einer besonderen Mahlzeit, bestehend aus Mehlklößen (Hüdels) oder Pflaumengrütze beschlossen wird.

962. Du grote **Kartuffel**, wenn du man neet bast, von Prahlern und Großmäulern.

963. Achterna eet wi **Kese**.

964. Achterna as **Kese**.

965. 'n harten Kerl up'n weken **Kese**, verwandt mit dem Sprichwort: Ein Held in Friedenszeiten.

966. **Kese** un Brod sleit allmann dood. Käse und Brod ist eine derbe Hausmannskost und schafft mehr Kraft als Weißbrod und Confect.

967. He sücht so glatt ut, as'n oflickde **Klütje**. Mit diesem Sprichwort sucht man übertrieben geschminkte und geschmierte Leute oder auch bartlose Gelbschnäbel, wenn sie sich gar zu wichtig machen, lächerlich zu machen und die Wirkung ist manchmal frappant.

968. De Jung is nett so poll (rund und fleischig) as'n räsen **Klütje**. Vergl. Nr. 944.

969. De to'n **Knust** backen is, word sien Lefent geen Brod. Ein Dummkopf wird nie ein Gelehrter.

970. **Körl**, Körl, Krüdigam, war wahnt mien Brüdigam; Na Osten, na Westen; spring to mien Allerbesten. Die jungen Mädchen nehmen beim Apfelessen die Apfelkerne zwischen Daumen und Zeigefinger und schnellen sie in die Luft, wobei sie den vorstehenden Reim hersagen. Die Richtung, in welcher der Kern fortspringt, bezeichnet die Gegend, wo ihr zukünftiger Bräutigam wohnt.

971. Beter 'n Strunk in de **Kohl**, as ganz geen Wurst — besser etwas, als nichts.

972. Dat paszt as'n **Haspel** up'n Kohlpott — wie die Faust auf's Auge.

973. Wenn de Mus satt is, smeckt't **Mehl** bitter.

974. De will pusten un hollen't **Mehl** in de Mund. Niemand kann zween Herren dienen.

975. Ende good, alles good, mörgen eet wi **Mehlpüt** (Pudding). Vergl. Nr. 961.

976. He proot (spricht) as'n **Mettwurst** de an beide Ennen apen is. Vergißt man beim Anfüllen (Stopfen) der Würste die untere Oeffnung der Wursthülle zu verschließen, so wird alles, was oben hineingethan wird, sogleich unten wieder hinausfahren. Das Sprichwort wird deshalb von Leuten gebraucht, die Alles ausplappern, was sie hören oder sehen. Man sagt auch wohl: He is neet dicht.

977. He quädelt as'n **Mettwurst**, de't Fett entlopen is — also gehaltlos.

978. Elk Ding hett'n Enn, man'n **Mettwurst** twee.

979. He smitt mit'n **Mettwurst** na'n Schink. Vergl. Nr. 988.

980. He kummt mit de **Mustert** (Senf) na de Mahltied — zu spät.

981. Sall ik di wiesen war Abraham de **Mustert** mahlen hett? Vergl. Nr. 93.

982. Um dofe (taube) **Nöten** deit he't neet — seine That, Beihülfe 2c. geschieht in der Hoffnung auf anständige Belohnung.

983. Ostfreesland is'n **Pankook** etc. Vergl. Nr. 70.

984. 't is wat to **Pankookbacken**, hei ji ook Eier?

985. Rieke Lüh Krankheit, un arme Lüh **Pankook**, stömen (ruken) glieke wied — wird viel besprochen.

986. Is dat ook wat, wat nix is, **Pankookbacken**, war Mehl is? Sinn: das ist eine wahre Kleinigkeit.

987. Ik holl mien **Päper** so good, as he sien Saffran.

988. He smitt mit de **Pink** (kleine Wurst) na de Schink. Jemandem einen kleinen Dienst erweisen um eines großen Gegendienstes willen.

989. He kehrt sück an geen **Röven,** ehr se **gar** sünt — Ironie.

990. 't is wol bewennt (es ist wohl der Mühe werth) an de **Röve,** dat de Stengel vergüld't word.

991. He geit in de **Röven,** d. h. er macht es nicht lange mehr.

992. He kummt der mit in de **Röven,** er bringt sich in die Patsche.

993. **Röven** achter Fasselavend. Vergl. Nr. 187.

994. He kriggt **Röven** oder Stäkröven — Rüffel bekommt er.

995. **Röven** willen de Neers neet töven (warten) — wegen ihrer leichten Verdaulichkeit.

996. Du hest noch'n **Schink** bi mi in't Fatt oder in't Solt — ich habe mit dir noch abzurechnen. Eine Rachedrohung.

997. **Solt** un suur (sauer) verdarft Natur. Wenn Speisen allzu salzig und sauer sind, verlieren sie ihren rechten Geschmack und ihre Kraft.

998. He verdeent't **Solt** up't Brod neet. Vergl. Nr. 929.

999. Dar hört völ to't **Soltfatt** — ein Wortspiel. Die Pointe findet sich, wenn man den Ton auf „to" legt. to't Soltfatt heißt dann so viel als „neben" dem Salzfaß.

1000. Dat is geen **Speck** na mien Beck (Mund), das mag ich nicht.

1001. He steit up (hält viel auf) sien Ehr un sien Stück **Speck** (ironisch, statt Respekt).

1002. Mit **Speck** fangt man Musen.

1003. Mit'n Wurst na'n Siede **Speck** smieten. Vergl. Nr. 988.

1004. He is der aver as **Syrop** aver de Gört. Vergl. Nr. 957.

1005. Dat is Tiedverdrief bi de **Wurstkätel.**

1006. Dat sall wol bi de **Wurtels** gar worden.

1007. He is so slank as'n Sack vull Winter**wurtels.** Vergl. Nr. 1116, 1117.

b) Trank.

1008. Wat helpt mi warm **Beer**, wenn'k dood bin. Mancher, der in seinem Leben verkannt und verachtet wurde, wird mit einem großartigen „Tröstelbeer" nach seinem Tode geehrt.

1009. Du arme Tafel**beer**, wat gehrst du aver dien Macht oder Dünnbeer, wat gehrst du! Für Leute, die höher hinauswollen als es ihrem Vermögen, Rang oder Stand angemessen ist.

1010. **Beer** nährt, Brannwien tehrt.

1011. **Beer** un Barmhartigheit kamen bi hum tosamen — trifft zu, beim sogenannten besoffenen Elend.

1012. **Janever,** Janever; je langer, je lever.

1013. Dat is de Künst van de **Karmelk** (Buttermilch) dat se blau is, also dünn, wässerig.

1014. De **Karmelk** mit de Messförk eten — etwas Unsinniges unternehmen.

1015. He sücht ut, as Keel (geronnene Milch) un **Karmelk**, also blaß und elend.

1016. Weie (Molken) is **Karmelks** Börge. Wenn der Bürge noch ärmer ist, als der eigentliche Käufer, so leistet die Bürgschaft dem Verkäufer wenig Garantie.

1017. De mi bejegen will up't Beste, de gäv mi van d'**Koffje** 't Erste un van d'Thee 't Leste. Aus dem Kaffeetopfe sind die ersten, aus dem Theetopfe dagegen die letzten Tassen die besten, natürlich vom selben Aufguß (Trecksel).

1018. 't is nett so klar as **Koffjedick,** wird spottweise gesagt, denn der Bodensatz vom Kaffee wird immer trübe sein.

1019. Dat sall wol kamen, as bi de olle Wifen de **Melk.** Ironie.

1020. **Melk** up Wien,
dat is Venien (Gift),
Wien up **Melk,**
dat is vör elk (Jedermann).

1021. De **Room** (Ruhm, Sahne) is der of — das Beste ist davon. Wortspiel.

1022. He sücht ut, as wenn he't **Warmbeer** alleen had hett, d. h. so vergnügt, als ob er der einzige Glückselige wäre.

1023. De Kruk geit so lang to **Water**, bit se breckt.

1024. **Water** is Water, man **Wien** rört de Snater (Plappermaul). Wein macht redselig. Lob des Weines.

1025. God's Segen is nett so wol in **Water** as in **Wien.** Lob des Wassers.

1026. Sauhn **Wetter**, ohle Tzise uhn frische braude, wissen in ohlen tyden di Fresen gestebohde. Cadovius Müller. Gesundes Wasser, alter Käse und frisches Brod, waren in alten Zeiten der Friesen Gastmahle.

VI.

Kleidungsstücke im Sprichwort.

1027. Dat is'n stuur **Baantje** (Diminutiv von „Bahn", bedeutet auch Wamms oder Unterjacke) — von einem schwierigen Posten oder Wege, den man vor sich hat.

1028. He kickt noch man even unner un baven to de **Büxe** (Hose) ut, von unmündigen Leuten, die schon mit den Großen thun wollen.

1029. Dat is een **Büx** un een Wams (Hose und Jacke von einem Zeuge) — wird von Gesinnungsgenossen gebraucht, die mit andern Worten „einen Leib und eine Seele" bilden.

1030. De Fro hett de **Büxen** an — führt das Pantoffelregiment.

1031. Wat vör de **Büxen** kriegen.

1032. He windt der geen **Doken** um — er umhüllt die Wahrheit nicht, er bemäntelt die Sache nicht.

1033. Dat is nett so warm as'n **Haarbühl** (der alte Zopf).

1034. In de Hörn bi't Für (Ecke beim Feuer) sünt de **Hansken** up't Warmste.

1035. He draggt de **Heike** (veraltet für Mantel) up beide Schullers — er spielt den Achselträger.

1036. Dat **Hemd** is mi nader as de Rock. Sorge erst für das Hemde und dann für den Rock; speciell: sorge erst für Blutsverwandte und dann für sonstige Freunde.

1037. Dat **Hemd** trillt (zittert) hum vör de Neers — vor Angst.

1038. Se is unner de **Hülle** (Haube) kamen — ist verheirathet.

1039. He hett de **Hülle** vull — ist besoffen.

1040. He hett wat in de **Hülle** — hat etwas im Sinn.

1041. Dat kummt mi neet an de kolle **Kleer** (Oberkleider), vielweniger an die warmen oder Unterkleider. Das kümmert mich nicht im Geringsten.

1042. Dat holt een de Noppen van de **Kleer**. Noppen = Knötchen im Wollen- und Flachsgewebe zeigen sich nur an neuen Kleidern; keine Noppen an den Kleidern haben, heißt daher so viel als abgeschabte Kleidungsstücke tragen, wozu mancher durch Unglücksfälle, Kinderreichthum ꝛc. oft gezwungen wird. Auch wollen einige unter Noppen Schaumünzen verstehen.

1043. Dat is hum neet in de **Kleer** besitten bleven, seine Gesundheit oder sein Gemüthszustand ist dadurch zerrüttet worden.

1044. He hört di wol gahn, du hest **Klumpen** (Holzschuhe) an — bemerklich auftreten.

1045. Mit **Klumpen** in't Gelag (Gesellschaft) kamen, mit der Thür in's Haus fallen, plump, grob sein.

1046. Dien Will sitt in dien Moders **Knappsack** (Tasche) — gilt für die eigensinnigen Kinder.

1047. Dat is'n Tau sünner (ohne) **Knopen** (Knoten), ein solches Tau taugt nicht, weder zum Schlagen noch zum Festhalten.

1048. Dar kamen noch'n heele Bült (eine ganze Menge) Knopen un **Kameelsgarn** bi. Zuthaten machen viele Sachen theuer.

1049. He weet dat **Laken** to scheeren, dat geen Wull daran blifft, er versteht sich auf seinen Vortheil, zum Schaden des andern.

1050. Dat ritt alltovöl in't **Laken** — kostet zu viel.

1051. Beter'n **Lapp** as'n Gatt (Loch) — besser sauber und geflickt, als schmutzig und zerlumpt einhergehen.

1052. He sitt aver de Ohren in schoon (rein) **Linnengod**, wie die Schreiber mit weißen Vorhemden, Cravatten, Vatermördern und Handmanschetten, auch „Ackermanntjes“ (Bachstelzen) genannt.

1053. Ik weet der geen **Mauen** antoslaan, ich weiß nicht wie die Sache anzufassen ist, wie der Schneider, der die Aermel nicht am Kleidungsstück anbringen kann.

1054. He hett wat in de **Mauen** (Aermel, Handärmel), er hat kräftige Arme; figürlich: er ist vermögend.

1055. Dat sull man hum neet ut de **Mauen** schüddeln, man sollte so etwas nicht von ihm vermuthen.

1056. He schüddelt't ut de **Maue**, er predigt aus dem Stegreif, er schneidet auf. Das Bild ist hergenommen von Taschenspielern, die vorgeblich Geld aus der Luft greifen, während sie solches nur aus dem Aermel in die Hand gleiten lassen.

1057. He lett sück wat up de **Mauen** spellen (mit Stecknadeln befestigen) — er läßt sich anführen. Vergl.: sich etwas a u f b i n d e n lassen.

1058. In Ostfreesland lopen se up **Mühlen** etc. Vergl. Nr. 71.

1059. He sitt mit **Mühltjes** (Pantoffeln) bi't Für un spüttert (spuckt) in de Ask. Bezeichnung für übergroße Bequemlichkeit, sog. Urgemüthlichkeit.

1060. Dar is geen Smieten mit de **Mütz** na. Der Bauer pflegt seinen Hund oder seine Katze mit der Schlafmütze zu werfen, wenn er sie verscheuchen will. Was er also mit der Mütze nicht erreicht, ist außer seinem Bereiche.

1061. He hett wat in de **Mütz**, d. h. im Kopfe, der unter der Mütze ist, er führt was im Schilde. Vergl. Nr. 1040.

1062. He is der loos (schlau) up, he kickt in de **Naden** (Nähte) to (um Läuse zu fangen).

1063. **Noppen.** Vergl. Nr. 1042.

1064. Twee Gloven unner een **Pöl** (Pfühl) is een tovöl. Das Sprichwort warnt vor Mischehen in confessioneller Hinsicht.

1065. De **Rock** is bi de Gaten noch heel (ganz) — Ironie.

1066. Dar mutt de **Rock** bi ut. Das ist mehr als gewöhnliche Arbeit, die große Anstrengung erfordert.

1067. Beter'n **Sluur** an de Wand, as nix der an = Beter wat as nix.

1068. De de **Schoh** paszt, de treckt hum an. Der Schuldige bezieht leicht jeden allgemeinen Tadel auf sich, auch wenn er nicht bezeichnet wird.

1069. Alls in de Welt, man geen **Stertprüke** — nur keinen Zopf.

1070. Wi könen wol Fründe bliefen, man wi mutten uns ut de **Task** bliefen. In Geldsachen hört nicht allein die Gemüthlichkeit, sogar die Freundschaft leider oft auf.

1071. He hett wat in't **Wamms** — er ist kräftig.

1072. Wat up't **Wamms** kriegen — Schläge bekommen.

VII.

Haus und Hausgeräthe im Sprichwort.

1073. Man söcht nüms (Niemanden) achter'n (hinter einem) **Afend**, of man hett sülfst (selber) der achter säten.

Was ich denk' und thu',
Trau' ich andern zu. —

1074. Dat leste **Anker** holt fast, as Pick un as Theer, von Leuten, welche, trotz aller Enttäuschungen, doch die Hoffnung nicht verlieren.

1075. He liggt vör't leste **Anker**, er ist hoffnungslos krank.

1076. Tegen 'n **Backafend** is neet to gapen (gaffen, Maul aufsperren). Gegen ein großes Maul, welches sogar ein ganz einfacher Backofen hat, kann ein bescheidener Mund nicht aufkommen. Sinn: Großmäulern gegenüber, namentlich wenn sie hochgestellten, reichen und „rohen" Leuten gehören, ist das Sträuben vergeblich.

1077. He will dwas (quer) mit'n **Balken** in't Hus, wie die Felings, Schildbürger oder Schöppenstädter.

1078. He lüstert up de **Böhn** (Bühne, Boden) dat man't in de Keller hören kann. Ironie.

1079. De eene maakt dat **Bedde**, un de anner leggt sück der up. Verdienst wird nicht immer belohnt.

1080. Holl di fucht (feucht), man piss neet in't **Bedd**. Das „Fucht halten" bezieht sich auf das Trinken.

1081. In'n **Beker** verdrinken mehr as in de See. Auf dem Meere fahren ist lang so gefährlich nicht, als sich dem Becher (Trunke) ergeben.

1082. Mit heete **Bolten** strickt't sück good. Man muß deshalb das Eisen schmieden, so lang es warm ist.

1083. Achter Moders **Breepott** sitten bliefen — nicht in die Welt kommen.

1084. De lett sück geen **Breten** (Torfbrocken) vör Törf geven — nicht leicht anführen.

1085. De neet sehn will, de helpt geen **Brill** of Keers.

1086. He dürrt mi neet aver **Dör** (Thür) of Drüppel (Schwelle) kamen = neet tegg (entgegen) of nahst kamen. Alliterirende Formel.

1087. He fallt mit de **Dör** in't Hus herin — mit der Thür ins Haus fallen.

1088. Elk feg' vör sien egen **Dör**.

1089. Dat Glück löppt hum to **Dören** un Fensters in.

1090. Dat deit hum de **Dör** to, sagt man, wenn Jemand durch eine schlechte Handlung sich in Mißcredit bringt.

1091. De mutt bi anner Lüh aver d'**Däl** wesen. Däl = Diele. Er muß bei andern Leuten wohnen, zusammen wohnen mit andern 2c.

1092. He hett noch wat in't **Fatt** — er hat noch etwas zu erwarten.

1093. Dat is noch lange neet in't **Fatt**, wat der in suren sall.

1094. Wat in'n good **Fatt** is, suurt neet, sagt man von dem, was wohl aufgehoben ist.

1095. De **Fensters**, de good inlüchten, lüchten ook good ut.

1096. **Fleitpiepen** sünd holle Piepen, etwa: Windbeuteleien sind gehaltlos.

1097. De dat **Für** nödig hebben, söken't in de Ask. Die Noth treibt nicht allein zum Suchen, sondern findet auch leicht oft die rechte Quelle, aus welcher ihr Abhülfe wird.

1098. Dar is geen **Für** so heet, Water kann't ut dohn, zielt wohl auf allzu eifrige, leicht aufbrausende Charaktere, von denen im Sprichwort gehofft und erwartet wird, daß dennoch eine Aenderung eintreten kann. Solche Aenderung geschieht durchweg, wenn solche Personen (wir denken an Junggesellen) erst das Pantoffel-Regiment verspüren.

1099. Van'n groot **Hof** geit völ of. In einer großen Wirthschaft sind auch große Ausgaben.

1100. He is so mager as'n Stück **Holt**, namentlich von schwindsüchtigen Leuten.

1101. Nu sünt **Holtjes** un denn sünt Smoltjes. (?)

1102. He hett'n Infall as'n old **Hus**. Wortspiel.

1103. 'n **Hüsken** kleen un dat allen. Kann heißen: ein kleines Häuschen und noch dazu alleinstehend, also — ein gar jämmerlicher Aufenthalt; oder aber: wird mir auch ein kleines Haus beschieden, steht es nur allein, daß ich mit bösen Nachbarn nichts zu schaffen habe, dann bin ich schon zufrieden.

1104. Well kann vör'n Unglück, wenn't heel **Hus** vull is.

1105. Elk **Hüsken** hett sien Krüsken. Jedes Häuschen hat sein Kreuzchen — also: so glücklich ist Niemand, oder es fehlt ihm doch etwas zum vollkommenen Glück.

1106. Dat doh ik so gern, as gleinig **Kahlen** eten, d. h. natürlich höchst ungern.

1107. All aver een **Kamm** scheren, keinen Unterschied machen.

1108. De **Kamm** (eigentlich Hahnenkamm) swellt hum, er wird üppig, übermüthig.

1109. De **Kaar** in de Dreck schufen, durch Mißgriffe eine Sache verloren gehen lassen.

1110. He schuft hum de **Kaar** up de Hacken. Er treibt ihn in die Enge, daß er nicht mehr zurück kann.

1111. De **Kätel** verwitt (wirft vor) de Pott, dat he swart is — ein Esel schilt den andern Langohr.

1112. All's an de grote **Klock** hangen, Neuigkeiten gleich auskramen und ausposaunen.

1113. He hett de **Klock** lüden hört, man weet neet war se hangt. Von Halbgebildeten oder von solchen gesagt, die eine Thatsache nur halb berichten können.

1114. Na de **Klock** de Knepel un na de Pott de Lepel. Eins nach dem andern, oder eins muß zum andern passen.

1115. Lat di wat ofmalen up'n Stück **Klackerpapier** (Löschblatt) oder up'n Buskohlblatt — ironische Verweigerung einer Bitte.

1116. He is so liek as'n **Krummstock** — Ironie. Der Krummstock wird von Schlächtern gebraucht, um Schweine rc. daran zu hängen.

1117. He is so slank as'n Sack vull **Lepels** un Slefen — ebenfalls Ironie.

1118. He löppt mit de **Liempott**, er ist ein Pfuscher.

1119. Dat **Mest** snitt as'n Fleet. (?)

1120. Dat **Mest** is so stump as'n Ssaaks. Ssaaks ist der ältere Name für Messer, der ungebräuchlich geworden und darum nur noch für ein schlechtes Messer.

1121. Wi willen der geen **Mesten** um treeken, wir wollen uns nicht darum streiten, kein Blut darum vergießen.

1122. Achter't **Nett** fisken, d. h. vergeblich fischen oder oder fischen wollen, wo andere schon vorher ihr Netz ausgeworfen haben.

1123. Dar is geen **Pott** so scheef, of dar paszt wol'n Dexel up. Jede noch so verwickelte Sache, kann ihren Entwickler finden.

1124. Elk schrabb (kratze aus, reinige) sien egen **Pott.** Ein Jeder kehre vor seiner Thür.

1125. Dat is wiet de **Plank'** miss — vom Kegelschieben — vorbeigeschoben oder -geschossen.

1126. Elk mutt sien egen **Sack** na de Mölen dragen. Jeder muß sich selbst helfen.

1127. Man kann de **Sack** ook ehr tobinnen, as he vull is, oder d'r word mennig Sack tobunnen, de noch nich vull is, pflegt die Mutter zum Troste den Kindern zu sagen, wenn das Essen verzehrt und die Kinder noch nach mehr begehren.

1128. He hett de grote **Schere** uthangen, soll wohl heißen: Er fängt an zu prahlen, aufzuschneiden.

1129. Bi **Schepels** un bi Lepels tomäten, d. h. vollauf.

1130. Ut annermanns **Schöttels** smeckt't alltied beter — namentlich den Kindern.

1131. He hett sück bekehrt van'n **Schrubber** to'n Heidbessen, pflegt man von solchen Personen zu sagen, welche der Welt wollen glauben machen, daß sie andere, sogenannte „bekehrte" Menschen geworden, durch ihre Handlungsweise aber nur zu oft beweisen, daß der „alte Fuchs" noch in ihnen steckt und von ihnen nur zeitweilig mit einem „Schafpelz" behangen ist. Leider giebt es solcher Heuchler noch fast überall und können nicht genug und zu scharf gegeißelt werden. Das

Sprichwort thut hierin seine Pflicht, indem es durch die Bezeichnung: bekehrt van'n Schrubber to'n Heidbessen, (welche beide bekanntlich aus Heide verfertigt werden) anzeigen will, daß die alte Natur dem Betreffenden noch innewohnt und er nur die Heuchlermaske aufgesetzt hat.

1132. Elk mutt sien **Schipps** Düpte (den Tiefgang des Schiffes) weten. Jeder kennt sein Vermögen selbst am besten.

1133. He hett de **Schürdör** apen — wenn der Junge die Hosenlatze offen hat.

1134. Dar hebb'k hum 'n **Stick** vör staken. Ich habe seinem Treiben ein Ziel gesetzt.

1135. He sitt tüsken twee **Stohlen** in de Ask'. Er steckt zwischen Thür und Angel, zwischen Ambos und Hammer, also in der Klemme, in Verlegenheit.

1136. He hett hum an't **Tau** — er hat ihn in seiner Gewalt, am Strick.

1137. He lüstert bi de **Vördör**, dat man't bi de Achterdör hören kann.

1138. Ik bin lefer mit'n ollen **Wagen** up't Land, as mit'n neë Schipp up See. Ein neues Schiff muß sich erst bewähren, überdies ist die Schifffahrt ein gefährlicheres, unsichereres Gewerbe, als die Landwirthschaft.

1139. Dat is hum bi de **Wege** neet vorsungen, daß es ihm so ergehen würde.

Bemerkung. Der geneigte Leser wird um Nachsicht gebeten, wenn er in obiger Rubrik verschiedene Sprichwörter angetroffen hat, die eigentlich besonders hätten rubricirt werden sollen.

VIII.

Das Geld im Sprichwort.

1140. De Anfang is 'n **Daler** werth — weil der Anfang eben bei jeder Arbeit da sein muß.

1141. De erste Slag is 'n **Daler** werth.

1142. Dat is geen **Deit** werth, also ziemlich werthlos.

1143. De vör'n **Dübbeltje** is, kann neet vör'n Dreestüver utgäven worden. Nur was man ist, gilt man.

1144. 'n **Dübbeltje** kann mall rullen, sä de Matros, do harr he bi Amsterdam een verlaren un funn bi't Kap een wer.

1145. Bauen is een Lüst, man dat't **Geld** köst, hebb'k neet wüszt. Mancher erfährt erst hinterher, daß die wirklichen Baukosten die veranschlagten weit übertreffen und ruft zu spät: Bauen is een Lüst etc.

1146. Bist du Hoor of Deef, mit **Geld** bist du leef. Wahlspruch eines Bruders Leichtfuß, der gern bei der Heirath Charakterfehler, Laster und körperliche Gebrechen mit in den Kauf nimmt, wenn seine Zukünftige nur Geld hat. So sagte z. B. vor einiger Zeit ein junger Knecht zu seinem Herrn: Een mit **Geld** will'k hebben un hetts' ook'n Puckel dat'k der eegens 'n Dör um maken laten mutt!

1147. All wer **Geld**, war de Fro nix van weet. Wo die Frau die Hosen an hat, kann der Mann sich gratuliren, wenn er bisweilen Geld einnimmt, wovon die Frau nichts weiß.

1148. Baar **Geld** lacht. Das blanke Geld hat eine verführerische Kraft. Solches wissen gar wohl die schlauen Nachkommen Abrahams und zählen deshalb oft das Geld dar, bevor noch der Handel abgeschlossen ist.

1149. Bi **Geld** is good wahnen, da diejenigen, welche Geld haben, viele Wünsche zu befriedigen im Stande sind.

1150. De van achtern kummt, hett geen **Geld.** Wer durch die Hinterthür kommt (als Zeichen der Bescheidenheit) hat kein Geld.

1151. De **Geld** will vermallen (thöricht vergeuden),
koop Glasen un laat se fallen.

1152. Froh (früh) up'n Disk, **Geld** in de Kist. Schneiderspruch.

1153. För **Geld** is all's to kriegen, ja man kann nach dem Volksglauben für Geld sogar den Teufel tanzen lassen.

1154. **Geld,** wat stumm is, maakt liek, wat krumm is. Mit Geld werden manche Vergehungen abgekauft und — vertuscht.

1155. **Geld** un Good, holt Ebb' un Floth — findet besonders seine Anwendung im Schifferleben, daher auch die Vergleichung.

1156. He hett so völ **Geld,** as de Poog Haar — von armen Teufeln.

1157. Lüst köst **Geld,** sä de Jung, harr'n Örtje verdanzt.

1158. 't geit der mall (wunderlich) her in de Welt, de een hollt mit de Bühl (Geldbeutel) un de anner mit't Geld. War hollst du mit? Antwort: Mit Hannen un Tannen. Wortwitz.

1159. Wenn't **Geld** köst, höft't neet (braucht's nicht), seggt de Bur. Der Bauer läßt gern Jemanden mitessen, auch kommt es ihm auf ein Huhn oder einen Scheffel Korn oft nicht an, aber Geld giebt er ungern aus, denn — wi mutten **Geld** winnen, ruft mancher Bräutigam schon seiner Braut zu.

1160. Wat neet alls för **Geld** maakt word, sä de Jung, do kreeg he'n Aap to sehn. Vergl. Cad. Müller.: Ohn Freesk Wuff siah opt finster ain aipen staan, quidde: Heere, wat wert all maakt far't Freske ylde. Ein friesisches Weib sah im Fenster einen Affen stehen und sagte: Herr, was wird alles gemacht für's friesische Geld.

1161. Dat geit so neet, Plumen eten un geen **Geld** geven. Vergl.: Vör wat, mutt wat.

1162. Ik kann mi doch geen **Geld** ut de Beenen snieden — ich weiß kein Geld zu bekommen.

1163. He hett so völ **Geld** as he swaar is — er hat viel Geld.

1164. He hett **Geld** as Hei!

1165. Cad. Müller: Uhnriucht ylde, beyklifft nat up dait darde Been — Unrecht Geld erbt nicht auf das dritte Glied. Vergl.: Unrecht Gut gedeihet nicht!

1166. He läft (oder sitt) as de Parl in't **Gold** — er lebt wohl.

1167. He is so taj' (zähe) as **Gold**, — von Personen, welche entweder trotz aller Anstrengungen, Widerwärtigkeiten ꝛc. sich doch gesund befinden; oder von solchen Charakteren, welche nicht leicht ihre Ueberzeugung ändern.

1168. He is so trö (treu) as **Gold** — auf ihn kann man sich verlassen.

1169. **Gold** up'n Kragen, Hunger in de Magen. Mancher hat schöne Kleider an und kann dennoch nicht etwas Ordentliches zu essen bekommen.

1170. De Wind weiht wol Sandbargen, man geen **Gold**bargen to hope (zu Hauf), pflegen die Eltern ihren Kindern zu sagen, wenn sie allzugroße Ansprüche auf deren Geldbeutel machen.

1171. De een **Groten** spaart, hett twee verdeent. Aehnlichen Sinn hat das Sprichwort: de sien Schülden betalt, mehrt sien Vermögen.

1172. Elk 1000 **Gülden** brengt sien Gierigheit mit sück.

Je mehr er hat, je mehr er will,
Nie schweigen seine Wünsche still.

1173. He söcht'n **Örtje** un verbrannt der'n Kers bi.

1174. 't is een **Örtje**fanger — er ist ein Geizhals.

1175. Ik geef di der geen **Örtje** vör.

1176. Dat is wer'n **Schilling** na de Blixem (Teufel), sä de Pater, do full hum de Brill van de Kanzel. Der Pater scheint geistesverwandt mit Jobst Sackmann gewesen zu sein.

IX.

Monate, Tage, Sonne, Mond und Sterne im Sprichwort.

a) Monate.

1177. Um **Neejahr** hebben de Dagen 'n Hahnträ wunnen.

Hahnträ ist eigentlich kein Zeitmaß, sondern nur ein Raummaß = Hahnenschritt = unbedeutender Schritt. Wenn man aber sagt, „die Zeit eilt mit Riesenschritten", warum sollte man nicht von einem „Hahnenschritt der Zeit" reden können? Als unbedeutendes Raummaß finden wir den Hahnenschritt in folgender Sage: In der Nähe von Dornum spukt bei nächtlicher Weile ein Geist, welcher sich dem Flecken alle Jahre um einen Hahnenschritt nähern darf. Hat er den Flecken erreicht, so ist der auf ihm ruhende Bann gelös't.

1178. 't is man eenmal **Neejahr.** Mit diesem Wahlspruch wird am Neujahrstage auf den Dörfern in Ostfriesland alle Warnung vor Uebermaß im Essen und Trinken entschieden zurückgewiesen. Dieser Wahlspruch wird aber, je nach Zeit und Gelegenheit, oft verändert und dann gern gebraucht. So hört man z. B.: 't is man eenmal Mainhaver-, Hager- oder Dormer-Markt.

1179. Glück-saaligs **Neejahr!** Glückseliges Neujahr wünsche ich dir — ist der Neujahrswunsch im Oberledingerland.

1180. Gode ryhck jou feyl glick uhn Zayhn — Gott gebe euch viel Glück und Segen. Cad. Müller.

1181. Gued jehr werd di — Gott gebe dir ein gutes Jahr. Cad. Müller.

1182. Ik wünsch jo völ Glück un Segen to **Neejahr**!
Mien Moor slöppt bi mien Vaar,
Un ik heet lüttje Lübb,
Un slaap noch in de Krübb (Krippe in der Butze selber am Fußende angebracht).

1183. **Fabian Sebastian** (den 20. Jan.), lett de Saft in d'Boomen gahn.

1184. **Paul** bekehr di (den 25. Jan.), Winter wehr di (strenge dich an) — denn deine Macht ist bald zu Ende.

1185. Na **Lechtmess** (2. Febr.) sünt de Hunne un Wefers burgen. Die Hunde können draußen wieder etwas finden, weil der Schnee fort ist, und die Weber, welche bei der Kälte nicht heraus dürfen, weil sie weder etwas auf dem Leibe noch in demselben haben, können wieder frische Bestellung holen.

1186. Na **Lechtmess** troot de Voss t'Is neet mehr.

1187. Na **Lechtmess** kakeln de Höner un blarren de Kafer. Nach Lichtmeß kann der Bauer Eier und Milch haben.

1188. **Lechtmess** lecht, is Bur'n Knecht,
Lechtmess dunker, is de Bur'n Junker,
Lechtmess heller un klar, gifft'n good Imm- un Flassjahr (oder Roggjahr).

Dieses Sprichwort ist doppelsinnig. Erstens kann: „is de Bur'n Knecht" so viel heißen, als der Bauer hat viel zu thun, kann bald seine Aussaat bestellen und darf auf eine gute Ernte rechnen. Zweitens kann es heißen: der Bauer wird ruinirt und seinem Knechte gleich. „Is de Bur'n Junker" kann einmal bedeuten: der Bauer kann auf dem Felde noch lange nicht arbeiten wegen schlechter Witterung, kann vielmehr wie ein Junker nutzlos herumlungern; oder es kann bedeuten: der Bauer hat Aussicht auf eine schöne Aussaat und Ernte und kann in Folge dessen sich pflegen wie ein Junker.

1189. Wenn de Leferke vör **Lechtmess** singt, mutt se na **Lechtmess** piepen. Die Lerche singt, wenn's warm ist und piept, wenn's friert.

1190. Wuttels un Röfen achter **Fasselavend** (Fastnacht), un'n Dern achter 40 Jahr hebben de Smaak verlaren.

1191. He hett't nett so drock as 't Panntje vör **d'Fasselavend.** Vor der Fastenzeit scheinen die Katholiken sich darnach noch recht bene zu thun. Das Sprichwort zielt übrigens auf allzu redselige Personen.

1192. **Märten** Spaak (Dürre), gifft Rogg in de Sack.

1193. **Märt,** hett'n Krull in de Stert.

1194. Drögen **Märt,** natten April un kolle Mai,
Füllt Schür un Keller un giftt good Hei.

1195. **Märt** rört de Stert — Schwanz des Winters, womit er oft noch sehr empfindlich um sich schlägt.

1196. De Arten un Bohnen will eten, dürrt de **Märt** neet vergeten. Demnach ist der Monat März am besten geeignet zum Erbsen und Bohnen pflanzen.

1197. **April** Vgl. Märten Nr. 1193.

1198. In de **April,** moten Ploog un Eide (Egge) van de Hill (Boden in der Scheune)
Mot'n de Perd' van't Stall, 't Buten-Wark geit overall.

1199. **April** deit wat he will — man kann sich darauf gar nicht verlassen.

1200. Gode yfft di ohn frohlyke **Paaskhochtyde:** Gott gebe dir ein fröhliches Osterfest.

1201. 'k wünsch jo'n fröhlich **Paaske.** Stereotyper Wunsch noch jetzt am Osterfest.

1202. Didelumdei, Ohmke gävt mi'n **Paaskei,**
Nix is nix, een is wat,
Geeft mi twee, denn gah'k mien Pad.

1203. **Paaske,** siehe Karsstied Nr. 1212.

1204. **Mai** kolt un natt, füllt de Bur Sack un Fatt Vgl. Märten Nr. 1193.

1205. Ersten **Mai,** legt elke Vögel'n Ei,
de Kiwit un de Swaan,
hebben't Leggen denn all dahn, oder:
utgenamen de Kiwit,
de is sien Ei all quiet. —

1206. Um **Mai** hett elke Vögel'n Ei,
De Kukuk un de Greet (Greta — Pfuhlschnepfe)
De leggen in de Maimaant neet.

1207. **Sünte Viet** (d. 15. Juni) denn annert sück de Tiet.

1208. **Sünt Viet**, sünt de Deerns de Stöfkens (Feuerkieken) quiet, un um Sunt Jan (24. Juni) denn faten se s'al wer an.

1209. **Mariä Geburt**, trecken de Swaalkes furt.

1210. **Simon Jüde** brengt de Winter unner de Lüde.

1211. **Allerhilg'n**, stiggt de Winter up de Wilgen (Weiden), scheint sagen zu wollen, daß der Winter schon am 1. November für die Weiden beginnt, in dem sie ziemlich früh das Laub verlieren.

1212. Gröne **Karsstied**, soohre Paaske — grüne Weihnachten, dürre Ostern.

1213. Wenn't **Karsstied** is, wenn't Karsstied is,
Denn slagten wi uns Swien,
Denn brad ik mi de Muus up d'Tang,
Un de erste Wurst is mien. (Kinderreim.)

b) Tage, Tages- und Jahreszeiten.

1214. De Dag will'n **Avend** hebben. Auch der längste Tag neigt sich endlich.

1215. Je later up de **Avend**, je mojer (schöner) de Lüh. — Unter moje Lüh versteht man in Ostfriesland meistens nur aufgeputzte Leute.

1216. **Avend**rede un Mörgenrede stimmen selten avereen, — namentlich nicht, wenn Jemand am Abende etwas angeheitert gewesen.

1217. Aller Dage **Abend** is noch neet kamen, pflegt man zu sagen, wenn man etwas als noch unentschieden bezeichnen will.

1218. Dat schält as **Dag** un Nacht (schälen — differiren).

1219. As een in sien Wollmacht (Glück, Wohlsein) is, is he ook in sien kranke **Dagen**.

1220. Een **Dag** in de Wäke mutt'n vör Schelms un Defen mitarbeiden — weil man nicht allein oft von Dieben bestohlen, sondern auch oft von Juden und Judengenossen betrogen wird.

1221. Van **Dage** roth, mörgen dood.

1222. He kickt ut as dree **Dagen** Regenwehr, so mürrisch und so finster.

1223. Mörgen is ok'n **Dag!** darum spare was für morgen, denn — spare was, so hast du was, oder, was du heute nicht thust, kannst du morgen thun.

1224. De **froh upsteit,** de völ vertehrt,
de laat (spät) **upsteit,** Gott ook ernährt.

1225. He holt'n blauen **Maandag.**

1226. **Maandags** Anfang dürt neet Wäken (Wochen) lang.

1227. Bur blifft Bur, un slöppt he ok bit to'n **Middag.** Bis zu Mittag schlafen blos Vornehme, der Bauer wird aber dadurch doch nicht vornehm.

1228. De's **Mörgens** wat spart, de's Avends wat hett.

1229. Düstere **Mörgens** gäven moje Dagen.

1230. 't is alltied (allezeit) geen Sömmer un **Sönndag.** Man kann wohl zuweilen gegen einen Bürgermeister zehren, aber nicht immer.

1231. He kickt ut as de dürre **Tiet** — er sieht hager und blaß aus.

1232. Wenn di de **Tiet** to lank word, nimm se dübbeld. Wortspiel.

1233. 't is 8 **Ür:** Breepott mutt van't Für. Acht Uhr ist die Stunde der Abendmahlzeit bei den Landleuten.

1234. Tein (10) **Ür** is Börgers Tiet — nämlich zu Hause oder zu Bett zu gehen.

1235. Tüschen twalven un een, sünt all Düfels to Been. Die Mitternachtsstunde zwischen 12 und 1 ist die bekannte Geisterstunde.

c) Sonne, Mond und Sterne.

1236. Wenn de **Sünn** schient in't Westen, sünt de leie Lüh de besten.

1237. Hof um de Sünn etc. Vgl. Hof um de Maan 1239.

1238. He kickt so hoog, as'n Pogg' in de **Maan**schien. Er trägt den Kopf gar hoch und ist doch so kahl wie ein Frosch.

1239. Hof um de **Maan,** dat kan wol gahn,
Hof um de Sünn, dar krieten (schreien) Schippers Wief' üm.

Höfe um Sonne und Mond bedeuten Unwetter und Sturm, doch sind die Sonnenhöfe von gefährlicherer Bedeutung als die Mondhöfe.

1240. Dat blinkert (glänzt) as'n **Stern.**

1241. Loop an de Maan un plück **Sterns.** Mit diesem Sprichwort bringt man in Ostfriesland die Prahler und Großsprecher zu Raison, indem man sie dadurch zwingt, sich an Münchhausen und andere autorisirte Lügner zu erinnern. —

X.

Das Wetter im Sprichwort.

1242. Dat is man'n **Böje,** 't geit boll vörafer, oder: Dat is man'n Aferjagd, wörtlich: Es ist nur ein vorübergehendes Regenschauer; figürlich: Es ist nur ein vorübergehender oder zufälliger Unfall (nach einer Gardinenpredigt).

1243. He maakt ut'n Sch . t 'n **Dönnerslag** — He maakt 'n groten Puhee (Aufhebens) um nix. Er übertreibt alles in seiner Erzählung wie jener Sohn in Gellerts Fabel, der in der Fremde einen Hund von der Größe eines Pferdes gesehen haben wollte.

1244. He neit der ut (geht durch) as'n Katt de't Dönnern hört. Vgl. Katt Nr. 712.

1245. 't word **Deiwehr,** de Spinnen laten sück sehn. Vgl. Rugriep Nr. 1260.

1246. Snee in de Dreck, **Fröst** geen Gebreck (Mangel).

1247. Up old Is früst't licht. Bei dem sich eine böse oder gute Neigung einmal ernstlich kund gethan, kann dieselbe, wenn sie nur für kurze Zeit unterdrückt worden ist, leicht wieder hervorbrechen, sobald sich nur Gelegenheit darbietet.

1248. **Mörgenroth,** brengt Water in de Sloot,
Abendroth, moj' (schön) Wehr in de Boot (Korn).

1249. He steit to, as wenn he unse lefe Herr'n
Schur **Regen** ofbidden will.

1250. 't gifft boll **Regen,** de Swaalkes flegen hoch.

1251. Wenn't Sönndags regent unner de Misse, regen't d'heele Wäk wisse (regnet es bestimmt die ganze Woche hindurch).

1252. Wenn de Hahn steit up de Ricke,
regent't de anner Dag dicke.

1253. Wenn de Sünn schient un't regent, backen de Hexen Pankook, oder is in de Höll Hochtied. Ueberrest vom alten Hexenglauben.

1254. Lei (träg) Eibohm de hett'n Liekdorn an de Foot,
Wenn de hum drückt, gifft Waternoth.

Darnach giebt es Regen, wann die Leichdörner drücken oder schmerzen.

1255. Dar kummt **Regen,** de Emders kamen!

1256. 't regent ut Südwesten, dat is de wahre Mieghörn.

1257. Man schulde nicht bidden um regen, schoon de droogde so groot wurde, dat eenen de schwarde up den Koppe burste wird von Beninga in seiner Chronik S. 430 als ein altes friesisches Sprichwort angeführt.

1258. Wenn de Kohl will aver de Tün
Denn will dat Hei neet in de Schün.

Regen ist gut für den Kohlwuchs aber nicht für die Heuernte.

1259. Wenn de Kohl good geradt, blifft de Törf up't Moor, weil in nassen Zeiten der Torf nicht trocken wird und eingefahren werden kann.

1260. **Rugriep** — in dree Dagen deit (thaut) de der of, of weit (weht) der of. Darnach ist der Reif ein Zeichen, daß bald Wind oder Thauwetter kommt.

1261. Dat **Schur** hangt hum bafen de Kopp — das Damoclesschwert hängt ihm über dem Haupte.

1262. Laat di ins erst so mennig **Schur** afer de Kopp gahn, as ik dahn hebb — überstehe erst so viele Unfälle, als ich überstanden habe.

2263. Appelgraue Lücht, iserfast (beständig) **Wehr,** Jungens staht up, un haalt de Peer. Mit diesem Rufe weckt der Bauer an einem viel versprechenden Morgen seine Knechte.

1264. Wenn de Katt prust (nies't), word't moj' **Wehr.**

1265. Düstere (finstere) Mörgens gäven moje Dagen.

1266. Meeven in't Land, **Unwehr** vör de Hand.

1267. De Jung is wranterg (verdrießlich), wi kriegen **Unwehr.**

1268. Dar kummt **Wind**, de Swienen dragen mit Strohpiepen.

1269. De **Wind**, de tegen de Sünn upgeit,
't is'n Wunner, dat he neet ewig steit.

Geht der Wind von Westen nach Norden und von da nach Osten, so kann er sich in dieser Himmelsgegend lange aufhalten.

1270. De Wind is Ost, de Wind is West — mien Hüsje steit up't allerbest — so ruft der Müller.

1271. Ostwind mit Regen,
steit dree Dage un ook nägen.

XI.

Zahlen und Buchstaben im Sprichwort.

a) Zahlen.

1272. Anto (beinahe) is noch neet **half**.

1273. **Een** is beter as geen.

1274. Ik hebb lever **een**, de mit mi geit, as **twee**, de mi nakamen.

1275. Up **een** Been kann man neet loopen, sagen die Trinker, wenn sie sich den zweiten Schluck fordern.

1276. He kann't **Eenmal-Een** neet.

1277. **Een** hebben is beter as **tein** kriegen.

1278. **Een** Kind, geen Kind.

1279. **Twee.** Siehe Nr. 1274, 1278.

1280. 't is beter **tweemal** mäten, as eenmal vergäten.

1281. **Twee** harte Steen, mahlen selten kleen.

1282. **Twee** unner een Däken, lehren gau (bald) een spräken.

1283. **Twee** aver een sünt Mörners (Mörder).

1284. All gode Dingen sünt **dree**.

1285. He sücht ut, as wenn he geen **fief** tellen kann.

1286. Dat is'n Maisje (Mädchen) van **dree** Sessjes, also ein Mädchen von 18 Jahren.

1287. He is half **söven**.

1288. 't is'n mall **Söven** — möchten wir mit ziemlicher Gewißheit auf den aus der mittelalterlichen Philosophie stammenden Ausdruck „die böse Sieben" (ein Wort, das aller Untugenden voll), beziehen; eigentlich ist unter der bösen Sieben nach der scholastischen, von Albert dem Großen (1193—1280) ausgebildeten Philosophie, die Zahl der sieben Laster zu verstehen, die den sieben Cardinaltugenden entgegen-

stehen. Von diesen sind die vier ersten die Cardinaltugenden Plato's: Mäßigkeit, Tapferkeit, Weisheit, Gerechtigkeit; dazu fügte Albert der Große die specifisch christlichen, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Also in der Reihe der „bösen Sieben" ist die Unmäßigkeit die erste, der Feigheit (Schwäche), Thorheit, Ungerechtigkeit 2c., natürlich folgen. „Wander".

1289. **Acht** is mehr as dusent. (Acht = acht und Achtung, Achtsamkeit.

1290. Dar spölen sück ehr **tein** arm, as een riek.

1291. Dat is **elfen** un dartig — is buten mien Vertand.

1292. He hört to de **99er** — namentlich auf Apotheker angewandt.

1293. De vör **30** Jahr ridd, mutt na 30 Jahr lopen.

b) Buchstaben.

1294. He kann geen **a** of **b**.

1295. He weet't van **a** bet **z** — von Anfang bis zu Ende.

1296. De „**a**" seggt, mutt ook „**b**" seggen.

Mit der ersten bösen That, verhält es sich nach Rousseau, wie mit dem ersten im Spiel gewonnenen Thaler, beide kosten 1000 neue hinterdrein. Von der geschäftlichen und juristischen Seite angesehen, will das Sprichwort sagen, daß derjenige, welcher das eine genehmigt, auch das andere eingeht. Willigt ein Käufer z. B. in den verlangten Werth der Waare, so hat er sich auch verpflichtet dasjenige zu erfüllen, was die Gesetze von einem Käufer fordern.

1297. Dat versteit he ut'n „**ff**". Nach einigen aus der Sprache der Manufacturwaaren entlehnt, wo man mit f, ff und fff: feine, feinere und feinste Waaren bezeichnet. Nach andern dagegen ist die Redensart juristischen Ursprungs. Die alten Juristen citirten nämlich häufig das corpus juris, von dem ein wichtiger Theil, die Pandekten, noch mit „ff" bezeichnet werden. Wer die Pandekten recht häufig citirte, galt für einen gelehrten Juristen. Je öfter nun die Pandekten in seiner Schrift vorkamen, desto besser. Etwas aus dem „ff" thun oder verstehen, hieß also ursprünglich: etwas gründlich

oder mit Geschicklichkeit thun und verstehen. Vom juristischen Boden ging die Redensart in das alltägliche Leben über, wo sie dann ebenfalls Gründlichkeit und Tüchtigkeit bezeichnet. Manche erklären den Ausdruck auch aus der musikalischen Bezeichnung mit „f und ff“ für das verschiedene Anschwellen der Töne. Demnach wäre aus dem „ff“ das, was in seiner Art am stärksten hervorträte. Einige wollen die Redensart aus der italienischen Adelssprache herleiten. Die Beamten der italienischen Städte sollen nämlich auf Bittschriften, die sie für die Gewährung geeignet fanden, vorläufig ein F gesetzt haben, womit sie sagen wollen: fiat = es geschehe. Ging das Gesuch durch, so bemerkte man dies mit einem doppelten „ff“ = fiat, fiat d. h.: es werde sofort ausgeführt. „Wander“. Seite 1009.

1298. Dat is neet „i“ un neet „fi“ — wenn Kinder, wie man zu sagen pflegt „Ulen un Kreien“ gemacht.

1299. Dar hebb'k hum'n „p“ vorsett oder vorschrefen. Vergl. Nr. 1134. Ursprünglich: Ich will ein P für das Haus schreiben (1539). Wahrscheinlich bezeichnete ein solches P, daß im Hause die Pest herrschte oder die Pocken, d. h. die schwarzen Pocken. In beiden Fällen begreift es sich leicht wie das Vorschreiben des P den Sinn tragen konnte: Sorge tragen, daß Niemand sich daran wage. Deutsch. Sprachw. 1868.

1300. 'n **Arre** (r) in de Kopp hebben — etwas wissen und darauf stolz sein.

XII.

Die verschiedenen Grade der Trunksucht und des Betrunkenseins.

Daß die Ostfriesen in Hinsicht der allgemeinen deutschen Unart des Trinkens keine Ausnahme machen, beweist zur Genüge die große Anzahl der unter dieser Rubrik aufgeführten Sprichwörter und Redensarten. Das gewöhnlichste Getränk des gemeinen Mannes ist der Kornbranntwein (Jannewer oder Kur). Am meisten wird von diesem Getränke an den Küstenstrichen consumirt, welche Erscheinung man aus der Annahme erklärt, daß die feuchte und ungesunde Marschluft mehr zum Trinken reize, als die Binnenluft. Die Branntweinbrenner, welche natürlich ein einträgliches Geschäft betreiben, werden vom Volke spottweise Kurfürsten genannt. So machte unlängst ein Emder Delftspucker bei der Kunde, daß Preußen verschiedene Fürstenthümer einverleibt und die bisherigen Regenten derselben entthront wurden, den nicht üblen Witz, daß er erklärte: Wenn ok alle Fürsten un Potentaten fleiten gehn, wenn de Kurfürst in Norden man blifft.

1301. He stött'n Söpke neet mit de Foten um, wenn he 't mit de Hand berecken kann.

1302. He kümmelt sück gern een.

1303. He gütt'n Lüttjen up de Lampe.

1304. He hört to de natte Gemeende (Brörs).

1305. He mag de Buddel so gern lieden.

1306. De Jangst (Sinn) steit hum alltied na d' Jannewer.

1307. He sitt alltied bi de Buddel.

1308. He is rein up de Jannewer versott't (erpicht, vernarrt, da Sott = Narr).

1309. He geit dat eene Werthshus in un dat anner neet vorbi.

1310. He drinkt mehr as he ett.

1311. He suppt as'n Heiden.

1312. He suppt as'n Türk. Der Verfasser des Sprichwortes hat wahrscheinlich nicht gewußt, daß die Türken keine geistigen Getränke trinken dürfen.

1313. He suppt as'n Ülk. Der Iltis säuft die Eier aus.

1314. He is alltied dick un duhn.

1315. 't is'n Super, Suput, Supschwien, Söpker.

1316. He hett'n lüttjen an.

1317. He hett Spraakwater (er spricht viel) up de Tung.

1318. He hett wat in de Kopp.

1319. He hett wat in de Krone (Stirn oder Vorderkopf).

1320. He is anschaten.

1321. He hett'n Schöt dor de Flögels — er läßt die Arme schlaff hängen.

1322. He hett genog.

1323. He hett to deep in't Glas keken.

1324. He is duhn.

1325. He hett wat in de Nös'.

1326. De Tung is hum belemmert (gelähmt).

1327. He hett't weg.

1328. He is half söven — vielleicht soviel als: er hat schon 6 Stadien der Trunkenheit hinter sich.

1329. He kickt ut fief Ogen.

1330. De Kopp is hum to swar.

1331. He hett to völ laden.

1332. He hett scheef laden.

1333. He is scheef.

1334. He hett'n Prubbe.

1335. He hett'n Störm in.

1336. He hett sück'n Bar anbunden.

1337. He hett'n Kaiser an — er darf's mit dem Kaiser aufnehmen und kann doch nicht mehr stehen. Man denke an die Sage von Astyages und Cyrus bei einem Gastmahle.

1338. He kann neet mehr ut de Ogen kieken.

1339. He kann de Roj' (Richtung, rojen — rudern) neet hollen.

1340. He schwajet — er schwankt.

1341. He kann geen Streck mehr hollen.

1342. He tredd aver — er tritt mit dem einen Fuß über den andern weg.

1343. He kann neet mehr up Beenen stahn.

1344. He kann neet mehr gahn of stahn.

1345. He is besapen.

1346. He hett de Hülle [1) eine einfache Weiberhaube; 2) uneigentlich das Haupt, der Kopf] vull.

1347. He hett de Krage vull (Krage, Kraga — Hals, Schlund; in einem alten Trinkliede heißt es:

Ik Jonker Sissinga
Van Groninga
Dronk dees Hensa (Flasche)
Jn een Flensa (in einem Zuge)
Door myn Kraga
Jn myn Maga.)

Um 1100 findet sich Kraga auch als Schlund.

1348. He hett de Michel vull (Michel für Magen).

1349. He hett de M . . . . vull.

1350. He is vull.

1351. He is nett so besapen as'n Henn — er geht wie ein Huhn im Finstern.

1352. He is nett so besapen as'n Törf.

1353. Jannewer hett hum unner Foten.

1354. He is nett so dick as'n Swien.

1355. He is nett so dick as'n Tünn.

1356. He is knüppelduhn — unbeholfen wie ein Knüppel.

1357. He weet neet van Tewes of Mewes (Matthäus und Bartholomäus), van Tempel of Moses. Vergl. Nr. 153 und 157.

1358. He is selig — er schläft seinen Rausch aus.

1359. He hett sück'n Kalf oder 'n Fahl anbunden.

1360. He hett'n Jammer.

1361. He hett't besapen Elend.

1362. He is molum.

1363. He kann neet mehr aver de Bart speën.

XIII.

Beschränkter Verstand und zerrütteter Geist im Sprichwort.

Wie die ostfriesische Sprache einen großen Reichthum an Redensarten, zur Bezeichnung des Trunkenseins und dessen verschiedenen Abstufungen, besitzt, so fehlt es ihr auch nicht daran, um einen Menschen mit beschränktem Verstande oder zerrüttetem Geiste zu bezeichnen.

1364. He is verrückt.
1365. He is mall.
1366. He is swar van Begripp.
1367. He is wat beschränkt.
1368. 't fehlt hum wat.
1369. He denkt wat langsam.
1370. He is so dumm as'n Törf.
1371. He is dummer as dumm.
1372. He is so dumm as'n Oss.
1373. He is so dumm as'n Esel.
1374. He is so dumm as'n Rhinoceros.
1375. He is'n Dummkopp.
1376. He hett geen Gört in de Kopp.
1377. He is holl in de Kopp.
1378. He is up de Kopp fallen.
1379. He is neet koppfast.
1380. He is'n Schaapskopp.
1381. He is'n Swackkopp.
1382. He is'n Strohkopp.
1383. He hett geen (goden) Kopp.
1384. He hett geen Brägen in de Kopp.
1385. Sien Brägen sünt hum fraren.
1386. Sien Brägen sünt hum drög.
1387. He is vernagelt.
1388. He is'n Hornveh.

1389. He sall geen Katt van't Für jagen.
1390. He is swackhaftig.
1391. He is swack van Begripp.
1392. He is swack van Benüll.
1393. He hett sien Benüll neet recht.
1394. 't is'n Pinsel.
1395. 't löppt hum dörnanner.
1396. 't is hum in de Kopp slaan.
1397. He is neet good bedocht.
1398. He hett't Pulver neet erfunnen.
1399. He deit nüms wat to Leeds.
1400. He is'n Hans Sünner-Kopp.
1401. He is neet recht däge.
1402. He is neet, as he mutt.
1403. He is'n Tölpel.
1404. He is'n Jann Peter.
1405. 't is'n Dämler.
1406. He hett geen Moderwitz.
1407. Mit hum is't neet, as't wesen mutt.
1408. He hett sien fief neet all binander.
1409. He kann geen fief tellen.
1410. He is'n ollen Sluckert oder Stackert.
1411. He is up de Nöse fallen.
1412. He is'n Dummbart oder -snuut.
1413. 't is'n Sünner-Klas.
1414. 't is'n Good-Gott.
1415. 't is'n Och-Herr-Gott's-Blood.
1416. 't is'n Dürblood.
1417. 't is'n Herr-Gott's Harm.
1418. 't is'n Schaap-Harm.
1419. He denkt neet ratt.
1420. Sien Gosen gahnt neet wiet.
1421. He brengt de Welt neet ut de Punen.
1422. He weet van vörn neet, dat he achter läft.
1423. He weet van geen Tewes of Mewes.
1424. He weet van geen Tuten of Blasen.
1425. 't is'n Dösekopp.

XIV.

Der Teufel im Sprichwort.

Der Teufel in den deutschen Sagen, Märchen und Sprichwörtern ist wohl nur in wenigen Fällen derselbe mit dem bibl. Teufel, denn was der Volksmund manchmal vom Teufel erzählt, klingt oft so harmlos und dann auch wiederum so hochkomisch, daß es unmöglich auf einen Teufel nach biblischen Anschauungen passen kann. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß in Folge der Bekehrung der alten Deutschen zum Christenthume das Heer der Götter, Riesen, Zwerge, Elfen und Kobolde, vielleicht mit Zuthun der Missionäre, in einen oder etliche Teufel umgeschmolzen wurde. Je lächerlicher den christlichen Deutschen nun mit der Zeit ihr früherer Götterglaube vorkommen mußte, je lächerlicher mußte sich auch der Teufel als Repräsentant der Götter 2c. gestalten. Der Volksmund hat dem Teufel sehr viele Namen gegeben, wahrscheinlich aus Scheu, den rechten Namen auszusprechen. So heißt er: de olle Jöd, de olle Jung, de Oll, de Swarte, de Blixem (eig. Blitz) u. s. w. Euphemistisch heißt der Teufel auch Saterdag (eig. Sonnabend, in Anlehnung an Satan, Deuker, Düker, Decksl, Dönnerslag, Drummel.

1426. He is half **Düfel**, half Minsk.

1427. He sücht ut, as wenn he söven **Düfels** up het, un up de achte wer an will. So muß z. B. wohl ein Weib aussehen, welches man „Hellhake" nennt, andeutend, daß man damit dem Teufel aus der Hölle seine Beute entreißen könnte.

1428. De **Düfel** is so swart neet as'm hum ofmalt. Er verstellt sich oft.

1429. All Bate (Zubuße, Unterstützung) helpt, sä de **Düfel**, do eet he Botter mit de Heiförk.

1430. All wat de **Düfel** neet lesen kann, schleit he vörbi.

1431. Anno een as **Düfel** junk wer.

1432. Elk siens, denn kriggt de **Düfel** nix. Wer mehr nimmt als ihm gehört, giebt sich dem Teufel hin.

1433. Vör Geld kann man de **Düfel** danzen laten.

1434. Hett de **Düfel** all sien Dag so'n Krumm Brot sehn, sä de Jung, do eet he Kringels.

1435. He ruckt na Muskes, as de Drummel na Muscat. (?)

1436. He kiest as de **Düfel** vör't Götgatt. Hier ist der Teufel augenscheinlich verwechselt mit einem sogenannten Wahlrieder (Alp), der nur durch das Riemenloch in der Thür, oder durch das sogenannte Götegatt in der Mauer eindringen kann. Findet er die genannten Löcher verstopft, so muß er sich draußen mit einer ohnmächtigen Wuth begnügen. Vergl. Nr. 84.

1437. Kruse Haar un kruse Sinn,
Dar sitt de **Düfel** dreemal in.

1438. Mann's Moor — is de **Düfel** aver de Flor, denn die Mutter des Mannes will als die ältere das Hausregiment behalten und wenn dagegen mit Recht die Frau auftritt, giebts Streit und Elend im Hause.

1439. Wat old is ritt, har de **Düfel** seggt, as he sien Grotmoder dat Ohr ofreet.

1440. Wat de **Düfel** vör Eier leggt?

1441. War de **Düfel** sülfst neet kummt (oder hen dürt) dar schickt he'n old Wief.

1442. Wat Gott mi gifft, mutt mi de **Düfel** wol laten.

1443. Wenn man van de **Düfel** spreckt, is he dicht bi.

1444. Dat is'n dummen **Düfel**.

1445. De'n quad (bös) Wief het, het de **Düfel** tö'n Swager. Das böse Weib wird als Schwester des Teufels gedacht.

1446. 't is as wenn de olle Jöd im hum sitt.

1447. Kiek neet to völ in't Spegel, de olle Jöd steit achter di un kiest (fletscht die Zähne) di in de Nack. Warnung vor Eitelkeit.

1448. Dar sla mi'n Knütt in, sä de Bur to de **Düfel** un leet een r...... Der Bauer hatte sich dem Teufel verschrieben und viel Geld von demselben empfangen, hatte sich aber eine Bitte vorbehalten, die der Teufel ihm am letzten Ende gewähren sollte, welches er aber nicht konnte.

1449. Wenn de **Düfel** starft — man he is noch neet dood.

1450. 't is Saterdag (Sonnabend), de **Düfel** deit Huussöken.

1451. Nimm de **Düfel** up de Nack, denn kummt he di neet in de Möt (entgegen).

1452. Luk (zieh) ut, harr de **Düfel** seggt, harr'n Aptheker, bi't Been kregen.

1453. Gnädig! Herr **Düfel**! ik bin ook'n Gespök (Gespenst).

1454. De un de **Düfel** sünt in een Nacht junk worden.

1455. De de **Düfel** to'n Fründ hett, kann licht in de Hell kamen.

1456. Dat Breedste is noch achter, harr de **Düfel** seggt, do harr he Schüppen sch...n. Der Stiel war nämlich zuerst gekommen.

1457. Dat was doch neet heel miss (ganz fehl), sä de **Düfel**, do smeet he sien Grotmoder dat een Oog ut.

XV.

Verbale Sprichwörter und Redensarten.

a) reimende.

(Auch die substantivisch gebrauchten Verben sind mitgerechnet.)

1458. Börgen maakt Sörgen.

1459. Baat't (hilft's) neet, denn schadt't neet — hilft's nicht, so schadet es auch nicht.

1460. Besinnt ehr ji beginnt.

1461. Dat lett sück wol balgen (Balg=, Hautabziehen), man neet talgen (von Talg) — von mageren Thieren, denen man wohl den Balg abziehen kann, die aber keinen Talg geben; allgemein: von einer Sache oder Arbeit, die sich nicht der Mühe verlohnt.

1462. De wat hett, de wat frett.

1463. De good hackt, de good kackt — hacken = essen; kacken = zu Stuhl gehen. Wird von den kleinen Kindern gebraucht.

1464. De sück ehrlick will ernähren,
mutt völ flicken un wenig vertehren.

Regel für Hausfrauen.

1465. Erst licken (lecken, küssen) un slabben (wischen, streicheln, hätscheln), dann hauen un krabben (kratzen) — wenn eine Anfangs recht heiße Liebe oder Freundschaft sich später in ihr Gegentheil verwandelt. Einen Beleg dazu giebt die Anecdote von einem Bauer, welcher sich einige Jahre nach der Heirath so äußerte: Erst harr ik mien Fro so leef, dat ik se haast vör Leefde upfreten harr, un nu spiet't (ärgert) mi, dat ik't neet dahn hebb.

1466. Luut gekreten (geweint), boll vergeten. Wittwen, die den Tod ihres Mannes ungebührlich beklagen, sollen ihn am leichtesten vergessen.

1467. Meien (Mähen) is man Bucken un Dreien,
man Hede (Werg) tepen (zupfen), dat is Lede-
breken (Gliederbrechen).

1468. Moi gahn un wahren (geputzt gehen und die
Kleider in Acht nehmen),
satt eten un sparen.

Goldene Regel für jede bürgerliche Familie; wird meistens den Kindern schon früh eingeschärft.

1469. Gissen (muthmaßen) is missen. Vermuthungen bestätigen sich oft nicht.

1470. Dat kann neet missen (fehlen), de völ drinkt, mutt ook völ pissen.

1471. Griept, wenn't riept.

1472. Wat schrifft, dat klifft (klebt) — was man schreibt, das bleibt.

1473. Kacken un Sörgen, kummt alle Mörgen.

1474. Sörgen will wi laten stahn, Kacken sall sien Gang gahn.

1475. Setten geit vör Swetten (abgrenzen) — erst sich niederlassen und dann sein Besitzthum oder seinen Wirkungskreis abgrenzen (?).

1476. So as man deit, so as een't geit — wie man's treibt, so geht's; wie man sich bettet, so liegt man.

1477. Swiegen un denken, deit nemand kränken.

1478. Gott eenmal verswaren, blifft eenmal verlaren.

1479. De anfangt mit Legen, hört up mit Bedregen.

1480. Mit Passen un Meten word Tied versleten (vergeudet).

1481. Laat't gahn, as't geit,
laat't stahn, as't steit.

1482. As sück't hört un gehört.

1483. Hegen un plegen.

1484. Reden (berathen) un kleden.

1485. Krimmeln un wimmeln.

1486. Rödeln (schwatzen) un tödeln (tändeln).

1487. Susen un brusen.

1488. Legen un bedregen.

b) alliterirende und assonirende.

1489. Wat good groset, dat greit ook good. Ein Kind, welches sich viel beschmutzt, soll gut gedeihen.

1490. De neet wagt, de neet winnt,
de neet schitt, de neet stinkt.

1491. Bengel bug' di, Snöttert snuf' di!

1491a. 't moot bugen of breken.

1492. He hett nix to bugen un to bieten.

1493. He kann sück neet reppen of rögen — weder regen noch rühren.

1494. De wat kann, de wat kummt.

1495. De der dehnt (der Knecht) is so good, as de der lohnt (der Herr).

1496. De neet will, de neet sall.

1497. Vör wat hört wat. Ein Dienst ist des andern werth.

1498. Man weet nett, war he stafen (gestoben) of flagen is.

1499. Dohn is'n Ding'.

c) sonstige.

1500. De 'n andern jagen will, moot sülfst mitlopen.

1501. De veracht worden will, moot freen; de presen worden will, moot starfen. Trifft nicht allein in Ostfriesland, sondern auch in Nordfriesland zu. (Sylter Friese von Hansen S. 187), vielleicht auch noch anders wo.

1502. De völ anfangt, endigt wenig — darum non multa sed multum.

1503. Dar könen völ togliek singen, man neet spreken.

1504. Pissen geit vör Danzen.

1505. Freën unner een Dack is'n groot Gemack (Bequemlichkeit).

1506. De erst kummt, de erst mahlt.

1507. De sück nett satt ett, sliekt sück ook neet satt.

1508. Brühst du mi, brüh (fixire) ik di wer.

1509. De neet kummt, höft ook neet wer weggahn.

1510. Dat geit bi Hosten un Snufen.
1511. Do't Kopen upkamen is, is't Geven ofkamen.
1512. De licht lövt, word licht bedragen.
1513. He kann legen, as wenn't drückt is.
1514. Fragen steit free.
1515. Gah hen un bühl di (flöhe dich, d. h. scheere dich fort!)
1516. He frett beter, as he schrifft.
1517. Proten is nix, man verproten. Sprechen im Allgemeinen schadet nicht, aber versprechen oft wohl.
1518. Proten is goodkoop (wohlfeil), man Dohn is'n Ding.
1519. Beter dat't schient, as dat't quient — besser blühend, als kränkelnd.
1520. Wat mi neet jökt, dat krabb ik neet,
wat mi neet brannt, dat puust ik neet.
1521. Wenn't up is, is't Singen dahn.
1522. Wat een sück inbrockt, dat moot he ook uteten.
1523. He hett wat intostippen — er hat etwas in die Suppe zu brocken.
1524. Schellen, Schellen deit neet sehr (wehe),
Slagen, Slagen betert wer. Hiermit tröstet sich die muthwillige Jugend in jeglicher Bedrängniß.
1525. Wat man spart, is so good as verdeent.
1526. De deit wat he kann, is werth, dat he leeft.
1527. De völ fragt, word völ wies.
1528. De freën will, moot erst utdenen.
1529. De der nickkoppt (wenn z. B. der Klingbeutel kommt) de gifft nix.
1530. Gliek söcht sück, gliek findt sück.
1531. He kann neet duken of swemmen — ist in einer unhaltbaren Lage.
1531a. He kann neet leven of starfen — weil er zum Leben zu wenig und zum Sterben noch zu viel hat.

XVI.

Sprichwörter, deren Träger abstracte oder früher nicht rubricirte Substantive sind.

1532. De sück aver annermanns Unglück freit, de sien egens steit vör de Dör un bleit (blüht).

1533. Dat hett neet Klack noch Smack — weder Farbe noch Geschmack.

1534. De't Lütje neet ehrt, word't Grote neet werth.

1535. Dat geit aver de Schreve (Gränzlinie).

1536. De de Schaa hett, hett de Schimp darto.

1537. De Unschüldige mot mit de Schüldige lieden.

1538. Dat is man'n Totast (Zugriff, Kleinigkeit).

1539. Dar geit'n hoge Wiese up, ist also schwer ausführbar.

1540. De neet döggt, beriekert sück dör'n Bankerott.

1541. Dat raakt geen Wall of Kant an — segelt zwischen allen Klippen sicher hindurch.

1542. Dat geit, dat't man so'n Art hett. Vergleiche 't geit, dat 't stufft.

1543. Alle Haast (Eile) is geen Spood (Fortschritt). Zum Laufen hilft nicht schnell sein.

1544a. Achterna kamen de Rekens.

1544b. Beter arm mit Ehren, as riek mit Schanden.

1545. Blief bi de Grund, denn fallst du neet.

1546. De sück sülfst de Geck anscheert, kann up-hollen, wenn he will.

1547. De der lüstert, hett geen good Geweten.

1548. Dar is alltied wat Nees, man selten wat Godes.

1549. Dat kummt dar neet bi to Pass — bleibt weit davon.

1550. He weet't up'n Prick — er weiß es auf ein Haar.

1551. Good maakt Moth, Moth maakt Avermoth (oder Averdaad), Avermoth deit selten good.

1552. Glück is beter als Arfgood.
1553. He is licht up de Tipp (Zehenspitze) treden.
1554. He is swar van Begripp.
1555. He kummt up de Kluten (Erdschollen, Marschgrund (?) — er avancirt.
1556. He kummt in de Bülten — er stottert.
1557. Dat hett hum de Knick andahn — das hat ihn gestürzt.
1558. He hett geen Hemmel of Flee — wird schlecht gereinigt und verpflegt.
1559. Reinlichkeit is dat halve Leven.
1560. He is van de erste Lögen neet bursten (geborsten) d. h. hat schon öfter gelogen.
1561. Je quader Strick (Schelm), je groter Glück.
1562. Stah du man fast, du olle Knast (Knorre).
1563. Mit nauer Noth — allit.
1564. He is so mager as'n Sprick (dürres Reis), he kunn wol brannen.
1565. 'n Düüt (Kuß) is 'n Stoff (etwas Aeußerliches, Geringfügiges), de hum neet hebben will, wisk hum wer of — eine allerdings leichtfertige Moral.
1566. Vör Bescheed maakt achterna geen Kreet (Weinen).
1567. Wat een in'n duhnen (betrunkenem) Moth deit, moot he in'n nöchtern Moth wer utsuren.
1568. Beter'n slechten Loop, as'n quaden Koop.
1569. Erst'n Bede (Bitte), dann'n Sede (Sitte), dann'n Plicht. Aus der gewährten Bitte wird eine Sitte, Gewohnheit, und aus dieser eine Pflicht.
1570. De van Neet (Nichts) kummt to Eet (Etwas) is Allmanns Verdreet — er wird von allen bemäkelt und zugleich benieden.
1571. De ganze Welt is vull Pien, man elk föhlt sien.
1572. Averdaad is anners nargens good vör, as vör Diek un Damm.

XVII.

Alliterirende Substantivpaare.

1573. Geen **Bedd** of **Bulster** (Hülse, Schale von Körnern) — weder Bett noch Speise.

1574. He hett geen **Beseff** of **Benüll** — weder Verstand noch Bewußtsein.

1575. **Biggen** un **Balgen** — Ferkel und Kinder.

1576. **Beer** un **Barmhartigheit**.

1577. Dör **Buske** un **Brake** (Gestrüpp).

1578. He mut **Buuk** un **Back** (Rücken) vull hebben, vorne und hinten voll, gesättigt sein.

1579. Sünder **Baam** (Boden) un sünder **Band**.

1580. Ut egen **Bann** (Befehl) un **Bod** (Gebot) — aus eigener Machtvollkommenheit.

1581. **Diek** un **Damm**.

1582. Neet aver **Dör** of **Drüppel** (Schwelle) kamen.

1583. Bi **Dage** un in **Düstern**.

1584. **Für** un **Flamme** wesen.

1585. He röhrt geen **Finn** (Finger) of **Foot**.

1586. **Geld** un **Good**.

1587. Na **Günst** un **Gave**.

1588. Geen **Hus** of **Hoff**.

1589. Geen **Hus** of **Heim** (Wohnung).

1590. Geen **Hahn** of **Henn**.

1591. In alle **Hoken** (Ecken) un **Hörns** (Winkel) tokieken.

1592. Geen **Kind** of **Küken** (Küchlein) — weder Kind noch Kegel.

1593. He sücht nett ut as **Kees** un **Karmelk** (Buttermilch).

1594. Man hört geen Klock noch Knäpel.

1595. He sett Lief un Lefen dartegen in.
1596. 't Lütjest un 't Leefste — von Kindern gesagt.
1597. Mit Mann un Mus verdrunken.
1598. He hett geen Pott of Pann.
1599. Potten un Prüllen (altes Geschirr).
1600. 't is all in Repp un Roor — in Unruhe und Aufregung, Aufruhr.
1601. 't geit bi hum dör Rug un Rau.
1602. In Sammt un Siede.
1603. 't is Sünde un Schande.
1604. Endelk kummt he doch to Stä un Stohl.
1605. Dör Sliek un Sloot — durch Schlamm und Gräben.
1606. Emer (lauter) Stücken un Stullen.
1607. Dör Sloot un Slenk (Schlammfang).
1608. Schiet un Strunt.
1609. Seel un Saligheit versworen.
1610. Dat Schipp liggt vör Topp (Fahne) un Takel (Segel) — segelfertig.
1611. Toom un Tögel — Zaum und Zügel.
1612. Toom un Teister.(?)
1613. He sücht geen Weer of Wind an.
1614. Wehr un Wappen.
1615. Water un Wind.
1616. 't geit all na Wünsk un Will.

XVIII.

Reimende Substantivpaare.

1617. Mit Wuttel un Tuttel (?) utrieten — mit Strumpf und Stiel ausreißen.
1618. Kant (Spitzen) un Band un van allerhand.
1619. Aver Stock un Block.
1620. Van End to Wend — von Anfang bis zu Ende.
1621. Mandekram (gemeinschaftliche Unternehmungen) is Schandekram (Aergerniß).
1622. He hett Arf (Erbthum) un Warf (kleines Besitzthum).
1623. Mit Sack un Pack.
1624. He left van de Hand in de Tand (Zahn) — von der Hand in den Mund.
1625. Lus un Plus.
1626. Horen un Snoren (Snoor = Schnur, Schwiegerin).
1627. 't is'n Aartje van Vaartje — Art vom Vater.
1628. Heid (haut) un Geweid speën; wangeroogisch: hi spied haid un waid to't lief ut.
1629. Bede maakt Sede.
1630. Hüttje mit Müttje — das ganze Hauswesen; wangeroogisch: hütti mit mütti.
1631. Hülten un Bülten — Löcher und Erhöhungen in einem uncultivirten Lande.
1632. 't is'n Held in't Feld.
1633. Stank vör Dank kriegen.
1634. Sand un Land.
1635. Van Hacken to Nacken.
1636. Bohntje (Missethäter) kriggt sien Lohntje.

1637. ’t is all een Hott (von Hort — Schatz) un een Pott — von Leuten, die eine gemeinschaftliche Sache haben.

1638. Hollen un Dollen — Gruben und Vertiefungen im Lande.

1639. Erst’n Parre (Pfarre), dann’n Quarre (Weib?).

1640. Jann un Allemann.

1641. He weet neet van Tews (Matthäus) of Mews (Bartholomäus).

1642. Bi Weg un Steg.

1643. Hei un Strei.

1644. Aver Rand un Kant.

1645. Je groter Geest, je groter Beest.

1646. Tegen Höge (Lust) un Möge (Geschmack) — wider Willen.

1647. Mit Toll und Moll mit Zoll und Fracht — mit Unkosten.

1648. He swört Steen un Been.

XVIII.

Adjectivische und adverbiale Sprichwörter und Redensarten.

a) reimende.

1649. Is de eene traag (träge, langsam) is de anner graag (schnell).

1650. Licht daran, licht darvan — wie gewonnen, so zerronnen.

1651. Lütjet un woll is beter as groot witt un holl.

1652. Lütjet un kregel is beter as'n groten Flegel.

1653. Lank un small lett man mall (schlecht).

1654. Kört un dick hett heel Schick.

(1651–1654: Proportion des menschlichen Körpers betreffend.)

1655. Van baven bunt, van unnern Strunt — Oberkleider prächtig und die Wäsche schlecht, oder: Oben hui! und unten pfui! 'n Quast im Nacken, 'n Loch im Hacken.

1656. Rank und slank — gut gewachsen.

1657. Hart un swart klömen (frieren).

1658. Wark-geliek un kark geliek — an Sonn- und Werkeltagen gleich gekleidet.

1659. Geestelk un beestelk oder van't Geestelk in't Beestelk fallen, vom Erhabenen zum Gemeinen übergehen.

1660. Wied un sied — weit und breit.

b) alliterirende und assonirende.

1661. Se bünt lütjet, man se bünt lecker.

1662. He is dick un duhn.

1663. In dree Dage sund un dood.

1664. He is dumm un duddig (dämlich).
1665. Good of geen Geld.
1666. 'tword hum grön un geel vör de Ogen.
1667. Grundriek un geldarm — wie die Moorleute.
1668. 't is kant un klar — fix und fertig.
1669. 't is klipp un klar.
1670. Krüs un quer.
1671. Nüt un nett.
1672. Nüver (witzig) un nau (genau, geizig).
1673. Froh riep, froh rött (verrottet, verfault).
1674. Gang un gäve.
1675. He sitt hoog un dröge.

c) sonstige.

1676. De unschüldig lid, lid (leidet) wol.
1677. De 't lank hett, lett't lank hangen.
1678. Allto hastig (eilig) is quad (vom Uebel).
1679. Aver 't „mehr" kummt nüms aver — Wortspiel.
1680. Anto (beinahe) is noch neet däge (vollständig).
1681. Beter is beter.
1682. Wenn bunt moi lett, lett dat ook moi — sagt man, wenn einer sich mit allen Farben behangen hat.
1683. De to fründelk is, hett een bedragen of will een bedregen. Der Ostfriese, der durchweg verschlossen und mißtrauisch gegen Fremde ist, traut namentlich dem fremden Kaufmann nicht, wenn er freundlich thut.
1684. De langsam kummt, kummt ook.
1685. Dat is nett so lank as't breet is.
1686. He is nett so dick as lank.
1687. Groten un goden sünd de besten.
1688. He is hartliefig in't Betahlen.
1689. Laat rullen wat rund is, wat platt is sall wol liggen.
1690. Wat to laat, is völs to laat.
1691. Verspreken is adelk, man hollen is börgerliek. Die Adligen machen den Bürgerlichen wohl Zusagen, aber erfüllen sie nicht immer; die Bürgerlichen hingegen müssen allen Verpflichtungen nachkommen. Vergl. Stand Nr. 677.
1692. Wenn „lever" (lieber) kummt, mutt „leider" gahn.

Nachtrag.

Zu I.

1. **Amdörper** (Amdorfer) Stackohren (Leute mit aufstehenden Ohren, fig. stolze Leute).
2. He is all in **Hage** — er schläft schon.
3. **Nörden** hett geen Oerden (Orden).
4. **Neebörgmer** (Neuburger) Sitt-in-de-Hosen.
5. **Siegelsum**er Kattulen.

Zu II.

1. Olle **Keerls** un junge Wiefen gifft völ Kinder un völ Kiefen (Streit).
2. **Koop** (erstens abgekürzt von Jacob, zweitens Kauf) hett 'n wieden Neers. Wortspiel.
3. **Struuk** (Familienname), stah up, de Leverkes piepen! —

   Laat se piepen, laat se papen, Struuk hett noch neet utgeslapen.
4. Sachte **Balbeers** (Barbiere) geven stinkerge Wunden.
5. Een lütjet Matt (Schwaden) un denn wat ratt (schnell) un darbi schoon (rein), dar is de **Bur** 't man um to dohn. Regel beim Heumachen (Swelen).
6. Se strieden sück um de **Kaiser** sien Bart — über eine unbedeutende Sache streiten, obgleich die Entstehung dieser Bedeutung entgegen ist. Es gab nämlich eine Zeit, wo man weitläufig, heftig und sehr gelehrt darüber stritt, ob Kaiser Karl der Große einen Bart getragen habe oder nicht. Tausende lachten über den Streit und spotteten seiner als eines Beispiels von einer unnützen Untersuchung, aber mit Unrecht.

Es war in der That wichtig zu wissen, ob der Kaiser seinen Bart habe scheeren lassen oder nicht, weil sich Urkunden vorfanden, von deren Echtheit große Privilegien abhingen. Auf einigen Siegeln derselben stand nämlich das Bild des Kaisers mit und auf andern ohne Bart. Es entstand daher der sehr natürliche Verdacht, daß entweder diese oder jene untergeschoben sein möchten. Wander's deutsches Sprichw.-Lexikon.

7. De **Weedwe** hett 'n lank Kleed an, elk tredd der up — vgl. Nr. 252 — richtiger erklärt: Wittwen werden oft unterdrückt, weil ihnen die männliche Stütze fehlt.

Zu **VII.**

1. Si coelum cadit, nec **„Pottje“** nec **„Panntje“** manebit = Wenn der Himmel einst fällt ein, nicht Pott (Topf) noch Panntje (Tiegel) ganz wird sein. Schusterlatein.

2. He dreit alles to **Bolten** (Bolzen, die von der Armbrust entsendet werden) — alles übel auslegen.

Zu **IX.**

Magreten (13. Juni) deit sess Week heten (heitzen) of sess Week geten (regnen). Wie das Wetter am Margarethentage ist, hält es sich sechs Wochen lang.

Zu **X.**

1. 't kummt up as'n **Grummelschur** (Gewitterschauer) — plötzlich und unerwartet.

2. So lank de **Wind** weiht, so lank de Hahn kreit, sall dat neet passeren — Betheurungsformel.

Zu **XIV.**

1. He nimmt geen **Blatt** vör 't Muul — sagt freimüthig und ungeschminkt seine Meinung, spricht frei von der Leber, ohne Concept.

2. Vör **Akkord,** na geen Kief (Streit).

Zu **XV.**

1. De neet teeld (zeugt, gebiert) de der quält — bezieht sich auf kinderlose Frauen, die oft durch ein unzufriedenes und launenhaftes Wesen ihre Umgebung belästigen sollen.

2. De neet teeld, de word quält (geneckt, oder durch körperliche Leiden geplagt).

Berichtigungen.

Nr. 235 dood statt doet.
„ 246, Zeile 2, Hausflur statt Hausfrau.
„ 319 am Schluß: geworden statt bekannt.
„ 413 was statt wat.
„ 686 Rollbaum, Verschluß vor einer Einfahrt statt Stallbaum.
„ 806 was 't statt war 't.
„ 827 Heck statt Keck.
„ 831 Schaap statt Shaap.
„ 848 schilt statt schielt.
„ 868 Beën statt Beëen.
„ 868a Dood statt Dod.
„ 1156 Pogg statt Poog.
Seite 116 am Schluß der Vorbemerkung gahn statt gehn.
Nr. 1309 vörbi statt vorbi.
„ 1341 Streek statt Streck.
„ 1434 krumm statt Krumm.
„ 1445 to 'n statt tö 'n.
„ 1482 gebört statt gehört.
„ 1507 neet statt nett.

Kern, W. G. / Kern, W. G. / Willms, Wilhelm J.,

Ostfriesland wie es denkt und spricht Eine Sammlung d. gangbarsten ostfriesischen Sprichwörter u. Redensarten. Mit e. Vorw. v. W. J. Jütting

Norden 1869